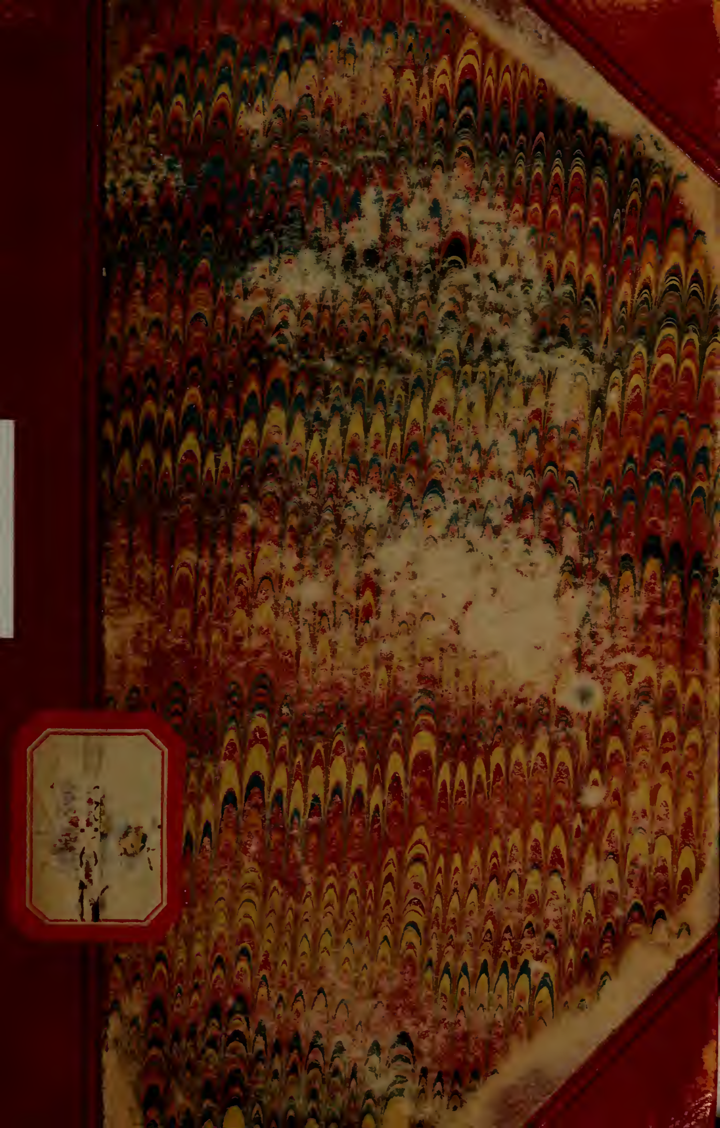
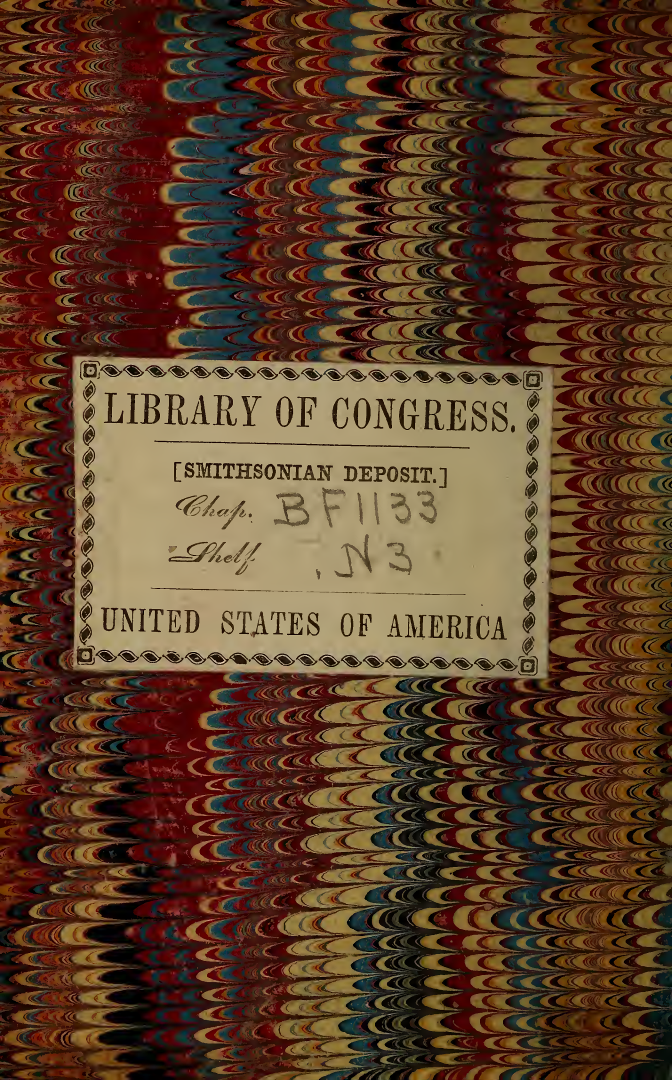
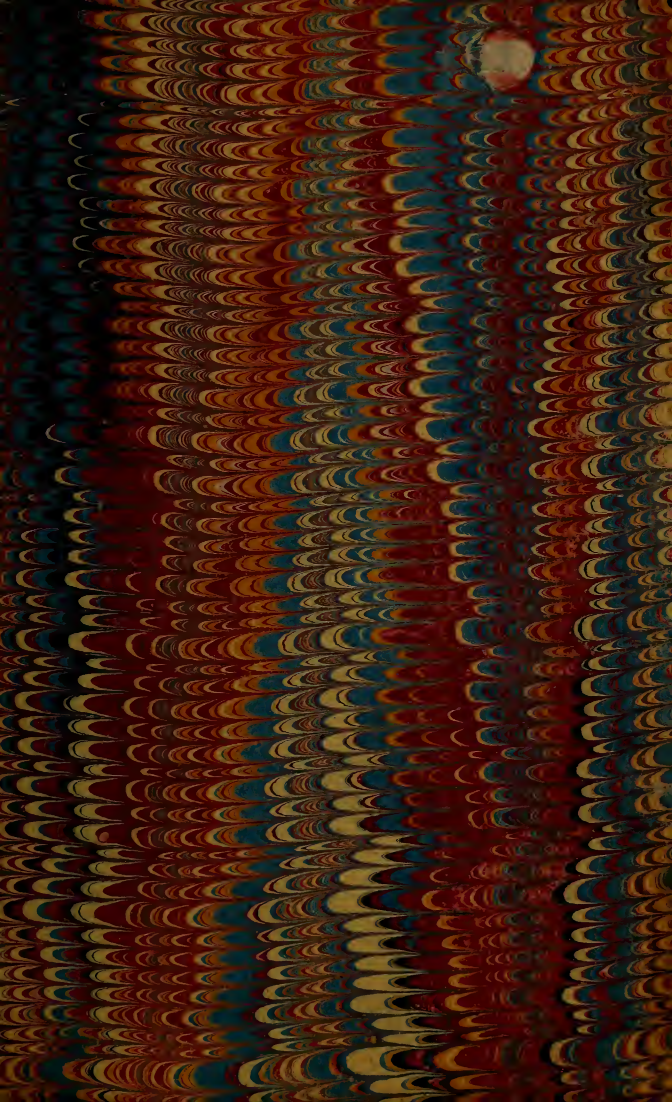
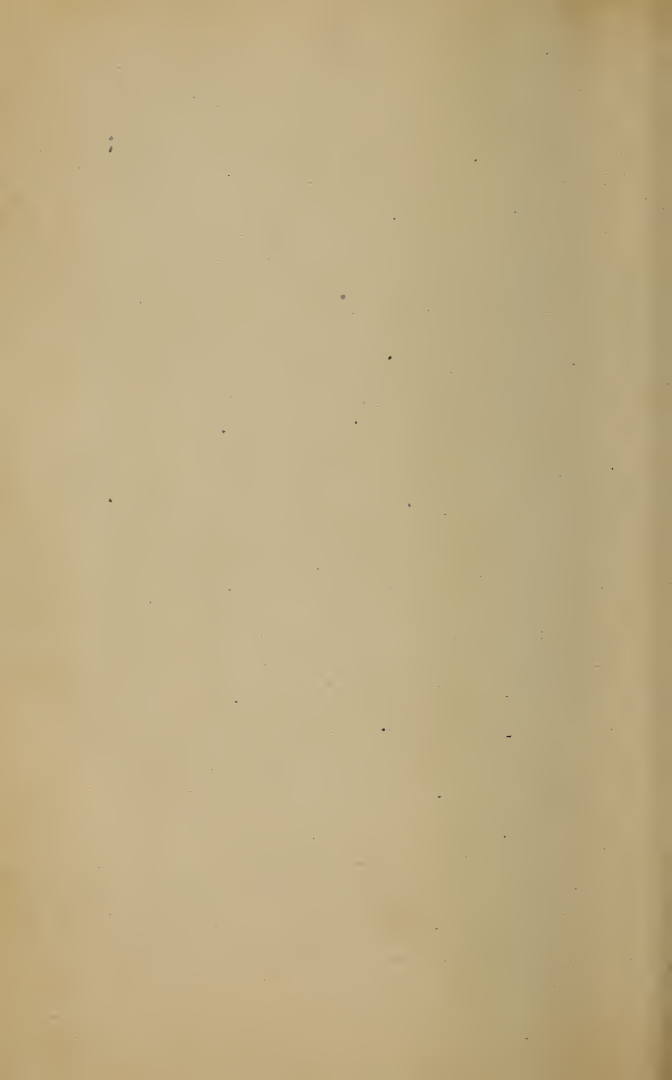
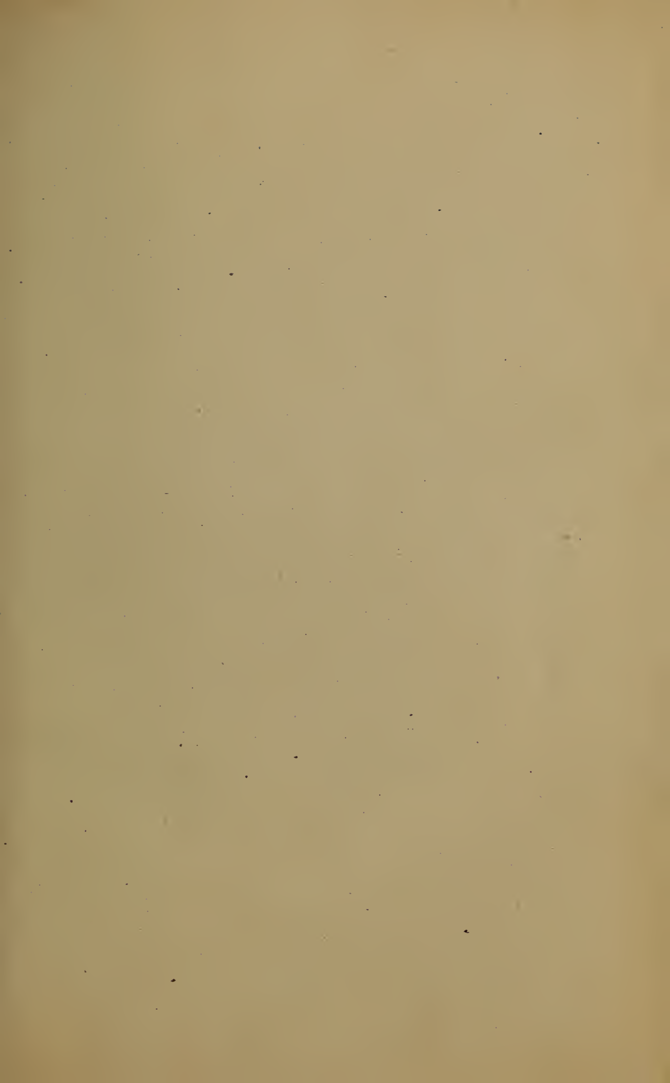
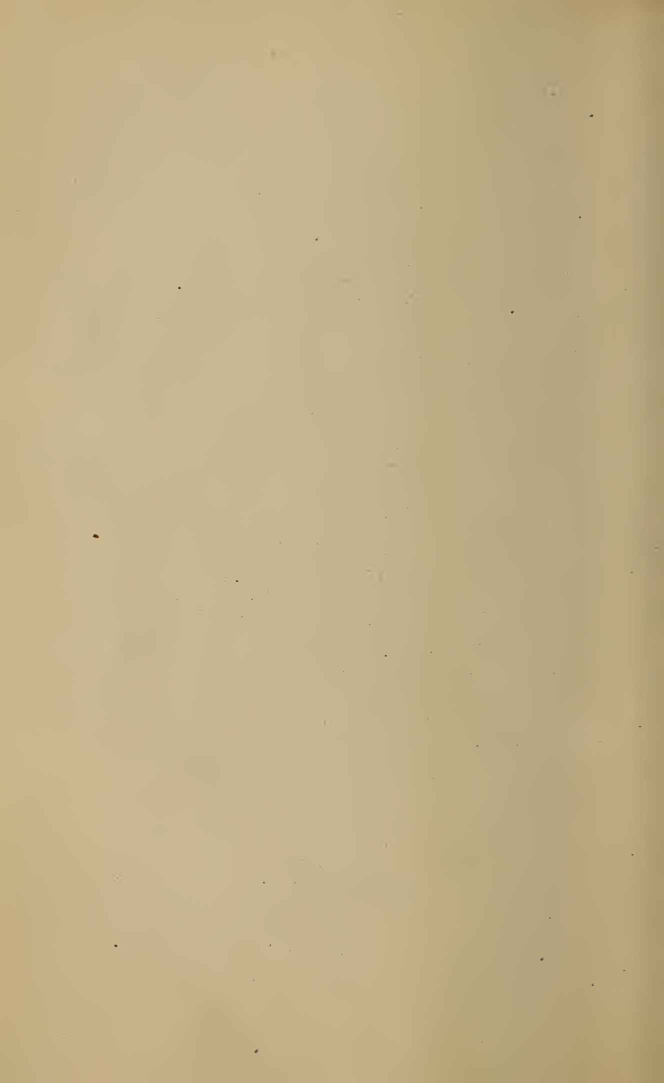


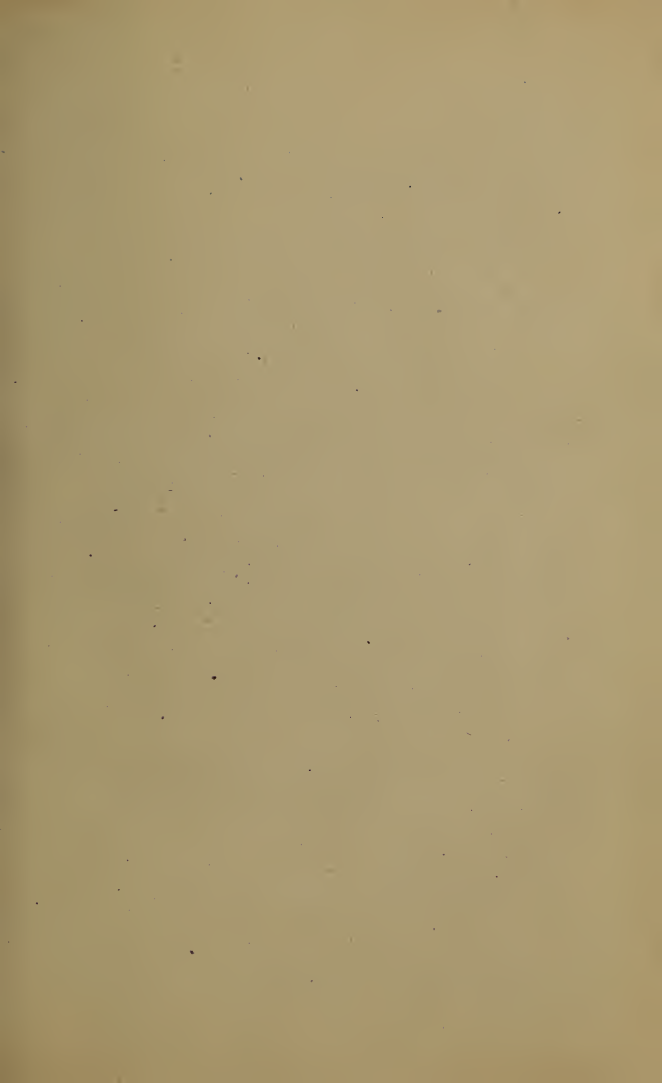

LIBRARY OF CONGRESS.
[SMITHSONIAN DEPOSIT.]
Chap. BF1133
Shelf .N3
UNITED STATES OF AMERICA

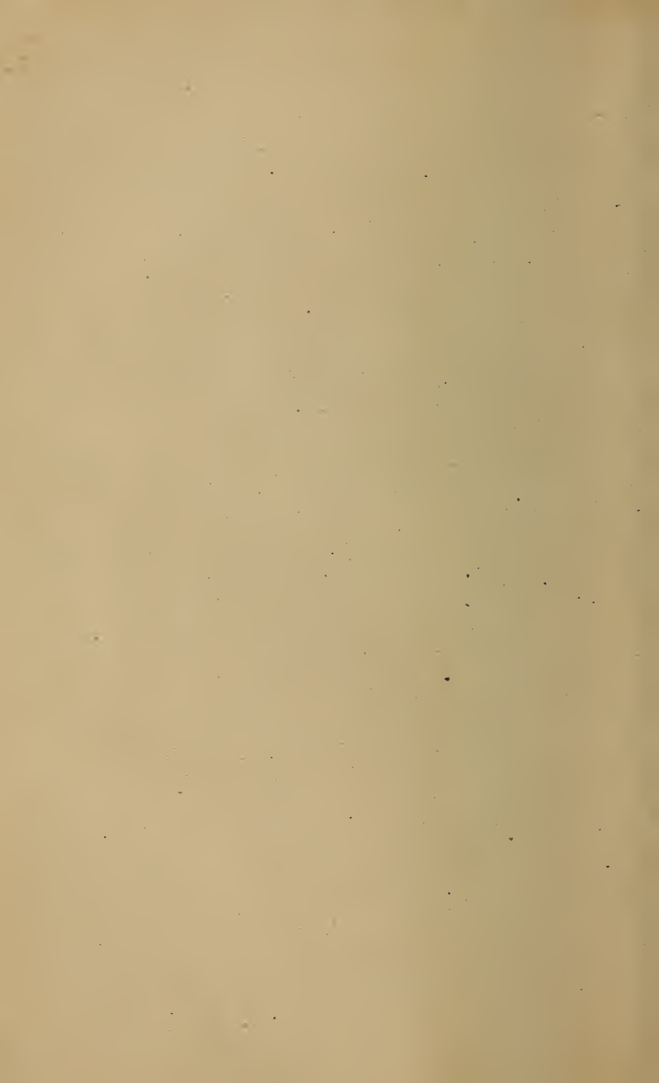












Smithson. Instit.

Beobachtungen
und
Betrachtungen
auf dem
Gebiete des Lebens-Magnetismus oder Vitalismus
gesammelt von
Dr. C. G. Nees von Esenbeck,
Präsidenten der K. L. C. Akademie.

Mit Anhang, enthält:
Indische Weisheit
auf der Reise über Californien nach Europa.

Der Psychograph
in seiner Entstehung und Wirksamkeit dargestellt
von **A. W. T. Wagner.**

Der Spiritualismus,
als Nachtrag zum zweiten Abschnitt der „Beobachtungen über Vitalismus" von Nees v. Esenbeck.

An die
Redaction des Ostdeutschen Athenäums
von **Nees v. Esenbeck.**

Bremen, 1853.
C. Schünemann's Buchhandlung.
(J. Kühtmann & Co.)



Beobachtungen

und

Betrachtungen

auf dem

Gebiete des Lebens-Magnetismus

oder

Vitalismus

gesammelt

von

Dr. C. G. Nees von Esenbeck,
Präsidenten der K. L. C. Akademie.

Bremen, 1853.
C. Schünemann's Buchhandlung.
(J. Kühtmann & Co.)

BF1133
.N3

210449X

Prüfet Alles.



Zur
neuesten Literatur über das Tischrücken*)
(1853.)

Beobachtungen, neueste, welche bei den weiteren Versuchen des Tischrückens gemacht wurden und Aufstellung der über die Ursache dieser Erscheinung von verschiedenen Seiten kund gegebenen Ansichten. 4te Aufl. Nürnberg. Bauer und Raspe. (2 Ngr.)

Chiroelectromagnetismus, der, oder die Selbstbewegung und das Tanzen der Tische „Tischrücken". Eine Anweisung in Gesellschaften das merkwürdige Phänomen einer neu entdeckten menschlichen Urkraft hervorzubringen; mitgetheilt von Dr. C. u. G D. kl. 8. Berlin. Lassars. (2 Ngr.)

---

*) Die älteste uns bekannte Nachricht über eine dem heutigen Tischrücken analoge Erscheinung findet sich in einem im 16. Jahrhundert zu Lyon gedruckten Buche.

Consoni, Taddeo dei, Varieta' elettro-magnetico-animale e relativa spiegazione. Firenze, Tipografia di Federigo Bencini. 8. *)

Epistel an alle Naturforscher, Aerzte und Laien, welche die magnetische Bewegung der Tische und das Geisterklopfen durch stolzes Schweigen ignoriren, oder mit nichtigen Gründen verwerfen. Die Unbestreitbarkeit dieses Phänomens durch Documente bewiesen von einem Bekehrten. gr. 8. Bremen. Kühtmann & Co. (4 Ngr.)

Epistel, zweite. rc. rc. (4 Ngr.)

Forstner, A. v., Erscheinungen des Tischrückens und Tischklopfens nebst deren Erklärungen. Berlin. A. Bath.

Hering, E. C., Das Tischrücken in 64 neuen physiologischen Versuchen mit Angabe der Resultate derselben. Vom Gesichtspunkte der Naturwissenschaft aus betrachtet, beschrieben und erklärt. kl. 8. Gotha, Stollbergs Buchdruckerei. (10 Ngr.)

Kerner, Dr. Justus, Die somnambülen Tische. Zur Geschichte und Erklärung dieser Erscheinung. gr. 8. Stuttgart. Ebner und Seubert. (9 Ngr.)

---

*) Von demselben erwähnen wir Saggio intorno ai principali fenomeni del Mesmerismo, altra prova dell' esistenza e divinità dell' anima contro i materialisti. Pisa. Tipografia di R. Vannucchi 1849. 8. Mit Holzschnitten.

Mousson, Albert, Das Tischrücken, ein Wort der Aufklärung. Zürich. Schultheß. (6 Ngr.)

Rechenberg, Dr. **F. W.,** Die Geheimnisse des Tages. Geschichte und Wesen der tanzenden Tische und klopfenden Geister, von der ersten Wahrnehmung ihrer Existenz bis auf die neueste Zeit. Ein Blick in das Dunkel der Geisterwelt und das verborgene Walten ungeahnter Naturkräfte. Nach H. Spicer's Sights and Sounds bearbeitet. 8. Leipzig. O. Spamer. (25 Ngr.) — Der Titel des Originals ist:

Spicer, Henry, Sights and Sounds, or the History of the Day; comprising an entire History of the American Spirit Manifestations.

Schauenburg, Dr. **C. H.,** Tischrücken und Tischklopfen, eine Thatsache. Mit Documenten von Dr. Simrock, Hoffmann von Fallersleben 2c. kl. 8. Düsseldorf. Arnz & Co. (5 Ngr.)

— — Tischrücken und Tischklopfen, ein wissenschaftliches Problem. kl. 8. Düsseldorf. Arnz & Co. (5 Ngr.)

Schwarzschild, Dr. **H.,** Magnetismus, Somnambulismus, Clairvoyance. Zwölf Vorlesungen für Aerzte und gebildete Nichtärzte. 1. Bd. Geschichtlicher Ueberblick von Mesmer bis auf J. Kerner. 8. Cassel. Theod. Fischer. (20 Ngr.)

Silas, Ferdinand, Introductions et explications des tables tournantes, précédées d'une introduction sur l'action

matrice du fluide magnétique, par Henry Delange. Paris. 3/4 Fr.

Tischrücken, das, Eine Reihe auffallender Erscheinungen, welche aus der Einwirkung einer bisher noch unbekannten Naturkraft hervorgehen sollen, nebst besondern Wahrnehmungen bei mehreren darüber angestellten Versuchen. Nürnberg. 5 Aufl. Bauer und Raspe. (2 Ngr.)

Tische, die wandernden magnetisirten, und die Klopfgeister. Erstes Heft. 1853. April, Mai, Juni. gr. 8. Bremen. J. Kühtmann & Co. 2/3 ℛ einzelne Nrn. 2 Ngr.

— — Neue Folge. 1. Heft. 16. Ebend. 2/3 ℛ. A. u. d. T.: Die Wundererscheinungen des Vitalismus (Tischdrehen, Tischklopfen, Tischsprechen ꝛc.) nebst ihrer rationellen Erklärung in Briefen an eine Dame von Dr. Adalbert Cohnfeld. Die physikalische Diplomatik gegen die Vitalität. Von einem Medium. Der Psychograph oder Seelenschreiber des Herrn Wagner in Berlin. Mitgetheilt von A. v. Forstner, Oberstlieutenant a. D.

Spiritual Telegraph, devoted to the illustration of spiritual intercourse. Partridge and Britan publishers. New York. Vol. I. II. (Two Dollars.)



Als wir im Mai dieses Jahres *) von einigen Seiten auf die Erscheinung des sogenannten Tischrückens und Geisterklopfens aufmerksam gemacht und aufgefordert wurden, die physiologischen Thatsachen, welche hier frei und unabhängig von der Schule unter dem Volk an's Licht traten, gegen das Mißgeschick des Verschwiegen- und Verunglimpftwerdens von Seiten der Gelehrten in Schutz zu nehmen und im frischen Bewußtsein der Zeit bis dahin erhalten zu helfen, wo die Erscheinungen zu Thatsachen reifen und das, was sie bringen, dem Menschengeschlecht und der Wissenschaft seine Früchte anbieten könne, — **) erkannte

*) Abgekürzt als Bericht der „Bonplandia" unter dem Titel: Zu dem Artikel: „Der Mesmerische Multiplicator" in Nr. 12 S. 112 der Bonplandia vom 1. Juni 1853 von Dr. Nees v. Esenbeck, Präsidenten der Akademie der Naturforscher

**) Mit welcher Geschwindigkeit sich die Uebung des Tischrückens gleich nach ihrer Entdeckung verbreitete, davon diene als Beispiel ein flüchtiges Namensverzeichniß der Orte, von welchen aus Berichte über Tischrücken in dem 1. Heft der Kühtmann'schen Sammlung vom

ich mich von der Akademie beauftragt, als Präsident derselben, diese fremdartigen Anzeigen aufmerksam ins Auge zu fassen, so vollständig wie möglich zu sammeln, zu ordnen, allen Befähigten zu gleicher Aufmerksamkeit und vorurtheilsfreien Verfolgung zu empfehlen, vorläufig aber von Zeit zu Zeit Alles, was mir darüber zukommen würde, sofern es nur von authentischen Mittheilern herrühre, der Welt in geeigneter Weise vorzulegen, damit der Sache vorläufig ihr Recht werde.

Anmerkung. Es ist hier von „gelehrten" Physikern die Rede, die da, wo es sich um physiologische Experimente handelt, nicht allein im Rathe sitzen, sondern nur als Mitglieder des Raths. Das physiologische Experiment wird noch nicht als Aufgabe getrieben oder steht doch nur einzeln und isolirt, man möchte sagen „sub rosa," da. Daher eben die obige Besorgniß des Verkanntwerdens.

---

30. März bis zum 30. Juni gefunden werden, und das gewiß nicht zu viele, sondern vielmehr weniger Namen enthält, als dort vorkommen.

Alençon, Altenburg. Batignolles, Beckerhafen, Berlin, Neu Berun, Bremen, Breitenfeld, Breslau, Duisburg, Frankfurt a. M., Germersheim, Glogau, Gräfenberg, Halle, Harburg, Hildburghausen, Hof, Jarmen, Kassel, Kopenhagen, Leipzig, Linz, London, Lucka bei Altenburg, München, Prag, Saarbrücken, Schaumburg, Stettin Stuttgart, Toulon, Wien, Wittingen.

Man hört so oft in diesen Tagen des „Tischrückens“ auf die Männer der Wissenschaft verweisen, welche die Sache endlich einmal in die Hand nehmen sollten. Darin spricht sich ein Grundirrthum sowohl über die Sache, als über die Repräsentation der Wissenschaft in dieser Zeit aus, in welcher das Leben Alles vom Staat, dieser aber nur Geld vom Leben bezieht. „Aber viel Geld!“ ruft man uns zu. Wir müssen antworten: Weh Euch, wenn Ihr alles Geld der Welt gewönnet und nähmet dabei Schaden an Eurer Seele, denn die ist das Leben!

Die Sache liegt so. Die eigentliche Vertreterin der Wissenschaft mit Staatsgiltigkeit ist die Hochschule und die Akademie, wo eine ist. Jene hat es blos mit dem Dociren und dem Belehrtwerden zu thun, sie soll und muß in der Gedankenwelt leben. — Die Akademieen sind ideale Vorbilder der Zukunft.

Daher sind die staatlichen „Männer der Wissenschaft“, was die Natur anbelangt, auf das angewiesen, was sich bei ihr in die strengen Schranken des Gedachten zurückführen und innerhalb dieser vollenden läßt. Wir nennen diesen Theil: die Dialectik der Natur und finden ihn auch bei der Universität in seiner dialektischen Form als Mathematik und Physik, welche letztere die Mechanik des Magnetismus, die

Dynamik der Electricität und die Idee der Substanz im Allerheiligsten verehrt. Wer damit nicht zufrieden ist, thut den „Männern der Wissenschaft" Unrecht, die ihm nur mit einem Anathema antworten können.

Das Leben in der Natur und dessen Repräsentant, der Mensch, wird bei uns durch die exoterische Naturkunde, die Medicin, vertreten und durch die Aerzte, als Heilmeister, ausgeübt. Der Arzt ist aber, ehe er Heilmeister ist, Schüler der Hochschule, und wenn er Meister geworden ist, ist er ein Glied des Gewerbes und muß das Gewerk treiben um des Lebens willen; wollte er das Leben selbst zum Gegenstand seiner Wissenschaft machen, es bloß beobachten, oder gar damit experimentiren, so würde es bald bei ihm überall fehlen, im Hause das Geld und außer dem Hause die entsprechenden Anstalten, außer den praktischen der Hochschulen und des Staats, welche letzteren die Stelle andeuten, von der einst die Idee der Lebenspraxis auftauchen könnte.

Wir empfehlen über die Aufgabe und die Methode der Lebensbeobachtung und des Lebensexperiments, — auch noch auf einen partiellen, freilich großen, Gesichtspunkt hingerichtet:

Constantin Hering (auch ein Amerikaner), Arzneiprüfungen und Vorarbeiten zur Arzneilehre als

Naturwissenschaft. Leipzig bei Schäfer. 8. 1853. In freien Lieferungen.

und ganz besonders die tiefblickenden und beherzigungswerthen Einleitungen.

Das Naturgebiet, das uns im Mesmerismus jetzt wieder sichtlicher als je seine Fragen auftischt, hat die lebendige Natur vor Augen und im Herzen und den Menschen zum Repräsentanten; seine Wissenschaft heißt in unsrer Sprache Physiologie und steht zwar seiner Idee nach in der Universität, in seiner wirklichen Naturgeschichte, als Natur-Beobachtung und Laboratorium, liegt es aber im Reich der philosophischen Medicin, von dem wir Gott bitten: „daß es zu uns komme".

Darum also mußten bis heute alle Offenbarungen der unmittelbaren Menschenkraft nur wie „Geister" erscheinen, um bald weinend, bald drohend, bald hohnlachend wieder zu verschwinden.

Als ich meine Erklärung wie oben an die Bonplandia abgab, waren mir die fünf „fliegenden Blätter", mit welchen ein warmer Freund der Wahrheit und der Wissenschaft, Herr J. Kühtmann in Bremen, schon vom 30. März 1853 an der Akademie auf diesem Boden als uneigennütziger Sammler und Berichterstatter vorangegangen

war, noch nicht bekannt geworden; auch das sechste Blatt, mit welchem diese fliegenden Blätter als eine regelmäßige Wochenschrift unter dem Titel: „Die wandernden magnetischen Tische und die Klopfgeister" ihren Fortgang nahmen, kannte ich damals noch nicht. Ich sendete aber den kurzen Artikel aus der Bonplandia bald nachher an die Redaction der gedachten Blätter, die ihm auch in Nr. 10 eine Stelle verlieh.

Das Blatt des Herrn Kühtmann hat sein wohlverdientes Prioritätsrecht von Seiten Derer, welche dem erwachten Phänomen ihre Aufmerksamkeit schenkten, behauptet und enthält, wenn wir einzelne besondere Schriften über diesen Gegenstand ausnehmen, fast alle bis auf den heutigen Tag gelieferten Original-Berichte von Wichtigkeit, welche für die directe Mittheilung durch den Druck bestimmt wurden, nebstdem aber auch durch den Fleiß des Herausgebers, Herrn Kühtmann, fast alle kleineren Mittheilungen solcher Art aus andern Blättern des In- und Auslandes, nebst zweckmäßigen Auszügen aus verschiedenen diesen Gegenstand behandelnden kleinen Schriften. Diese Zeitschrift besteht jetzt aus 13 Nummern in gr. 8., welche vom 30. März bis zum 30. Juni erschienen das 1. Heft bilden, und aus dem ersten Heft der „Neuen Folge", 105 S. in kl. 16., welches zu Ende Juli die Presse verlassen hat.

Durch dieses glückliche Begegnen hat sich die Stellung zu der Aufgabe, die ich an mich gerichtet glaubte, wesentlich geändert. Es bedarf weder noch einer Aufforderung zu Mittheilungen über einschlagende Ergebnisse aus der Beobachtung, noch einer Art Buchführung für den Zweck zeitweiser Ueberblicke des Gesammelten. Für Alles dieses ist durch Herrn Kühtmann aufs beste und zweckmäßigste gesorgt nnd ich erfreue mich zugleich der gütigen Erlaubniß dieses Freundes, von dem gesammelten Vorrathe, als sei er mein eigner, für die Aufgabe, die mir noch übrig bliebe, nach besten Kräften Gebrauch machen zu dürfen.

Bei einem Reichthum des Stoffs, wie er bereits aus freien rücksichtslosen Versuchen und Beobachtungen vorliegt, und bei der größtentheils unbestreitbaren Beglaubigung der Thatsachen oder wenigstens des reinen Strebens nach der Wahrhaftigkeit ihrer Auffassung in allen oder doch den meisten Fällen, scheint es zunächst darauf anzukommen, daß der Vorrath des Materials übersichtlich zusammengestellt werde.

I.

Das Object der Darstellung sind

A) Bewegungserscheinungen (oder überhaupt Aeußerungen) sogenannter lebloser Dinge, welche wir

an diesen unter dem Einflusse der menschlichen Berührung ohne eine entsprechende mechanische Einwirkung der menschlichen mechanischen Kraft oder doch mit dem vollen Bewußtsein, eine solche Einwirkung absichtlich und wissentlich ausgeschlossen zu haben, bemerken.

Diese Erscheinungen beginnen längere oder kürzere Zeit nach der Berührung eines leblosen (bis jetzt zufällig meist eines hölzernen) beweglichen Körpers, und zwar kann die Berührung desselben von mehreren Menschen, die sich unter einander die Hände reichen (eine Kette bilden), zugleich, oder auch nur von einem Einzelnen ausgehen. Die so hervorgebrachte Bewegung bleibt in einer augenscheinlichen Verbindung und Beziehung zu den respectiven Urhebern derselben und kann sich auf dieselben in Gedankenform zurücklenken, auch sonst noch auf vielerlei Weisen verändern oder weiterbilden, wodurch sich für die Gesammtdarstellung des Phänomens mehrere Standpunkte darbieten.

Das Geräthe, an welchem zuerst diese Erscheinung wahrgenommen wurde, waren Tische, um welche eine Gesellschaft von Männern, Frauen und Kindern, die Hände auf den Umfang des Tisches, die kleinen Finger der rechten und der linken benachbarten Hände übereinanderlegend, im Kreise saßen oder standen und längere oder kürzere Zeit, stille oder in Gesprächen abwarteten, bis ein

Ruck, als risse sich der Tisch vom Boden los, und mit einem Laute, der mit dem Knarren des Holzes beim Temperaturwechsel Aehnlichkeit hat, die Bewegung desselben ankündigte, welche dann weiter in ein Drehen und Hüpfen mit größerer oder geringerer Geschwindigkeit überging. Diese Bewegung hört auf, wenn die Hände (die Kette) von einander getrennt oder vereint von der Platte des Tisches hinweggenommen werden, wobei gewöhnlich der bewegte Tisch nach Entfernung der Kette noch ein paarmal emporspringt. Die bewegende Kraft steht hiebei mit dem Gewicht des zu Bewegenden in keinem konstanten Verhältnisse und es brachten z. B. drei Kinder und zwei Erwachsene nach einstündigem Ausharren einen Tisch zum Drehen, den nachher fünf Männer mit Mühe von der Stelle hoben. Das Gewicht selbst gehorcht in diesem Prozesse nicht dem reinen Gesetz der Schwere, sondern ist in demselben Momente einem Einflusse der Qualität unterworfen, wie wenn z. B. die Bewegung eines Tisches, die durch das Auflegen eines Gewichts nicht gehemmt wurde, durch einen darauf gesetzten Knaben von 8½ Jahren zum Stehen kommt. — Man wurde ferner auch bald gewahr, daß die Menge der Berührenden nicht die wesentliche Bedingung zur Hervorrufung der Erscheinung war, sondern daß auch ein einzelner Mensch die Bewegung anregen könne.

Zur Erleichterung der Bewegung auf dem Fußboden (zum Theil auch mit Rücksicht auf eine electrische Theorie, auf die man bald verfiel), legte man oft Glasplatten oder Glasgefäße oder Scherben von irdenen Geschirren unter die Füße des Tisches, und vermied auch wohl die seitliche Berührung der Mitwirkenden, fand aber bald, daß das Letztere nicht von sichrem Einflusse, das Glas u. s. w. unter den Füßen des Tisches aber der Bewegung nur mechanisch förderlich sei. Die Einwirkungsweisen und das gegenseitige Verfahren beim Bilden der Ketten war bisher noch nicht Gegenstand methodischer Versuche, wie so vieles Andere, was zur Sache gehört. Man eilte mehr zum Phänomen.

Wir wollen die wichtigeren hierher gehörigen Momente berühren.

1) Die Kette mit den kleinen Fingern geschlossen, im Umfang der Platte.

a) Die Kette ist vollständig, wenn sie, wie bisher als Regel anzunehmen war, einen geschlossenen Kreis bildet. Das Auflegen der aufeinanderliegenden kleinen Finger reicht schon allein zur Bewegung hin.

b) Ungeschlossen ist die Kette, wenn an einer Stelle zwei Glieder nur den einen Nachbar berühren, zwischen sich aber die Stelle offen lassen, und nur die freie

Hand auf den Tisch legen. Die rasche Bewegung erfolgte in einem berichteten Falle. (Fl. Bl. IV. S. 8.) *)

c) Die Ketten zweier Tische sind durch eine, beide berührende, Zwischenperson verbunden, (Fl. Bl. IV. S. 9.) — In diesem Falle hatten an einem zweiten Tische die Motoren eben erst die Kette gebildet, als die Verbindung mit dem andern schon bewegten Tische eintrat; die Bewegung dieses zweiten noch ruhenden Tisches erfolgte augenblicklich.

2) Die Kette mit den kleinen Fingern geschlossen, unten im Umfange des Fußes, (dessen Pfosten aber nicht durch Leisten verbunden sein durften).

In einem Falle (Fl. Bl. VIII. S. 4) trat Bewegung ein.

3) Die Kette zunächst dem Centrum der Platte angelegt.

Die Fläche wurde blos mit den Spitzen der gekreuzten kleinen Finger gebildet. Sie war vollständig und sollte gegen die Schiebtheorie dienen, wozu auch ihr guter Erfolg geeignet war.

4) Die Kette mit flach übereinandergelegten Händen war unwirksam (Fl. Bl. V. S. 5).

---

*) So wollen wir Kühtmann's Schrift citiren.

5) Zwischenkörper.

Ein Schlüssel oder ein Stückchen Siegellack zwischen ein Glied der Kette gelegt, brachte die Bewegung langsam zum Stehen. — Eine Beobachtung.

6) Berührung zweier Mitglieder mit den Armen, oder nur mit den (nicht anliegenden) Kleidern, brachte in einigen Fällen die Bewegung zum Stehen, in andern Fällen nicht. (Dieses scheint von dem mehr oder weniger vitalerregten Zustande der Handelnden abzuhängen.)

7) Anzahl der Personen.

Die Kette kann sich von einer unbestimmt großen Personenzahl bis auf eine einzige, mit mehr oder weniger Schwächung, oder auch bei gleichbleibender Stärke vermindern. — Ein Mann und ein Knabe bewegten einen 6 Fuß langen Tisch ohne Rollen fast augenblicklich. (Fl. Bl. V. S. 2.)

8) Wechsel der Personen.

Eine neu eintretende Person hält, wenn keine anderen störenden Bedingungen hinzukommen, die Bewegung nur wenig auf.

9) Geschlecht.

Eine Kette von lauter weiblichen Personen bringt schnellere Bewegung hervor, als eine blos aus männlichen Theilnehmern bestehende. Am leichtesten gelingt die Be-

wegung bei Ketten, die aus beiden Geschlechtern mit Kindern untermischt sind.

10) Alter.

Das höhere Alter (60 und darüber) störte zuweilen durch sein Eintreten die Bewegung. Ketten aus Aelteren bringen die Bewegung zögernder hervor und sie bleibt dann auch langsamer. — Kinder von 9 Jahren bis an die Grenze der Wachsthumsperiode bieten die auffallendsten Beispiele des bewegenden Einflusses dar.

11) Anfang der Bewegung vom Momente der Kettenbildung an.

Die Zeit, welche vom Händeauflegen an bis zum Eintritte der Bewegung erforderlich ist, ist nach der Beschaffenheit der Kette und dem, was wir Begabung (Intensität der Kraft) nennen wollen, verschieden; man zählt von 1½ Stunden und noch länger bis zu 1 Secunde, wobei immer die Steigerung durch die längere Zeit anhaltende Einwirkung der Bewegenden in Betracht kommt.

12) Geschwindigkeit der Umdrehungen.

Im Anfange langsamer, begann der Umschwung nach Herrn Prof. Böhm's Beobachtung mit ½ Umlauf (180°) in 5 Minuten und stieg nun mit zunehmender Geschwindigkeit. Man zählte von 10—12 Umläufen in der Minute bis ins Unzählbare

13) Richtung.

a) Die meisten Beobachtungen bestimmen die Richtung der Drehung von ihrem Anfang an durch rechts und links, wobei sie blos die beiden Seiten des Menschen vor Augen haben. Die Richtung wird in dieser Art häufigst von der Rechten zur Linken laufend angegeben.

b) Herr Prof. Böhm (Fl. Bl. IV. S. 6) bezeichnet die Richtung bei seiner Beobachtung genauer, als in der Richtung der Rotation der Erde, d. i. nach W. S. O. N. laufend, wobei dann zugleich das Vorrücken in der Linie nach Norden (um einige Fuß in der Minute) eintrat.

c) Die Richtung des Drehens nach Rechts oder nach Links soll davon abhängen, ob die kleinen Finger in der Kette über- oder untereinander liegen. Das Erstere bestimme die Richtung zur Rechten, das Zweite die zur Linken. Die Aenderung dieser Lage aber ändere auch sogleich die Richtung der Drehung. (Fl. Bl. IV. S. 10).

d) Merkwürdig ist der Fall, wo beim Eintreten einer bestimmten Person in die Kette die Bewegung, welche hier nach Links angegeben wird, plötzlich nach rechts abwich.

Indem man die Erfolge einer bewegenden Kraft ohne alle weitere Beziehung im Auge behielt, und die Bewegung selbst nach den in ihr vorkommenden Verschiedenheiten

beobachtete, hatte man zunächst die Thatsache rein im Auge, wie sie, vom Menschen angeregt, unter dessen fortgesetztem Einfluße weiter verlief.

Das bewegende Subject (der Mensch) war nur nach Zahl, Geschlecht, Alter und Intensität, also nur quantitativ, zu unterscheiden, dem Wesen nach blieb es sich gleich. Der Grund der Bewegung war zunächst im Menschen zu suchen und dessen Fortwirken in den Erscheinungen scheint unverkennbar. Die Befähigung zur Bewegung wird sowohl in den bewegenden Menschen als in dem bewegten Körper durch die längere Fortsetzung der Anwendung in ununterbrochenen Zeiträumen erhöht.

Eine Veränderung im Versuche konnte also zunächst nur in dem Object des Versuchs gefunden werden. Man behandelte größere oder kleinere, massenhaftere oder leichtere, aus Holz von verschiedener Art oder aus andern Stoffen gefertigte Geräthe (Kommoden, Billards, Hüte, Glasscheiben, Bücher, Actenfascikel, Kleider von Wolle, Seide u. s. w., Geschirre von Metall, Steingut u. s. w.)

Man erfand endlich verschiedene Vorrichtungen und Apparate, welche den Tisch zweckmäßiger vorbereiten oder ganz ersetzen sollten und von denen wir hier die wichtigsten uns bekannt gewordenen anführen wollen.

1) Als die einfachste Vorrichtung ist zu erwähnen:

Ein auf einen zinnernen oder irdenen Teller oder auf

eine Glasplatte gelegtes Brett von weichem Holze (ein Kuchendeckel), das man auf einen von der Kette berührten Tisch legte.

2) Ueberzug der Platte mit Harz.

3) Einfassung derselben mit Stanniol.

4) Bedeckung derselben mit Sand.

Die Fälle unter 2—4 ergaben keine besonderen Resultate, außer dem, daß bei Nr. 3 ein electrischer Multiplicator afficirt wurde, und aus dem Tischrande einen Funken empfing.

5) Der Apparat von Dr. W. Carus in Dresden.

„Eine starke runde Tischplatte von etwa drei Fuß Durchmesser und gewöhnlichem weichem Holze, ist in ihrer untern Fläche mit einer Vertiefung versehen, mit welcher sie auf einer 2½ Fuß hohen Glassäule ruht, und so zwar, daß sie sich auf derselben leicht als Scheibe um ihre Achse drehen läßt. Die Glassäule selbst ist in einem schweren und starken hölzernen Fuß eingelassen, und das Ganze stellt also einen runden Tisch mit gläserner Fußsäule und leicht drehbarer Platte vor. Stellen sich nun 3, 4 oder 5 Personen um diesen Tisch, legen die Hände platt auf den Tischrand, und berühren nach der bekannten Angabe ihre kleinen Finger rechts und links mit Denen ihrer Nachbarn, so daß eine organische Kette gebildet wird, so dauert es kaum 4—5 Minnten und die Tischplatte setzt

sich in drehende Bewegung, so daß die experimentirenden Personen genöthigt sind, im Kreise mit herumzugehen. Die Bewegung wechselt regelmäßig nach rechts oder links, je nachdem die die Kette schließenden kleinen Finger über- oder untereinander gelegt werden. Auf solche Weise tritt das Experiment nun vollkommen in den Kreis der Wissenschaft und erlaubt noch vielfältige Modificationen."

Der Geh. Medicinalrath Dr. C. G. Carus in Dresden bemerkt hiebei: „Ich füge den vorstehenden Worten noch hinzu, daß dieser dort von meinem Sohne beschriebene Apparat am 17. April in meinem Hause aufgestellt worden und von vielen Personen nach einander, sogar durch eine von fünf kleinen Kindern gebildete Kette, leicht und schnell in Rotation versetzt worden ist. Der Versuch in dieser Weise wird nie fehlen und ist das vollkommene Gleichniß von dem rotirenden kupfernen Rade, wie es Pfaff schon abbildet, („Der Electro-Magnetismus". Hamburg. 1824. Taf. VII.), dessen Rotationen dann eintreten, wenn es zwischen den Schenkeln eines starken Hufeisenmagneten dergestalt aufgehangen ist, daß es in ein kleines Bassin mit Quecksilber eingetaucht und daß nun der eine Pol einer galvanischen Batterie mit dem Quecksilber, der andere mit dem Gestelle, an welchem das Rad aufgehangen wird, in Verbindung gesetzt ist. Auch hier wechselt die Drehung, je nachdem die Pole ver-

wechselt werden. Die Erscheinung jedoch, daß die bloße Innervationsströmung einer Kette mehrerer Menschen ganz eben so eine hölzerne Platte in Rotation versetzen kann, wie es dort nur das Zusammenwirken von Galvanismus und Magnetismus mit dem kupfernen Rade vermag, ist jedenfalls ein sehr merkwürdiger Beitrag zur Lehre von den Innervationsströmungen und somit zu einem der wichtigsten Kapitel der Physiologie überhaupt und verdient im höchsten Grade weitere Beachtung und Verfolgung.

6) Der Apparat von Baragnon (Fl. Bl. IX. S. 5.) An Ort und Stelle nachzulesen. Sehr umständlich.

7) Nägeli's vital bewegtes Schiff und dessen Ausführung in Jarmen. 7 Männer am Tische führten dieses Boot in 40 Minuten ½ Meile stromaufwärts und in 20 Minuten ½ Meile stromabwärts. (Fl. Bl. XI. S. 5.)

8) Das Zoomagnetoskop (Fl. Bl. VIII. S. 3.)

9) Faradays' Apparat gehört nicht hierher und hat einen besondern, kritischen Zweck.

B) Man versuchte endlich auch den Einfluß der berührenden Kette, oder auch des berührenden Einzelnen auf Erregung des Drehens bei einem stehenden Menschen, ebenfalls mit Erfolg; aber man wurde bald durch die Verfolgung anderer Seiten des Phänomens von diesem, we-

niger Abwechselung ankündigenden Theil des Versuchs abgezogen.

Eine Kette von drei Männern, die ihre Hände einem Vierten auf Rücken, Achseln, und Brust legten, gab diesem nach wenigen Augenblicken ein unbeschreibliches leises Drängen, welches den Oberkörper langsam von West nach Ost bewegte. Dieser Versuch wurde an Jedem der Vieren gemacht. Wurde die Kette auf dem Rücken, ohne Wissen des Gedrehten, getrennt, so trat eine entgegengesetzte Drehung ein. Dasselbe fand statt, wenn einer den Andern auch nur mit der Hand, oder nur ein Haar desselben berührte. Selbst bei Annäherung eines Fingers im Finstern trat der Drang zur Drehung ein.

Sowohl in den Bewegung-Anregenden, wie in dem bewegten Menschen zeigten sich Spuren von Angegriffenheit und Ermüdung in verschiedenem Maaße. Man verglich das Gefühl beim Einwirken gleich Anfangs mit einem Strömen, wobei sich offenbar die Theorie von einem „überströmenden Fluidum“ aus der Schule thätig bewies. Andere fühlten Reißen mit Zittern in den Armen und Händen, Prickeln in den Händen, wie beim sogenannten Einschlafen derselben, ein Gefühl von Schwüle und Schläfrigkeit, vermehrte Wärme, Beängstigung, Herzklopfen, Schwindel, Ohnmacht, Erbrechen, Durchfall, Starrkrampf, Congestion, Zahnschmerz u. s. w.

Menschen, welche durch die Kette gedreht wurden, fühlten eine aus den sie leicht berührenden Fingern in sie überströmende Wärme, die Jeden zuerst zwischen Haupt und Füßen sanft drehte. Eine Minute nachher war er schon ganz umgedreht. Dann kam Schwindel und ein lästiges Gefühl im Rückgrat. — Unter Mehreren drehte sich nur Einer von Links nach Rechts, alle Uebrigen von Rechts nach Links.

C) Reine Verhältnisse zum Magnetismus und der Electricität finden wir bei der Beobachtung bewegter Tische nur selten angeführt.

1) Magnetismus.

Ein über dem bewegten Tische aufgehängter Magnet verlor seine Tragkraft; auf dem Tische stehend und selbst mit der Kette verbunden, wurde er nicht afficirt. — Die Magnetnadel schwankte in der Annäherung. Eine neben dem Tische stehende Magnetnadel wurde bei jedem Eintreten eines Wechsels der Richtung abgelenkt.

2) Electricität.

a) Den beiden verbundenen sich drehenden Tischen (S. 19, c.) wurde, nachdem sie sich eine Stunde gedreht hatten, mit einem electrischen Entladen ein starker Funke entlockt. ?

?b) Mittheilbarkeit des Vitalismus. Jeder

von einem vital erregten Finger berührte kleine und leichte Körper dreht sich, — animalische Körper, z. B. Wolle, rechts, vegetabilische und mineralische links.

?c) Des Hängenbleibens eines an der Wand geriebenen Geldstücks (Fl. Bl. VIII. S. 4) wird nur einmal gedacht.

Hier schließen sich einige längst bekannte Erscheinungen an, welche aber in den bisherigen Versuchen nur zufällig oder gar nicht berührt werden.

D) Die Wünschelruthe (Rhabdomantie), ein einjähriger Zweig eines Baums ohne Knoten, wird, im Bogen zusammengekrümmt, mit beiden Händen schief nach Oben vorwärts gehalten. Er neigt sich über Metallmassen und unterirdischen Gewässern in der Hand des mit rhabdomantischer Kraft Begabten. Man sehe: Ritter, „Der Siderismus". Tübingen bei Cotta. 1808. — Amoretti, „Elementi di Elettromagn. animale." Milano. 1816.

E) Der Pendel. Das Kreisen eines an einem Faden schwebend gehaltenen metallenen Rings, welcher über verschiedenen Körpern oder Theilen von Körpern verschiedentlich nach Richtung und Form der Bahn kreist. Die beiden genannten Werkzeuge (D. und E.) stehen durch eine erhöhte Beziehung des Menschen, der sie handhabt,

mit Wasser und Metall außer ihnen in Verbindung. Herr von Reichenbach nennt sie Sensitive. *)

Schon im Jahre 1777 wurde Schlösser's in Regensburg rhabdomantische Kraft durch wissenschaftlich angestellte Versuche officiell nachgewiesen. S. Schlösser „Versuche mit dem beständigen Electricitätsträger." Regensburg. 1780. — Schlösser konnte 3 Centner Eisen, die man an einem Strick oder einer Kette aufhing, durch die Berührung mit seiner Hand bald in Bewegung setzen. Die Wirkung seiner Berührung war lange andauernd, und ein Trinkglas, das er berührt hatte, richtete, nachdem es 4 Tage in Gebrauch gewesen, noch immer die Bewegung des Pendels auf sich.

F) Eine dritte Form dieser Erscheinung wurde aus früheren Zeiten wieder herbeigeholt, nämlich das Schlüsseldrehen. Das Drehen eines Schlüssels über den Zeigefingern zweier Menschen, die sich gegenseitig mit deren Spitzen berühren. Der Schlüssel selbst wird hierbei in ein Buch fest eingeschnürt. Die Wirkung bei einer Annäherung an Metalle, wie bei **D.** und **E.** und bei dem nur

*) Ob die nach Reichenbach als „Sensitive" zu bezeichnenden Menschen als gleichbedeutend mit Denen, die wir wegen ihrer hervortretenden Vitalität in Bewegungsversuchen „Begabte" genannt haben, zu betrachten seien, verdient näher untersucht zu werden.

in der Form verschiedenen Siebdrehen, bleibt hier, — gleich den fliegenden Tischen der Sibirischen Lamas und so vielen anderen Versuchen, eine Thatsache, von deren Mißbrauch in früheren Tagen die Wissenschaft sich nicht zu einem gleichbedeutenden, nur umgekehrten, Mißbrauch verleiten lassen darf.

II.

Frühere Anwendungen, mit welchen das Phänomen des sogenannten Tischrückens in Uebereinstimmung zu stehen schien, hatten zunächst neben der Fortdauer des einmal angeregten Einflusses auf einen sogenannten leblosen Körper auch dessen rückwirkende Abhängigkeit vom Bewegenden hervorgehoben, vermöge deren dieser Letztere die Macht behielt, die Art der Bewegung in dem seinem Einflusse nun unterworfenen Körper nach Gefallen zu lenken und ihrer Beschaffenheit nach näher zu bestimmen.

Die Theorie des Erfüllens oder „Ladens" des behandelten Körpers mit einem von den Händen der Menschen in die bewegten Körper überströmenden und sich in denselben gleichsam anhäufenden Fluidum (der elementare Materialismus unsrer Schule) spielte hier ursprünglich in der Erfahrung mit.

Wir könuen hier mehrere Formen ins Gesicht fassen. 1) Die einfachste Form des Willenseinflusses von Seiten des Bewegenden ist die Bestimmung des Stillstehens und des Fortgehens durch den laut gesprochenen Befehl oder das bloße Nichtwollen des Bewegenden, — 2) die Bestimmung der Richtung aus dem spiraligen Kreise in die gerade, — 3) die Bestimmung des Erhebens und Senkens nach verschiedenen Seiten, — des Aufrichtens auf einem Fuß oder auf mehreren Füßen, — 4) die bannende Macht, mit welcher z. B. ein zarter Knabe, indem er seine Hände leise auf einen Tisch legt, diesen dadurch so fest an den Boden fesselt, daß es dem Vater unmöglich ist, ihn aus einiger Entfernung, wo er Platz genommen, an sich heran zu ziehen.

Aber die schon erwähnte Modification des bewegenden Einflusses gab der ganzen Behandlung des Phänomens ursprünglich einen andern, nicht in Bewegung und Fortgang nach Außen strebenden, sondern nach Innen in das empfindende und wollende Wesen des Menschen zurückgehenden, an das Bewußtsein gerichteten Charakter.

Indem wir hiemit auf die in sich zurücklenkende Bahn des Vitalismus übergehen und auf ihr zum Verständniß streben, begegnet uns, was uns überall in der Menschengeschichte begegnet, wenn uns der Sinn dazu beiwohnt. Erst ist Alles Mythe und Tradition der Mythe, Mond-

schein der Ideen, die sich im unerschöpflichen Kinderglauben abspiegeln, — Alles Freude und Lust und gottvolles seliges Spiel, wahr in sich, aber ohne das Verlangen nach der Wahrheit, — dann plötzlich aus der stillen Sternennacht ein Blitz, ein Donnerschlag der Vernunft, der hinter den jungen, das Himmelsgewölbe schnell umziehenden Wolken verschwindet! — Der Verstand ist erwacht, aber die Welt ist nächtlich, und der Verstand für sich ist nicht das Licht geworden, sie zu beleuchten, sondern er hat ewig an den Blitz und Donner des Vernunftschlags, den er gehört und gesehen, zu denken und sein Leben, sein Ich, ist der Wiederhall dieses Erwachens zur Selbsterinnerung.

Von da an beginnt, was wir die wirkliche Geschichte der Menschen nennen, und zwar nicht als Gedanke, sondern als That, welche das Verhältniß der einzelnen Menschen zu einander in's Bewußtsein ruft, und so fortführt, bis wieder ein neuer Offenbarungsblitz der Vernunft das Verstandesbewußtsein abermals durchbricht und die Wolken seines Himmels wieder zerreißt, daß er seinen Gott schaut und von ihm in seiner Weise zu reden beginnt.

So zerfällt auch vor unsrer Betrachtung das Gebiet der vitalen Erscheinungen, die wir auf ihrer Lebensbahn zu unserm Verständniß zurück verfolgen wollen, nochmals wieder in seine Mythen- und Geisterwelt jenseits, — und

diesseits seiner Vernunftgrenze in den Kampf um das Verständniß der Vernunft, der die Welt durchzittert.

Das erste jener Gebiete, das wir das mythische des Vitalismus nennen wollen, eröffnete sich uns in der neuen Welt und ist bereits von Spicer in einem ausführlichen Werk geschildert. *)

Auf diesem Gebiet erfüllt sich die Welt mit den Geistern ihrer Vergangenheit, welche Menschen, häufig Frauen, von eigner Begabung (Mediums) um einen häuslichen Tisch versammeln und zu Antworten auf gegebene Fragen veranlassen. Lassen wir eine solche Scene, wie sie in London gesehen wurde, uns näher treten.

Die Amerikanerin Mrs. Hayden setzt sich mit einer Gesellschaft um einen Tisch, — das Händeauflegen wie beim Tischrücken unterbleibt; — ein plötzliches Klopfen (Rapp tapp tapp) aus der Mitte der Tischplatte, gleichsam aus ihrem Innern hervor, die dabei in stiller Ruhe bleibt, verkündet, daß etwas in dem Tisch beginne. Die Geisterführerin (das Medium) theilt Karten mit dem Alphabet und den Zahlzeichen aus, erklärt deren Gebrauch und überläßt dann Jedem, Fragen an die Geister seiner Abgeschiedenen zu thun, welche, unsichtbar gegenwärtig, bereit

*) Sights and Sounds, or the History of the Day; comprising an entire History of the American Spirit Manifestations. 8. — Par tridge and Britan Spiritual Telegraph.

seien, die an sie gerichteten Fragen zu beantworten. Die Antworten erfolgen in Schlägen aus der Tischplatte, welche nach einander die Stelle eines Buchstabens aus dem Alphabete und damit Worte und ganze Sätze angeben. Die meisten Antworten überraschen durch das Treffende ihres Inhalts; der Tisch bleibt ruhig.

Wenn wir nun von demselben Berichterstatter (Fl. Bl. I. S. 4) lesen: „Mrs. Hayden bestätigte die absonderliche Fähigkeit, von der wir gehört hatten, und die noch mehr absonderliche Liebhaberei der Geister, die Meubles, namentlich die Tische, in Bewegung zu setzen. Auf unsre Bitte, uns das Experiment zu zeigen, beugte Mrs. Hayden den Kopf über den Tisch und sagte in einem fast schmeichelnden Tone: Wollen die Geister den Tisch bewegen? Rapp tapp tapp. Auf dieses Zeichen der Gewährung forderte sie uns auf, unsre Fingerspitzen auf die Kante des Tisches zu setzen, um die Strömung zu fühlen, durch welche die Geister den Tisch bewegen würden. Ich glaube etwas, wie eine magnetische Strömung gefühlt zu haben „(was er nicht behaupten will)“ aber das habe ich so unzweifelhaft wahrgenommen, wie etwas in der Welt, daß, nachdem wir die Fingerspitzen einige Sekunden in der bezeichneten Lage gehalten hatten, der Tisch sich erst langsam, dann beschleunigter in eine rotirende Bewegung setzte und zugleich

in einem Kreisbogen von der Stelle bewegte, von den an zwei Seiten desselben sitzenden Personen weg. Die Bewegung war sanft, als ob der Tisch sich schwebend um eine Angel drehe.“ Soweit der Bericht. (Das wäre also die zarteste Erscheinung des Tischrückens.)

Eine dem amerikanischen Klopfgeister-Wesen fast ganz ähnliche Erscheinung meldet Herr Kerner der J. aus Stuttgart. Beim Einwirken einer Kette von 6 Personen, in gewöhnlicher Weise gebildet, blieb der Tisch äußerlich ruhig, ohne sich zu drehen, wurde aber innerlich wie durch Stöße erschüttert und antwortete nun bei einer Aufforderung durch abgezähltes Klopfen gleich dem, durch welches die Klopfgeister sich verlauten lassen.

Wenn man die hier angeführten Mittheilungen, wie sie sich uns gleichsam aus jener Welt herüber produciren, in diesem ihrem einfachen Zusammenhange referirt, dürfte man sich versucht fühlen, das amerikanische Geisterklopfen mit den übrigen Funktionen des Vitalismus in unmittelbare Verbindung zu bringen und nur als eine besondere Form jenes Prozesses zu betrachten.

Hiergegen erhebt sich aber ein schweres Bedenken, das bereits hie und da, z. B. in der Nationalzeitung hervorgetreten ist und das wir seinem Inhalte nach hier aus dem „Centralblatt für Naturwissenschaft und Anthropologie“ № 30. 1853. mittheilen wollen, da uns Spicers Werk

über das Geisterklopfen nicht im Original zur Hand ist und es auch, wie die Sache jetzt liegt, auf nähere Untersuchungen unsrer Seits hier gar nicht ankommt. Der einfache Grund des Bedenkens ist nämlich der Bericht: daß Mrs. Fox, welche in Newyork das Geisterklopfen zu ascetisch-mystischen Zusammenkünften benutzte, von einer Verwandtin, Frau Culver, beschuldigt worden sei, sie bringe diesen Klopflaut mit ihrer großen Zehe im Schuhe hervor, worüber indeß Spicer in seinem Werke das Urtheil noch dahingestellt sein läßt. Da es auch unter uns notorisch nicht an Leuten fehlen soll, welche das Zehenklopfen im Schuh ebenfalls hervorzubringen wissen, so ist die Möglichkeit des Betrugs beim Geisterklopfen unbestreitbar. Daß dem Geisterklopfen in eben berichtetem Falle das Tischrücken gefolgt sei und sonst auch wohl durch Fingerauflegen folgen könne, sofern es durch die Zehen nicht füglich zu bewirken ist, kann der Sache eben sowenig aufhelfen, als der zuletzt erwähnte Fall mit einem gewöhlichen Versuch des Tichrückens in Stuttgart.

Wir verweisen deshalb das mystische Geisterklopfen vor der Hand in die Urzeit des Vitalismus ohne jede andere Rücksicht, als die, daß sie uns warnend auf jene Polemik hinweise, der keine Erklärung eines Betrugs in mißliebigen und nach dem herrschenden System unbegreif-

lichen Dingen unbegreiflich ist, wie vielmehr nicht solche, welche sich auch von uns Treugläubigen begreifen lassen.

An diesen Betrugsspuck im Vitalismus des transatlantischen Lebens will ich hier, als Anhang, die Nachricht über eine ähnliche Erscheinung des Hexenspucks in Deutschland, aus derselben Nummer (30.) des Centralblatts von diesem Jahre beifügen. Ein Herr M. Schiff berichtet hier S. 577 ff. über zwei „Klopfhexen", welche vor einiger Zeit Aufsehen erregt hatten. Die eine derselben war sogar vor einigen Monaten durch eine Flugschrift, betitelt: „der Klopfgeist zu Bergzabern" bekannt und durch den Königl. Bayerschen Medicinalrath Dr. Dapping und Cantonsarzt Dr. Beutner ohne Erfolg geprüft worden, — die zweite lebte in dem Dorfe Seckbach bei Frankfurt a. M. — Die Hexe in Bergzabern ist ein junges Mädchen von 14 Jahren, und das Bemerkenswerthe an ihr war ein gewisses Klopfen in der Nähe des Betts, worin sie ruhig schlief. Dieses Klopfen trat gewöhnlich zwischen 9 und 10 Uhr gleich nach dem Einschlafen ein. Anfangs ein dumpfes Gehämmer, wurde es bald stärker und bestimmter und gab einfache oder doppelte Schläge; bald darauf folgte ein militärischer Marsch oder sonst eine Melodie. — Nach einiger Zeit begann das Kind zu sprechen, wie wenn es einem andern Wesen Befehle ertheile. Es befahl z. B. 20mal zu schlagen, und es geschah, 30,

100mal u. s. w., und auch dieses geschah ziemlich richtig; auch auf das laute, oder auch heimlich verabredete Geheiß Anderer wurde mit der bestimmten Zahl von Schlägen geantwortet. An der Schlafenden war kein Grund des Lauts zu bemerken. Man untersuchte die Wand, woran das Bett stand, den Fußboden des Gemachs unter dem Bett, alle benachbarte Zimmer ꝛc., ohne Aufschluß über diese Laute zu finden. —

Das andere Mädchen zu Seckbach benahm sich ganz ebenso, klopfte ebenfalls Melodieen und fügte noch Prophezeihungen und andächtige Betrachtungen hinzu. Die Untersuchung ergab keine betrügerische Ursache des Geräusches außerhalb des Körpers beider Mädchen.

Der Verfasser des berührten Artikels vermuthete diese Ursache, nach Untersuchung des Seckbacher Mädchens an der Stelle, wo die Sehne des langen Wadenmuskels unter dem äußern Knöchel hingeht. Hier werde die Sehne gewöhnlich durch ein dünnes Band zurückgehalten, das zuweilen fehle oder äußerst dünn und schlaff sei. „Fixirt man nun den Fuß, entweder durch Aufstellen auf den Boden, oder durch kräftiges Heraufziehen des freigehalteuen Fußes durch die vordern Schienbeinmuskeln und zieht man nun den Peronaeus longus (den langen Wadenmuskel) energisch und kräftig zusammen, so wird sich seine Sehne immermehr spannen, bis sie endlich hinter dem äußern

Knöchel hervorgleitet und dabei wie eine plötzlich frei schwingende Saite einen Ton erzeugt, den man bei einiger Uebung in Intervallen wiederholen kann.“ Nach dieser Theorie fand und übte Herr Schiff an sich selbst diese Hexenkunst, so daß er sich bald nachher vor zahlreichen Zuhörern damit hören lassen konnte.

Dieses Hexenklopfen ist demnach in seinem Ursprunge erforscht und als physiologische Naturerscheinung factisch nachgewiesen, wie nicht zu zweifeln war. Wie sich übrigens das freie Knarren der Sehne in Herrn Schiffs Fuß zu dem der beiden Mädchen verhält, ob auch diese mit freier Kunst angefangen und Kräfte eines Mannes verwendet haben, — oder ob in ihnen zuerst die Natur ein schlafwandlerisches Sehnenspiel erzeugt habe, das sie dann selbst später, nachdem sie davon Bewußtsein gewonnen, ausgebildet und künstlich ausgebeutet hatten? oder ob sie vielleicht gar bis dato noch somnambüle Schlafhexen geblieben sind? — das ist durch den Bericht nicht nachgewiesen und diese Erscheinung muß also vor der Hand von uns ebenfalls ins Land der Mythe versetzt werden.

III.

Die hier bezeichneten Erscheinungen, welche als „Geisterklopfen“ dem etwas später auftretenden sogenannten „Tisch-

rücken" vorangingen, mußten bei näherer Betrachtung des äußerlich Charakteristischen in Beiden eine Anwendung auf diese letzteren Versuche zur Folge haben, und wirklich fingen die Tische bald ebenfalls an, nach dem Alphabet oder in anderer vorgeschriebener Weise auf Fragen zu antworten, die Zukunft zu verkünden u. s. w. In Bezug auf dieses Moment in den Aeußerungen des Vitalismus als Automantie (Selbstweissagen), wie ich das Fragen und Antworten vom Tische aus nennen möchte, stellt Herr Henze (Fl. Bl. XIII. S. 9) folgende Erfahrungssätze auf: 1) Die Antwort des Tisches ist sich nicht immer klar. 2) Sie ist sichrer, wenn die Fragenden den Gegenstand der Frage genau kennen, oder wenn derselbe auf den Tisch gelegt wird. 3) Es erfolgt zuletzt ein Ausdruck von Ermüdung (durch Nachlaß des Einflusses?). Die ganze Function erfolgt am Morgen und an warmen Tagen sichrer und schneller als am Abend und bei kühlem Wetter. 4) Helles Licht in der Nähe des Bewegenden stören den Erfolg.

Aber gleichsam als höchste und unmittelbarste Willensfunction tritt hier an die Spitze das Uebertragen des Gedankens, das Denken-Müssen eines Gedankens von jedem Einzelnen in der Kette nach dem nicht ausgesprochnen Willen desjenigen in derselben, dem dieses zugestanden worden. (Fl. Bl. VII. S. 5 und Gedanken darüber VIII S. 1 und 2).

Die Natur dieser Darstellungsweisen wird noch deutlicher als eine der zahlreichen Modificationen desselben Prinzips hervortreten, wenn erst die spielende Behandlungsweise einer gesetzlich treuen und ehrlichen Verfolgung des geöffneten Weges nach den Vorschriften einer gesunden Naturbetrachtung Platz gemacht haben wird. —

Wir berühren hiermit unmittelbar das, was wir schon längst als thierischen Magnetismus gekannt und in seiner Einzelwirkung zum Behuf von Heilzwecken, von einem Menschen (dem Magnetiseur) auf einen andern (den zu Heilenden) hatten übergehen sehen. Wir finden auch diese Wirkungsweise in der doppelten oder scheinbar dreifachen Form verzeichnet: *)

1) In der Anwendung auf unorganische Stoffe, z. B. auf das Wasser. Das sogenannte magnetisirte Wasser ist durch seinen Geschmack nicht nur den Mesmerisch-Behandelten angenehm und wohlschmeckend, sondern auch jedem unbefangenen Prüfer, der nicht längst seine Organe zum Naturforschen verdorben hat, sehr kenntlich, — hat für den Gesunden einen unangenehmen metallischen, den Geruchs- und Geschmackssinn zugleich, aber fein und mild, afficirenden Sinneseinfluß, der sich auch bei andern

*) Hieher gehört eine reiche Literatur über den thierischen Magnetismus, die ihr erstes Stadium für die Medizin schon zurückgelegt hat.

vom Menschen berührten Dingen wiederfinden läßt; und wer diesen Sinneseindruck einmal kennen gelernt hat, wird ihn in jedem Glase Wasser, das gewisse weibliche (notorisch reine) Hände gewaschen und gefüllt haben, — beim Ansetzen jeden Gefäßes, das eine Frau, oder ein Kind mit den Lippen berührt hat, der Reinheit dieser ungeachtet, wahrnehmen müssen. Wer ein Naturforscher sein will, muß reine, geschärfte und geübte Sinne besitzen oder das Glück haben, Wahrnehmungen aus Kreisen scharf- und reinbesinnter Menschen benützen zu dürfen. Unsern Aerzten und Physiologen fehlt die Bereitwilligkeit des Sinns, der bei ihnen in der Regel nur das auffaßt, was auf ihrem Studienweg liegt und besonders — noch nicht von „Laien" berührt ist.

Diese Digression wird man an dieser Stelle entschuldigen müssen, wo der Berichterstatter sich auf einem von Aerzten und Naturforschern, mit wenigen Ausnahmen, schmählich vernachlässigten Gebiete bewegt und vor den meisten Gelehrten der Schule sogar nöthig findet, zu erklären, „was magnetisirtes Wasser sei", damit er nicht mit dem Witz abgespeist werde: „das Wasser, womit ein Magnetiseur seine Hände abspüle, möge allerdings wohl einen absonderlichen Geschmack haben!" Als wenn die sogenannte Operation des Wasser-Magnetiseurs nicht blos in einigen Bewegungen der zusammengeneigten Finger gegen die

Oberfläche des Wassers in einem Trinkglase **ohne alle Berührung derselben bestehe!**

Ich nenne nur diese bekannte Thatsache und könnte aus den Gebieten des Geruchs-, Geschmacks- und Gefühlssinnes, welche Sinne ich nach ihren Naturgesetzen studirt habe, noch vieles beibringen, wenn ich hier mich weiter, als dieser Gesichtskreis reicht, einzulassen gedächte. Es ist freilich leicht, abzusprechen, wenn man, wie die meisten Physiker unsrer Schule, nur **einen** Sinn, das Auge, cultivirt, das Hören nur mathematisch, aber weder electromagnetisch, noch heilkünstlerisch kennt, die andern Sinne aber nur gut zu brauchen weiß, aber zu studiren unter seiner Würde findet, weshalb uns eben der Aufruf tiefer blickender Männer: „an unbefangene Sinne und Beobachter zu appelliren", so gebieterisch zusprach. In jeder neuen Erscheinung der Natur, die uns offenbar wird, müssen wir wieder werden „wie die Kindlein„, damit wir den rechten Geist in der Natur erfassen, nicht aber als trockne Schulmeister alles besser wissen, ohne auch nur einen Blick darauf zu werfen.

2.) In einer gleichsam entgegengesetzten Richtung hat man zu jener Zeit des nun vergessnen Mesmerismus das Baquet in Anwendung kommen sehen, — ein Behältniß aus starkem, wohlgefügtem Holze, bis zur Hälfte ungefähr mit Eisen-Schlaken, Glasstücken und Kieselsteinen oder

auch anderem Gestein, und soweit dieser Inhalt reichte, mit Wasser erfüllt. Mitten durch den Deckel des Behältnisses geht eine starke, rundpolirte Eisenstange, welche oben in einen Ring endet, von dem eine Anzahl seidener starker Schnüre herabhängt. Die Kranken, welche von der Maschine Gebrauch machten, saßen um das Behältniß herum, jeder faßte eine Schnur, deren Ende er auf die Magengegend andrückte, oder auch in dieser Gegend um den Leib wand und dann mit einer Hand, oder mit beiden etwas befeuchteten Händen an der Schnur abwärts gegen sich strich. Die Wirkung besteht im Schlaf und Beruhigung krampfhafter Zustände, besonders des Unterleibes, mit allmähliger Minderung chronischer gastrischer Uebel. Dr. Wohlfahrt hatte ein Baquet durch einen Drath mit einem vor dem Hause stehenden Baume in Verbindung gesetzt und glaubte dessen Wirkung dadurch sehr verstärkt zu haben. Ich selbst habe die Wirkung des Baquets an mir versucht, welche zu Anfang des Versuchs in einer gewissen Beklemmung, mit Herzklopfen verbunden, bestand, worauf oft das Gefühl von Bewegung im Unterleibe und endlich eine plötzliche Schläfrigkeit folgte. Der Puls wird während einer solchen Session langsamer als gewöhnlich und der fieberhafte Puls wird dadurch beruhigt. Der Appetit und die Verdauung werden durch den Gebrauch des Baquets verstärkt, der Schlaf während der Nacht ist ruhiger und ohne Träume.—

Auch dieses Werkzeug fertigten die damaligen Aerzte und Physiker mit der Frage ab: wie soll da eine vernünftige Wirkung herauskommen? Ganz genau so, wie sie jetzt fragen: „wie soll das ohne Betrug oder Täuschung zugehen? Eine solche Spielerei ist unter unsrer Würde." Es grenzt an's Unbegreifliche, wohin die unpraktische Indolenz der neueren Zeiten den Staatsgelehrten führen konnte.

3) In der Anwendung des Einflusses eines einzelnen auf einen einzelnen Menschen durch das sogenannte Magnetisiren (man vergl. I. b.) in Fernwirkung oder durch Berühren (Bestreichen) ebenfalls einzelner Theile oder des ganzen Körpers, zu Linderung von Schmerzen, Krämpfen, Einschläfern, Erweckung von Somnambulismus, Schlafreden, Hellsehen. In diesen vielfältig unterschiedenen Operationen stehen, als Glieder der Wirkung, fest: ein wirkender Mensch, gewöhnlich männlichen Geschlechts, meist von einer Heilabsicht geleitet, der auf einen sich ihm dazu hingebenden (häufig weiblichen) mesmerisch wirkt. Das Verfahren im Ganzen besteht in sogenannten Touren, wobei die flachen etwas geneigten Hände, die Handflächen gegen den Behandelten gerichtet, von oben nach unten, in einiger Entfernung vom Körper oder in sanfter Berührung herabgeführt werden bis zu den Enden eines gewissen Organs, oder bis zu den Fingerspitzen und Zehen; dann

faßt man mit leichtem Drücken dieses Ende, erhebt, im Bogen auswärts neigend und die Hände weit vom Körper entfernend, die Arme wieder bis zu der Stelle, von welcher man ausging, und wiederholt dieses bis zur Wirkung. — Die Zurückbewegung mit gegen den Behandelten gekehrten Rücken der Hände bringt entgegengesetzte Wirkung oder doch Aufhebung der zuerst bewirkten hervor, z. B. Erwachen. Andere magnetische Bewegungen sind z. B. das schnellende Rückwärtsbewegen in einiger Ferne über den Augen mit zugewandten Handrücken; das Bewegen der Hände mit in Pfötchen geschlossenen Fingern gegen die Magengegend, und dergl.

4) Hier schließt sich auch in der Erfahrung eine gewisse Gemeinschaftlichkeit der Wirkung und Gegenwirkung durch das sogenannte „in Rapportsetzen" des Somnambülen und in dessen Abhängigkeit von dem Magnetiseur und seinem sympathischen oder antipathischen Verhältnisse zu andern Menschen, ferner ein Heer vermittelter oder unvermittelter Sympathien und Antipathien des täglichen Lebens an, — Erscheinungen, die, so vielgestaltig sie auch auftreten, doch alle auf das gleiche Gesetz zurückweisen.

IV.

Wenn wir diese Erscheinungen in Gedanken durchlaufen, kann es uns nicht mehr befremden, in der Schrift, auf welche wir weiter unten zurückkommen müssen („Die Wundererscheinungen des Vitalismus nebst einer Erklärung von Dr. Adalbert Cohnfeld, Neue Folge" von Kühtmann's: „wandernde Tische" 1 Heft S. 96. ff.) zu lesen, daß eine Schreibfeder in der Hand eines besonders begabten Knaben ohne sein Wissen schreibt, als sei Bewußtsein in ihr, — daß sie in der rechten Hand von der Linken zur Rechten schreibt, in der Linken aber eben so gläufieg von der Rechten zur Linken nach Art der Lithographen, und daß sie in beiden Fällen eine geläufige kleine Schrift schreibt, während die natürliche Schrift des Knaben steif und unbeholfen ist. Eben so wenig auch, daß ein bewegter und zum Antworten auf vorgelegte Fragen hart angetriebener Tisch Widerstand zeigt und endlich Antworten gibt, welche Verdruß und Aerger verrathen, ohne das zu enthalten, was erwartet wurde. Wir müssen hier auch noch des „Psychographen" des Herrn Musikdirektor Wagner in Berlin gedenken, eines Instruments, welches, in Gestalt des sogenannten Storchschnabels construirt, durch die aufgelegte Hand zum Schreiben gebracht wird, ohne daß der

Einwirkende sich des Inhalts des Geschriebenen bewußt ist. (S. Kühtmann a. a. O. II. Heft 1. S. 115 ff.)

V.

Ein Schaukelpferd, auf dessen hinteres Ende derselbe Knabe seine beiden Hände legt, und das vom Vater aufgefordert wird, nach eignem Belieben die tollsten Sprünge zu machen und unhaltbare Stellungen anzunehmen, stürzt sich auf das vordere Ende. Es hebt also die Arme des Knaben, die man als dessen Träger betrachten müßte, empor, schwebt umgekehrt in der Luft, bewegt sich seitlich hier- und dorthin und zieht den es tragenden Knaben nach sich. Die flach anliegenden Hände tragen eine Last, ohne sie zu halten, gegen die Gesetze der Schwere, in Schwebe, und der tragende Beweger wird vielmehr frei von seiner Last getragen. (a. a. O. S. 68 ff.) Auffallend und abschreckend beim ersten Blick, zeigt dieses Phänomen bei näherer Betrachtung dennoch nichts Befremdendes, sondern beweist nur eine ursprüngliche Stetigkeit in der Funktion der menschlichen Bewegungskraft, die allen diesen Erscheinungen gemeinschaftlich ist. Wir finden ein Ausgehen vom Menschen und ein Zurücklenken zu dem Menschen, einen Kreislauf der Bewegung, den der Beweger nicht nur anregt, sondern mitmacht und zu sich selbst vollbringt.

VI.

An dieser Stelle findet sich wohl Jeder, der diese Reihe ineinanderfließender Erscheinungen durchlaufen hat, zu einem Rückblick aufgefordert, der das Seltsame und Unbegreiflich-Erscheinende mit dem Alltäglichen und Natürlichen, an das es sich hier so unmerklich und glatt anschließt, zu versöhnen und zusammen zu denken strebt.

Daher bleiben wir gern, als auf einem Ruhepunkte, bei den scharfsinnigen Resultaten stehen, mit welchen Herr Dr. Cohnfeld seine Schrift („Wundererscheinungen des Vitalismus“ u. s. w. S. 85 ff.) schließt. Was diese, auf einer freien Induction beruhenden Resultate einer reichhaltigen Sammlung von Beobachtungen, welche großentheils von Herrn Dr. Cohnfeld selbst veranstaltet wurden, einer künftigen tieferen Entfaltung vorbereitet haben, werden die forschenden Geister unsrer Zeit weiter verfolgen und wir selbst werden noch öfter darauf zurückkommen müssen.

VII.

Vorläufige Rückblicke auf die uns hier vorliegenden Thatsachen.

Die Annäherung des Menschen an andere Körper bringt durch Berührung, oder auch ohne dieselbe, Verän-

derungen in beiden hervor, welche in vielen Fällen nicht in die Sinne fallen, nach Umständen aber entweder verstärkt hervortreten, oder einem für sie empfänglicheren Körper begegnen können, wodurch dann die Erscheinungen dieses Einflusses mehr oder weniger umgebildet werden. *)

Nach den hier vorliegenden Erfahrungen hat die Substanz des Körpers, welcher die vitalistische Einwirkung erfährt, keinen, oder doch keinen bis jetzt beobachteten Einfluß auf die Form jener Einwirkung.

Es gehen aber aus derselben mehr oder weniger deutliche Einflüsse auf die Stimmung der allgemeinen Naturkräfte, namentlich des Magnetismus und der Electricität, soweit sie an Instrumenten geprüft werden können, hervor.

Dieser Einfluß bleibt stetig mit dem einwirkenden Menschenleibe (der Hand, Versuche mit andern Punkten der menschlichen Oberfläche sind uns nicht bekannt) verbunden, wird mit dem Aufhören des Einflusses unterbrochen oder aufgehoben, und die an concrete Formen des hypothetischen Ausdrucks gewöhnte Sprache der Physiker bezeichnet die Wirkung durch ein einströmendes Fluidum, welches zwar nicht nach den Gesetzen des sogenannten mag-

*) Das unendlich Graduelle in den Resultaten jedes Begegnens des lebendigen menschlichen Körpers mit einem andern, ist Ursache, daß man die leichteren Erfolge nicht beachtet, während man über die stärkeren in tiefe Untersuchungen geleitet wird.

netischen Fluidums wirkt, wohl aber auf Verhältnisse zu demselben oder auf Verbindungen mit demselben hindeutet.

Der Zusammenhang der menschlichen Einwirkung mit dem Bewußtsein und dem bewußten Willen ist activer und passiver Art; die Wirkung gehorcht einem bewußten Willensacte und ihre Erfolge beziehen sich auf das Selbstbewußtsein im Willensact in begreiflicher Weise zurück, indem sie Gedanken, Zahlen u. s. w. auszudrücken scheinen.

Die Bewegung, welche hier waltet, durchläuft also eine Art Kreislauf von dem Bewußtsein des Menschen aus in's Unbewußte und von da aus zurück ins Bewußtsein. *)

*) Dieses Hervortreten des Unterscheidens und Wiederzusammenfassens einer polaren Function von Innen nach Außen und von Außen nach Innen durch zwei wesentlich äquivalente Lebensrichtungen in eine, finden wir am deutlichsten ausgedrückt in der Zwiegestalt der Sinne auf jeder Stufe des Sinnsystems, wo

Sehen und Hören,
Riechen und Schmecken,
Tasten und Fühlen,

die drei Sphären des thierischen Lebens in der Bewegung nach Innen und Außen für das Ganze des Sinnwesens erfüllen (Sehen, Riechen, Tasten — Hören, Schmecken, Fühlen). Wir rechnen zwar nur 5 Sinne, aber auch die dritte Stufe des Sinnunterschieds scheint selbst durch Organenbildung bei höheren Thieren besonders beim Menschen, deutlich genug und durchgreifend genug hervorgehoben, wenn man neben den Weberschen Empfindungsschlingen oder Empfindungskreisen auch die in der Haut des Menschen und auf den Hauptzweigen

Alles dieses bezeichnet, als Gemeinsames, das Ausgehen eines gewissen menschlichen Einflusses, welcher von dem Menschen aus die Gegenstände seiner Welt durchdringen, und sich sowohl innerlich in ihnen und durch sie bewegen, als auch nach Umständen, räumliche Bewegungen derselben, oder an und in ihnen, hervorrufen kann, welche sich zu ihm verhalten als eine weitergreifende Fortsetzung seiner lebendigen, sensibeln Bewegungskraft über seine gewöhnliche Sphäre hinaus, die ja ohnehin bei verschiedenen Menschen sehr verschieden begrenzt ist. Wenn man aber auf das sensible Organ, die Nerven und deren anderes Theil, die Muskeln, und auf deren uns schon deutlich genug gewordene Uebereinstimmungen mit der electromagnetischen Function in der Außenwelt gehörig achtet, so werden Innen- und Außenwelt des Menschen zugleich in thätigem Nexus erfunden.

Wie überall, so begegnen wir also auch hier dem Gesetz, daß der Mensch sich ebenso in sich, wie außer sich

---

des großen sympathischen Nerven in dessen Innern sich gegenüberstehenden Paccinischen Drüsen beachtet, welche ebenso dem Charakter des Gefühls entsprechen, wie die beweglichen Tastorgane, besonders die zugleich reichlich mit Paccinischen Drüsen begabten Hände und Füße des Menschen, dem Getast. Herr dei Consoni hat hierauf seine scharfsinnige Theorie des Mesmerismus gegründet. Man sehe Saggio intorno ai principali fenomeni del Mesmerismo, etc. Pisa. 1849. 8. S. 3 ff.

in der Natur vertiefe, daß aber in demselben Maaße, wie das Eine oder das Andere ein gewisses Maximum erreiche, er aus der bewußten Freiheit seines Lebenswirkens in ein unbewußtes, darin aber gewöhnlich intensiv stärkeres übergehe.

Die Physiker vom Fach sind nicht gewöhnt, auf die innige Verbindung, ja Durchdringung der menschlichen Außen- und Innenwelt einzugehen. Sie wissen viel von den Relationen der sogenannten unorganischen Elemente der Außenwelt zu sagen, was aber diesen ihren gewonnenen Ansichten nicht entspricht und sich aus ihnen nicht erklären läßt, wird von vornherein von diesem Standpunkte aus als Hirngespinnst verworfen.

Es würde also dem Physiologen und zuletzt dem Psychologen zugewiesen werden müssen, über solche Erscheinungen zu richten, und da jeder die Seiten der beiden Andern in dem gleichen Momente nicht nur vertreten, sondern beurtheilen und richten sollte, Keiner von ihnen aber, nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaft, zugleich die beiden Andern vertreten kann, so stoßen wir natürlich auf ein Absprechen, das dem Eindringen in die Natur eine ewige Schranke zu setzen droht. Ohne nach den Prämissen zu fragen, fragt man bei jedem neu hervortretenden Phänomen der Natur nach der „Erklärung", ehe man noch weiß, ob man die Erklärungsgründe habe und was

endlich beim Erklären herauskomme? Ob man nicht einen Cirkel mache und das, was vorliegt, gerade aus dem erkläre, was aus der neuen Vorlage selbst erst seine Erklärung erwarte, so daß also nun, wie sich denken läßt, das Allgemeinere als unerklärlich, und folglich als falsch, verworfen werden muß, weil es nach einem falschen Erklärungsversuch einer noch unmündigen Wissenschaft nicht erklärt werden kann.

Im Hinblick auf die hier in Anregung gebrachten, auf ein gemeinsames Prinzip, den sogenannten Lebensmagnetismus, Mesmerismus, oder wie man es nennen mag, hinweisenden Erscheinungen eines allgemeinen, den vitalen Einfluß des Menschen in seinem gesteigerten Einklange mit den tellurischen Grundkräften unsers Weltkörpers beurkundenden Prinzips, müssen wir nun auf die scharfsinnigen Resultate zurückkommen, mit welchen der geistreiche Beobachter, Dr. Cohnfeld, in der angeführten Schrift („Wundererscheinungen des Vitalismus" S. 85 ff.), nachdem er eine lange Reihe von selbst ausgeführten und belegten Versuchen uns vor Augen gestellt hat, durch eine reiche Induction als mit dem vorläufigen Resultat dieser Beobachtungen schließt. Sie lautet:

„Der lebendige Organismus ist in zwei Provinzen getheilt, deren eine unserm Willen unterworfen ist, während die andere sich in völliger Unabhängigkeit von ihm befindet

Die vitalen und animalischen Prozesse sind in unserm menschlichen Leibe auf solche Weise durch Willkühr und Unwillkührlichkeit unterschieden, aber die Unterscheidung ist nicht absolut, sondern beide Gebiete greifen verschiedentlich in einander, und obwohl das Denken und Sprechen zu den willkührlichen Functionen gehört, so ist doch das Denken und Sprechen im Traume dem Willen nicht unterworfen. Das Traumleben entwickelt sich in gewissen Fällen zu der festen Gestalt des Wachlebens, so daß alle Organe des Willens in geregelter Weise fungiren, ohne von dem Willen ihre Befehle zu empfangen. Man fasse hier zunächst den Somnambulismus als die gewöhnliche Mondsucht in's Auge, die als Krankheit oft genug vorkommt. *) Dabei können wir uns auf die Erfahrung berufen, daß die Willkührsthätigkeiten, wenn sie nicht von unserm Willen beherrscht werden, einen höheren Grad der Kraft und Fähigkeit zeigen, als sonst."

Der Verf. erinnert an die Kraft der Muskeln in Krämpfen schwacher Körper und an das wundersame Steigen, Klettern, Balanciren Somnambüler, die im wachen Zustande zu dergleichen ganz unfähig sein würden.

---

*) Man sieht, wie der Verfasser vor der Hand noch selbst eine Exception gegen den Mesmerismus einräumt und seinen möglichen Gegnern nichts bieten will, als was sie thatsächlich nicht leugnen können, sondern kennen müssen.

„Diese beiden Bedingungen des Schlafwandelns: die Aufhebung des bewußten Willenseinflusses und die gesteigerte physische Fähigkeit finden sich beim Vitalismus wieder, und zwar beide als Hauptbedingungen.“

„Hier ist der Punkt, das obschwebende Problem wissenschaftlich zu definiren:“

„Der Vitalismus*) ist das von unserm Willen losgelöste Walten unserer Lebenskraft nach ihrer eigenen Selbstbestimmung und in ihrem höheren Können.“

„Fassen wir das Gesammtbild dieses Zustandes in einen Begriff zusammen, so sagen wir: **Vitalismus ist das Wachträumen,** als Gegensatz zum Somnambulismus, als Schlafwachen.“

Der Verfasser führt hier den Satz aus, daß unsre dynamische Fähigkeit unsrer physischen Fertigkeit immer voraus ist. Wenn wir z. B. in den Fingern beider Hände die ganze Fülle aller Fingerthätigkeit des Menschen tragen, — als vitalistisches Vermögen, — so erwerben wir uns dagegen die physische vereinzelte Fertigkeit einzeln unterschiedener Finger zum Behuf des Clavierspielens und dgl.

*) d. i. der Inbegriff aller hier behandelten und dahin einschlagenden Naturerscheinungen.

„Im befreiten Vitalismus vollbringen wir also nicht, was unser Wille mit unsrer Hand auszuführen im Stande ist, sondern was unsre ungefesselte Lebenskraft in ihrem relativen Vollgehalt zu vollbringen vermag, wenn sie sich unsrer Hand als eines Werkzeugs bedient."

„Unsre dynamische Kraft schleudert den Tisch herum, wobei ihr die Fläche unsrer Hand nur als Stützpunkt dient."

„Die dynamische Kraft wirkt mittelst der lose aufgelegten Hand mit solcher Wucht auf den fortgezogenen Tisch, daß dieser wie angenagelt steht."

„Mit keinem andern Hilfsmittel, als der lose anliegenden Hand, hebt unsre dynamische Kraft verhältnißmäßig große Lasten."

„Mittelst der lose aufliegenden flachen Hand versetzt unsre dynamische Kraft einen Tisch in die verschiedenartigsten Stellungen, läßt ihn klopfen, tanzen, springen." *)

„Im Tische ist kein Leben; aber das Leben in uns ist potenzirt, — um so viel potenzirt, als es vom Zwange freier geworden ist."

*) Zwei Männer bilden die Kette um einen Tisch, zwei andere halten dessen Füße fest. Der Tisch dreht sich und die Füße brechen ab. – Vier Männer sitzen um einen Tisch, von diesen zwei schrittlings auf Bänken, die am Tische befestigt sind. Er dreht sich mit diesen. Ihr Gewicht war 150 — 180 Kilogr. Bergmann in der Indép. Belge. Nr. 137. v. 17. Mai 1853

„Ein von der Natur abgelegtes Zeugniß für die gewaltige Macht der Freiheit. *)

Dieses schließlich ausgesprochene Resultat der Frage über den Vitalismus, wird den Naturforscher, welcher diese Frage nicht schlechthin von sich weist, auffordern, dem Gesetz des Freien im reinen Willen und des Unfreien im Wollen, — des freien Denkens im Wollen und des unfreien Wollens im Denken, — des Willens als lebendiger Kraft, und in dieser Bedeutung der mittelbaren und unmittelbaren menschlichen Causalität in die äußere Welt, welche die Geschichte des menschlichen Geschlechts von ihren Kinderträumen an in sich als Ahnungen nährt und durch die dogmatischen Machtgebote des Verstandes nicht verscheuchen läßt, sondern immer aufs Neue in seine Religion und in das, was der gelehrte Stolz seinen „Aberglauben“ nennt, flüchtet, — diesem allgemeinen, in's All verschlungenen Gesetze — auf den Wegen der Wissenschaft und des freien lebendigen Denkens, nachzuforschen, um endlich die Natur im Ganzen so zu erkennen, wie sie erkannt sein will und muß, nämlich als wesentlich vernünftig und als das lebendige Werk Gottes, das, dem kalten und im individuellen Selbstbewußtsein erstarrten

*) Man vergleiche hiermit: P. Spiller die thierisch-dynamische Electricität in Nr. 104. vom 7. Mai 1853 der Posener Zeitung.

Verstande entwachsen, den Verstandesmenschen endlich dazu verwendet, seinen Verstand als Werkzeug im Dienste des Vernunftlebens zu gebrauchen und sich zum Ebenbild Gottes, wozu er erschaffen ist, zu erheben.

In dieser Richtung dürfte man noch tiefer in das scheinbare Räthsel, das uns Herr Cohnfeld schon so faßlich gemacht hat, eindringen können, wenngleich noch eine Menge neuer Entdeckungen und Versuche werden gewagt und manche Sprachverwirrung unsrer jetzigen Erziehung wird gelöst werden müssen.

Der Naturforscher, der seinen Beruf erkannt hat, wird eifrig und bis zum letzten Lebenshauche diesem Geschäft obliegen und nicht müde werden!



Zur

Geschichte der Theorieen über das Tischrücken und die Klopfgeister.

Bei unsern Physikern und bei unsern als Diagnostiker berühmten Aerzten folgt jedem Phänomen der Natur seine Erklärung auf dem Fuße; je schneller, je besser. Wer also die beiden Wissenschaften vom herrschenden Standpunkte der Schule aus kennt, vermag auch bei jeder Naturerscheinung zugleich mit Sicherheit die Kategorien ihrer Erklärungsweisen in ihrem Gefolge anzugeben.

Diese Kategorien sind bei dem Phänomen, das wir hier besprochen haben, um so schneller durchlaufen worden, je mehr sie Symptome enthielten, welche mit den Prinzipien der herrschenden Naturforschung im Widerspruch zu liegen schienen und diesen zu Tage fördern konnten.

Wir wollen hier auf die wichtigsten Theorieen über das Tischrücken, nur fragmentarisch zurückblicken, da wir bereits in Herrn Dr, Cohnfelds Hand die unsrer Ansicht von

der Natur am meisten verwandten Fäden erblickt und auch den Leser damit vertraut gemacht haben, wenn er es nicht längst schon ohne uns gewesen sein sollte; auch haben wir zum Schlusse unsere eigne Ueberzeugung nicht verläugnet.

1. Zunächst trat pflichtmäßig, wie immer, die mechanische Physik auf, bewies, daß hier Bewegung körperlich und leibhaftig vor Augen stehe, und da Bewegung körperlich nur nach mechanischen Gesetzen erfolgen könne, diese aber nicht überall in dieser Sache nachzuweisen seien, so sei das Uebrige Täuschung oder Betrug. Damit fertigten Einige Alles kurz ab und erklärten ihre Abneigung, leeres Stroh zu dreschen. Von Arago und Faraday ist es bekannt. Eben so bekannt ist es auch, daß A. von Humboldts sogenannte Gegnerschaft kein absprechendes Entgegnen, sondern nur das augenblickliche Ablehnen eines hellblickenden Geistes war, das in der Voraussicht eines tief und weit sich ausdehnenden Geschäfts, Beruf und Zeit entgegenhält und Rede zu stehen verweigert.

Im zweiten Abschnitte S. 39, 40 haben wir den Gipfel der mechanisch-plastischen Führung des Beweises eines vorwaltenden Betrugs in der Geschichte der beiden Klopfhexen durch Herrn Schiff rühmend hervorheben, aber auch zugleich darauf aufmerksam machen müssen, daß durch die factische Möglichkeit, ein schwingendes Ueberspringen der Sehne des Peronaeus longus künstlich an sich hervorzu-

bringen, zwar allerdings ein Moment zur Geschichte der Hervorbringung eines solchen Lauts gegeben sei, keineswegs aber ein allgemein gültiger Beweis seines Ursprungs in allen Fällen von Klopfhexerei, in welchen z. B. Somnambulismus dasselbe thun könne, wie Herr Schiff, ohne daß es in seinem Grunde dasselbe sei, vorliege. Ebenso wenig Beweiskraft habe es auch gegen die amerikanischen Klopfgeister, als Betrüger und Betrügerinnen in corpore, wenn auch noch so Viele von uns das Klopfen mit der großen Zehe noch so gut lernten. Es sei dieses nur ein Fortschritt, den wir den frommen Medien zu verdanken hätten, würde aber in jedem neuen Falle gegen ein anderes Medium nicht mehr für den Betrug beweisen, als ein menschlicher Wiederkäuer aus Gewohnheit und Liebhaberei gegen eine ehrliche Kuh ausführen würde, wenn er sie für eine listige Betrügerin erklären wollte, die hinter ihren mysteriösen Mägen nur Aberglauben, Vielfresserei und Faulheit verberge.

Sobald nun in Fällen, wie der vorliegende, die Frage über Betrug und Täuschung abgelehnt ist, und der gelehrte Physiker, ohne sich etwas zu vergeben, die zweite Seite seiner Wissenschaft nach Gefallen an den Tischen versuchen kann, so werden wir rein physikalische Theorien erhalten, welche zwar auch mechanischer Art sind, aber das voraus haben, daß ihnen, wenns beliebt, ein Fluidum

statt der starren Körperlichkeit zu Gebot steht. Wir haben hier die electrischen oder electromagnetischen Theorieen im Auge und wollen eine sehr durchdachte rein electrische aus den Fl. Bl. III. S. 8 mittheilen.

2. Electrische Theorie. „Die Politurmasse des Tisches als Harzschicht betrachtet und die sich berührenden Hände als Electromotoren, würden sich von der Berührungslinie aus die beiden Electricitäten theilen. Die eine, z. B. + E. verbreitet sich über die Harzfläche, während sich — E. durch die Leiber der Kette und den Boden ableitet. So wird die Platte geladen, bis sie und der Boden um den Tisch ganz geladen sind, wo dann die Tischfüße wegen gleichartiger Ladung vom Boden abgestoßen werden und der Tisch sich hebt. Wenn nun weiter die Spannung der beiden Electricitäten auf den Seiten der Isolirschicht die Gränze der Isolirfähigkeit überstiegen hat, durchbricht alle weiter hinzutretende Electricität die Isolirung und es entsteht eine lebhafte Strömung, welche dem schwebenden Tische leicht eine rotirende Bewegung geben kann".

Gegen diese und ähnliche Theorien wird vorzüglich der Mangel oder doch die große Seltenheit freier Electricitätsäußerungen bei allen diesen Bewegungsversuchen zunächst Bedenken erregen.

3. Gerade die Abwesenheit des entschieden electrischen

oder magnetischen Phänomens, dafür aber das deutliche Hervortreten der Erscheinungen des Lebensmagnetismus, mußten Jedem, der die Geschichte dieses Zweigs der lebendigen Physik kennt oder gar mit erlebt hat, dieses Wort, oder ein gleichbedeutendes in den Mund legen.

Professor dei Consoni ließ bei der ersten Kenntniß vom Tischrücken, die ihm zukam, unbedenklich drucken: „Varietá elettro-magnetico-animale“ und wir schrieben etwas von einem „Mesmerischen Multiplicator“ (Fl. Bl. X.), das wir gleichfalls nicht zurücknehmen, wohl aber so verstanden wissen möchten, wie die Stunde, welche eben die Glocke in der Philosophie angeschlagen hat, sie verstanden wissen will. Wurde doch auch Consoni, freilich durch eine andere Macht, zu einer weiteren Deutung seiner Lehre vom thierischen Magnetismus bestimmt!

Aber gerade das Bewußtsein, daß Mesmer, von dessen Grablegung man sichre Kunde zu haben glaubte, wieder auferstanden sei, war es, was ihm von einer gewissen Seite, vorzüglich unter den Aerzten, leidenschaftliche, wenn auch nicht gerade laute Gegner erweckte, die ihn zu verderben wünschten als einen Friedensstörer. Hörten wir doch deutlich die Stimme: Ist er nicht todt und begraben, der thierische Magnetismus? Haben wir nicht selbst oder doch unsre Väter bei seinem Tode assistirt? Haben uns diese nicht von seiner Todtenfeier viel erzählt, wie sie dabei

hätten lachen müssen und welch ein schwerer Stein dem Ruhestörer den Mund gestopft habe? und wie geistreich das Salmonische „Wohlfahrts"-Siegel und die noch einiger anderer armer Berliner, die zugleich Sünder und Mystiker gewesen seien, darauf gedrückt worden sei!

Wirklich war es fast bis zum gänzlichen Vergessen des Lebensmagnetismus gediehen, und die deutschen Aerzte besonders schienen ein Gefallen daran zu finden, oder dachten doch nicht daran, ihn wenigstens in ihrer Schule, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, wissenschaftlich weiter zu führen und in das Beste des Ganzen zu verweben. Kein Wunder also, wenn der wiedererscheinende Geist poltert. In Frankreich bestehen noch zwei Mesmerische Gesellschaften, von denen er selbst die eine bei seinem Aufenthalte in Paris gestiftet hat. Die zweite wurde vor 8 Jahren gebildet. Beide Vereine halten das Bewußtsein dieses Zweigs der Heilkunde rühmlich aufrecht, und haben am 23. Mai dieses Jahres Mesmers 119. Geburtstag feierlich begangen. Auch die Italienischen Aerzte und Gelehrten thun Gott und der Wissenschaft die Ehre und lassen den Mesmer jetzt unter sich in sein 120. Jahr fortleben.

Es war also sehr zweckmäßig, daß die Kühtmannschen Blätter (XI. S. 4 ff.) das System Mesmers in einigen kurzen Zügen wieder ins Gedächtniß zurückriefen. Wir wollen die angeführte Stelle hier wiederholen.

„Der Mesmerismus, als allgemeine Naturlehre,

unterscheidet sich von allen andern Theorieen dadurch, daß derselbe sich auf eine neugefundene Thatsache stützt, nämlich auf die Wirkung des Magnetismus. Von vornherein müssen wir darauf aufmerksam machen, sich durch die Bezeichnung: „Magnetismus" nicht zu falschen Schlüssen verleiten zu lassen. Und in der That nicht besser ist die Sache zu bezeichnen, weil im Mineralmagnet die Polarität, worauf dies Natursystem der Wechselwirkung beruht, am offenbarsten wahrzunehmen ist."

„Das im Magnetismus Wirkende ist kein sinnlich wahrnehmbarer Stoff, sondern es beruht auf dem Vereine und ist der Inbegriff aller Wechselwirkung im Weltall. Außer den in sich organisirten großen Weltkörpern sammt allen Theilen, woraus sie bestehen, ist durch immer feinere bewegliche Stoffreihen, die sich zu einer unermeßlichen, allen Raum erfüllenden All- und Gesammtflut bilden, das Universum in einer Masse, worin alle Theile sich durch Zwischenstoffe berühren und vereinigen; und hierauf beruht die Möglichkeit allgemeiner und besonderer Wechselwirkung in der Natur. Unter Natur aber begreifen wir hier in einem umfassenderen Sinne wie gewöhnlich, die harmonische Ordnung, in welcher die Stoffe bestehen und die Bewegungen sich folgen."

„Die Welt wird in dieser Theorie in Bezug auf den Menschen in zwei Ordnungen der Ursachen und Wirkungen, die physische und moralische Ordnung, betrachtet, die als

die zwei Pole der Welteinheit sich wechselseitig bestimmen und auf einander wirken. Beide hängen unmittelbar zusammen und eine geht in die andere über. Auf diese Weise stellt uns Mesmer im ersten Theile eine Physik nach seinen Grundsätzen entwickelt hin, und im zweiten Theile, in der Moral, eine praktische Anwendung der Psychologie, wie sie aus den Gesetzen der Natur folgt. Den ersten Theil konnten wir hier nur in einem kurzen Abriß hinstellen, da er zum Begriffe des thierischen Magnetismus durchaus nothwendig ist, den zweiten Theil dagegen nur andeutungsweise berühren."

Durch Darlegung dieser Theorie wünschen wir auf den so arg verkannten Geist Mesmers hinzuweisen, der kühn und tief bis zur Quelle der Natur gelangt war. Mit Ueberraschung wird man eingestehen müssen, daß der forschende Denker schon vor hundert Jahren durch seine Ansichten und Entdeckungen die Grundsätze bündig und klar dargelegt hat, welche man in der Naturphilosophie als wahr anerkennt, und daß derselbe allen nachherigen Theorieen und Entdeckungen der Physik und Chemie vorausgeschritten ist. Der gelehrte Dünkel, welcher den Magnetismus leugnete oder im Dunkel erhielt, die Zurückgezogenheit Mesmers in seiner letzten Lebensperiode und die politischen Umwälzungen sind wohl der Hauptgrund, daß seine Theorie so lange im Dunkel blieb. Er selbst aber ahnte es; doch kommt die Zeit immer näher, wo er

verstanden werden, und das Schicksal das von ihm gewählte Motto bewahrheiten wird: „veniet tempus, quo ista, quae nunc latent, in lucem dies extrahat. Seneca lib. VII. c. 25.“

4. Justinus Kerner, ein Nachtreter Mesmers, hat sich auf dem Boden seines Meisters nicht ohne Einfluß des heutigen Tageslichts, in VI. S. 7 ff. dieser Blätter vernehmen lassen und muß hier gehört werden.

Er thut scharfsinnige Rückblicke auf die früheren Analogien der Hausapotheke: „Das Landvolk in Italien gebraucht zweierlei Metalle, z. B. Silber und Kupfer, bei rheumatischen und nervösen Leiden auf die schmerzenden Theile gelegt zur Heilung.“ Diesen Wink benutzten Galvani und Volta.

Jahrhunderte lang kannte das Volk die Erscheinungen der „Wünschelruthe“, aber in neuester Zeit nahmen sie, — zunächst Italiener, in den Kreis wissenschaftlicher Studien auf, — Fortiß, Fontana, Thouvenel, Spalanzani, Amoretti; — endlich kam unser Ritter mit seinem „Siderismus,“ Tübingen bei Cotta, 1808, den Kieser ins Deutsche übersetzte (Kieser und Eschenmayer, Archiv für den thierischen Magnetismus).

Er theilt eine Stelle aus einem Briefe Eschenmayers, kurz vor dessen Tode geschrieben, mit:

„Eschenmayer schrieb mir kurze Zeit vor seinem Tode bei Gelegenheit der odmagnetischen Briefe Herrn von

Reichenbachs: „Die vielen bekannten Eigenschaften, die im Nervengeiste liegen, können sich in receptiven Personen auf die mannigfachste Weise äußern. Wenn nun die Herren ein neues Prinzip entdeckt zu haben glauben, so ist es weiter nichts, als eine besondere Modulation des Nervengeistes, der in die verborgene Kraft der Natur einzudringen vermag. Die stärkste Probe gab die Seherin von Prevorst. Wie genau unterschied sie die Eigenschaften der Mineralien und ich sah in ihren Händen die Wünschelruthe so heftig schlagen, daß sie dieselbe in ihren Händen kaum festzuhalten vermochte." (Carus nennt dieses Innervationsströmung). — Im Fortgang der Betrachtungen kommt J. Kerner auch auf die Analogie der amerikanischen Klopfgeister, worauf er (Fl. Bl. IX. S. 4) noch einmal zurücklenkt.

„Ich sagte in einem früheren Aufsatze über die „laufenden Tische", daß eine höhere Naturpotenz als Electriciät und Galvanismus, eine mehr seelische, das Agens ist; und es ist diese Potenz allerdings ein Geist, aber kein anderer, als der aus der menschlichen Hand entbundene in den Tisch übergeströmte menschliche Nervengeist, derselbe, der, wie wir in magnetischen Zuständen so oft sehen, gerade bei seiner Lösung, die Erscheinungen des Wirkens außer Raum und Zeit, des Fernfühlens, Voraussagens u. s. w. (wenn auch in Ueberströmung von dem Menschen, doch immer noch mit ihm in seelischem inneren

Zusammenhange, dem äußeren Menschen unbewußt), zeugt. — Dieser und kein anderer Geist ist der Klopfgeist, der versteckte Prophet im magnetisirten Tische."

„Wie aber die Prophetie Somnambüler (Magnetischer), ihr Voraussagen, Beantworten von Fragen u. s. w. durchaus nicht als untrüglich anzunehmen ist, ja oft täuscht, da in solchem Zustande somatische Störungen, hindernde Einwirkungen mancher Art, nicht ausgeschlossen sind, so möchte es auch bei diesen durch Ladung mit dem Nervengeist des Menschen gleichsam somnambül gewordenen Tischen u. s. w. sein; daher vor einem zu großen Glauben an solche Propheiten — (dahin gehört auch die Prophetie durch das Schlüsseldrehen und dergleichen), — wohl zu warnen ist."

Vor dem amerikanischen Glauben an Klopfgeister anderer Art in den magnetisirten Tischen möchte uns diese, oder eine ähnliche Auslegung dieses zweiten Phänomens, bewahren.

Wir sind, wie wir wissen, bereits vor einer solchen Gefahr fast mehr als bewahrt. Man sehe oben Abschnitt II.

5. Als eine in den Schranken der alten Lehre gehaltene, aber nach Formen der späteren Physiologie ausgedrückte Darlegung des neuen Phänomens giebt uns Fl. Bl. VIII. S. 1 „der geistige Wille."

„Thatsachen und Mittheilungen über gelungene Ver-

suche mit der neuen Kraft sind in den ersten sieben Nummern dieser Blätter in so hinreichender Anzahl und von den glaubwürdigsten Männern bestätigt, mitgetheilt, daß wir gewiß damit aufhören könnten, durch noch fernere Mittheilungen solcher gegen die Zweifler zu opponiren, wenn nicht jeder einzelne Versuch an und für sich schon so höchst interessant wäre. Und dieses bestimmt uns, solche auch nach wie vor noch mitzutheilen; wagen aber heute einen Schritt „vorwärts" zu thun, indem wir versuchen wollen, uns das Phänomen zu erklären. Wir haben bis jetzt gewartet, ob irgend ein Gelehrter mit einer Erklärung hervortrete; jedoch vergebens, und so wollen wir denn, zwar Laien, versuchen, was die Gelehrten bis jetzt unversucht ließen. Es soll aber auch nur eben ein Versuch sein." —

„Der Mensch besteht aus Körper und Geist und ohne Geist ist der Körper das, was die Bestandtheile des Tisches (das Holz) vom Baume sind, eine leblose Masse, welche mit der Zeit und durch dieselbe zum Urstoff wiederkehrt. Der Geist also ist die Lebenskraft, und ohne den ist Alles eine todte Masse. Dieses wird allgemein verständlich sein. Nun aber frägt es sich: ob von dem menschlichen Geiste, oder besser gesagt: von dem Geiste im menschlichen Körper eine solche Kraft ausströme, daß dieser von seinem Ueberfluß auf einen leblosen Gegenstand so viel übertragen könne, um dadurch eine Lebensäußerung dieses Gegenstandes hervorzubringen? Wir sprechen auf diese Frage

ein zuverlässiges Ja, und alle diejenigen, die, wie wir, durch Thatsachen überzeugt wurden, stimmen gewiß darin ein, unbekümmert um das spöttische Lächeln der noch Zweifelnden."

„Halten wir nun den Gedanken fest, daß vom Geiste so viel Lebenskraft auf den Körper ausströme, daß dieser daran Ueberfluß habe, so liegt es sehr nahe, daß wenn 5 Personen bei einem Experiment beschäftigt sind, dieser Ueberfluß sich bedeutend steigere und das Gelingen desselben um so eher vor sich gehe, d. h. daß der Tisch um so eher mit dieser Kraft angefüllt sei, um Lebenszeichen von sich geben zu können. — Wie aber mag es kommen, daß nun diese Kraft bei Kindern in so hohem Grade vorkommt? — Wir wollen eine Lösung auch dieser Frage versuchen, aber nicht als untrüglich hinstellen. Um diese Frage zu beantworten, wollen wir der Entwickelung eines jungen Baumes folgen. Dem jungen Pflänzling wird im Herbste in der Mutter-Erde eine Stätte bereitet; mag der Winter auch mit seinen Unwettern heranziehen, wir entdecken keine Spur einer sich äußernden Lebenskraft. Aber kommt der Frühling, der holde Mai mit seinen erquickenden Sonnenstrahlen, — wie grünet und blüht da das kleine Bäumchen und wie freundlich spendet es der Biene den Ueberfluß seiner Lebenskraft. Ueberspringen wir dann einen Zeitraum von vielen Jahren, so werden wir kein Bäumchen, sondern einen stattlich ausgewachsenen Baum finden, der

zwar noch grünt und blüht und der Biene noch spendet, aber nicht mehr wächst; also eben so langsam zurückschreitet, als er früher mächtige Schritte vorwärts that. Das Bäumchen hatte seither Ueberfluß an Lebenskraft; der Baum verliert diesen allmälig und nimmt das Ganze dieser Kraft für sich in Anspruch, bis er zuletzt allmälig gar alles verliert und zum Urstoff zurückkehrt. — Wenn nun auch mit diesem Beispiele von uns versucht wurde, die nicht ganz leichte Frage zu lösen, und ob diese damit gelöst sei, lassen wir ganz dahingestellt; wir glauben mindestens, daß wir durch Versuche mehr fördern, als alles Schweigen der gelehrten Herren."

„Suchen wir nun dem Klopfgeist auf die Spur zu kommen. Die Kraft, die den Tisch rückt und um seine Axe drebt, dieselbe Kraft, verbunden mit der Willensmacht des geistigen Menschen, bewirkt das Klopfen des Tisches, bewirkt, daß der Tisch durch Klopfen eine bestimmt ausgesprochene, von einer in der Kette befindlichen Person gethane Frage fast jedesmal richtig beantwortet, wenn die Antwort, die der Tisch geben soll, der fragenden Person bereits bekannt war. Treffen auch Antworten auf Fragen zu, die in anderer Weise gethan werden, ja geht man so weit, den Schleier der Zukunft dadurch lüften zu wollen, und erwartet man darüber von uns eine Erklärung, so haben wir nur zu wiederholen, daß wir keine Wundererscheinungen, die es überall für uns nicht giebt, (siehe Nr. 6

in „Ein Wort zur Zeit"), sondern eine Naturerscheinung zu erklären versuchen wollen. Der mit Lebenskraft geladene Tisch steht eben so unter dem Willen des Geistes, wie unser Körper. Alles was derselbe, nämlich die Glieder thun, bewirkt dieser geistige Wille; also Alles, was der Tisch macht, ob er spaziere, sich drehe oder klopfe und dadurch auf Fragen antworte, bewirkt der geistige Wille, der überhaupt die ganze Lebenskraft regelt. Es würde wahrlich zu weit führen, wollten wir hier mit einzelnen vorgekommenen Fällen die Richtigkeit des oben Ausgesprochenen darthun; ein solches Prüfen wollen wir dem Leser überlassen, wollen nur so den Schlüssel zur Lösung der Aufgabe geben, die Lösung selbst jedem Einzelnen überlassen. — Der geistige Wille also, der ebenso auf den mit Lebenskraft gefüllten Tisch, wie auf die Glieder des Körpers so mannigfaltig einwirkt; dieser geistige Wille ist nach unserer Meinung eben der Klopfgeist im Tische."

6. Und Herr G. U. von Rochlitz drückt sich mit der Sicherheit im Besitz dieses unbestreitbaren Standpunktes (Fl. Bl. VI. S. 2) so aus:

„Diese Naturkraft ist nichts Neues, nur das Erkennen derselben ist für uns neu, es ist eben jener Magnetismus, welcher dem großen unermeßlichen Weltall stete regelmäßige Bewegung giebt, der Alles, was lebt und webt, Alles, was unsere Sinne wahrnehmen und nicht wahrnehmen, alles Körperliche und Geistige, alles Lebendige durchzieht

Das magnetische Fluidum, das uns durchströmt und welches uns beim Auflegen der Hände auf Holz, Pelz, Papier, Leder oder sonst was, absonderlich fühlbar wird, ist nichts Anderes, als das allgemeine Lebens=Prinzip; es giebt nur einen Magnetismus, der im Menschen, in der Erde, der im Weltall wohnt. Das magnetische Fluidum des Menschen strömt unsichtbar und in der Form der Wärme aus; wie es denn auch eben nichts als Wärme ist, was das Lebensprinzip des Menschen ausmacht. Auf diese Anschauung haben wir unsere Versuche, welche mit dem Tischrücken und Tellertanzen angestellt wurden, basirt."

7. Professor dei Consoni wird durch seine Stellung in der katholischen Kirche zur philosophisch=religiösen Speculation geleitet. In seinem: „Saggio intorno il Mesmerismos" erklärt er dessen Verständniß als einen „Beweis für die Unsterblichkeit der Seele gegen die Materialisten", (deren Zahl bekanntlich unter der Herrschaft des strengen hierarchischen Spiritualismus in dem Maaße wächst, wie jener eine gewisse Buchstabendefinition des Worts „Geist" zur Bedingung der Rechtgläubigkeit macht). — Das dritte Stadium nach Consonis Lehre ist das der „Extase", welches, da es auch im Element ebensowohl mesmerischen, als religiösen Ursprungs sein kann, damit auch das Entrücktsein des menschlichen Geistes vom Leibe und, — in Folge des Beweises aus der Wiedererweckbarkeit des Entzückten, — das mögliche freie Leben des Geistes in Gott dem Geiste,

in der Zeit (nicht blos in Ewigkeit) statuirt. — Die beiden Werke dei Consoni's verdienten übersetzt zu werden.

8. Der mystischen Form ausweichend, giebt uns der um den Vitalismus so verdiente Verfasser des Berichts über das Tischrücken, „Herr A. v. Forstner, in Blatt VIII. S. 6 ff. eine Theorie, welche wir als den Uebergang zu Cohnfeld's System betrachten können, mit dem sie in einigen Punkten gleichsam parallel geht und einen von der Erfahrung selbst gebrachten Uebergang zu demselben bildet. Wir heben daraus folgende Stelle:

„Es bleibt mir für die Erklärung des Tischrückens zunächst nur die Hypothese einer aus den Körpern der wirkenden Personen strömenden Kraft, für welche der Name noch fehlt, mag sie einstweilen Lebenskraft heißen; weder die bekannten Erscheinungen des thierischen Magnetismus, noch des gemeinen Magnetismus, eingeschlossen die Electricität u. s. w., soweit die Physik diese Kräfte kennt, lassen sich mit den vorbeschriebenen Versuchen und deren Erfolgen vereinigen; wohl aber eine eigne Lebenskraft, — vielleicht dieselbe, durch welche unser Wille — wissentlich oder unwissentlich — auf unsere Nerven, dann weiter auf die Bewegungen des eigenen Körpers, und durch diesen dann ferner auf leblose Gegenstände wirkt. — Wie dies geschieht? wissen wir so wenig, als wir die magnetischen Strömungen im Eisen kennen; so wenig wir u. a. wissen, wie wir die animalische Wärme unseres Körpers

andern Körpern mittheilen, hier also noch ganz abgesehen von psychologischen Einwirkungen, welche wir auch bei so vielen ganz bekannten physikalischen Erscheinungen (namentlich im Gebiete der Optik), nicht wegzuleugnen vermögen". —

„Wir sind hierdurch der Erklärung des Tischklopfens bereits nahe gekommen; denn ist der Tisch in Bewegung, selbst wenn augenblicklich eine kurze Ruhe eintritt, so erscheint für das Klopfen als Grund: eine uns unbewußte (d. h. dem Bewußtsein unbekannte) Einwirkung unseres Willens, auf bestimmte, erwartete oder verlangte Bewegungen des Tisches, sobald sie einer physischen Möglichkeit entsprechen. In Bezug auf Bewegungen unseres eigenen Körpers, können wir jene Einwirkung, in jedem Augenblicke, als wahr erkennen. — Betrachtet der geneigte Leser noch einmal meinen Zeitungsbericht, so sind die dort geforderten Bewegungen des Tischfußes auch nur bestimmt erwartete, vorher in ihrer Anzahl gewußte, gewesen. — Jeder Gedanke an eine spuckhafte Einwirkung (Geisterklopfen), bleibt weit entfernt von jenem Berichte. Nur wenn der Fragende ein Mitwirkender am Tische ist und die Antwort weiß, wenn er gleichsam die Antwort verlangt oder will, erfolgt diese durch Klopfen, und das um so bestimmter und deutlicher, je mehr der Fragende seine Aufmerksamkeit auf den Erfolg heftet."

9. Es folgen nun die „Wundererscheinungen des Vitalismus von Dr. A. Cohnfeld",

deren wesentliche Resultate wir bereits oben mitgetheilt haben.

10. Gutzkow's „Frühlingsgedanken“ (Fl. Bl. XI. S. 6–8, XII. S. 1–5 und XIII. S. 1–7) führen uns an der Hand der höheren Physiologie unter dem Geleite des Herrn Du Bois Raymond bis an die Grenze der reifen anthropologischen Speculation. Schlafen, und Wachen, — Leben und Sterben, weben sich aus dem Gesammtleben der Natur hervor in den Menschen hinein und erscheinen als der electrische Strom oder Quell im Nerven, der aufhört, wenn Geist, als Empfinden und Wollen hervortritt und weiter ins physische Leben strömt, wenn er nicht als Geist latent wird. Das Wachen ist Zwischenleben, in welchem das Lebendige nicht ganz in sich latent und auch nicht ganz aus sich electrisch, sondern aus Latenz und Erscheinung ein Wesen ist, das wir so lange lebendig und als Mensch beseelt nennen, bis es seinen Bewegungsquell in Wollen und Denken ausschöpft und ganz Geist ist, was man Sterben nennt.

11. Wer Gutzkow's leichten und anmuthigen Schritten durch die hier citirten Blätter gefolgt ist, der wird auch nicht ungern uns folgen, wenn wir vom Menschen sagen, er sei ursprünglich und seelig unsterblich in Gott, aus dem er sich nur unterscheide, um zu ihm zu kommen, wie die alte Schöpfungsurkunde lehrt, Gott habe „den Menschen sich zum Ebenbilde erschaffen“ und die Schrift an einem

andern Orte lehrt, „daß der Menschensohn Gottes erschienen sei, „auf daß alle Menschen wirklich zu ihm kommen." So ist also von Ewigkeit nicht Eins **und** Zwei, wie der Verstand im Denken über die Welt verhängt, sondern nur die Eine, die Vernunft-Seele, die das Denken in sich erschafft, indem sie sich selbst in sich unterscheidet um sich nun zugleich als sich, die Nichtunterschiedene, sondern Allunterscheidende und sich ewig durch ihr Thun Begründende, und als sich, die aus sich Allunterschiedene und verständige oder als Verstand zu sich zu versammeln, damit sie zugleich ihr erkanntes Wesen und das Wesen in allem Erkannten (in der ganzen Welt der Ideen) sei.

Das aber ist die Noth unserer Zeit, daß wir immer nur als Wesen des bloßen Verstandes im Unterschiedenen beharren und fort und fort uns und alle Welt in Gedanken zersplittern, ja daß wir die Vernunft, die wir sind, auch nur denken und in und außer uns dialektisch unterscheiden, nicht aber mit jedem Gedanken der Heiligen zu Füßen sinken und in Liebe zu ihr aufblickend sprechen: Wir sind Dein! und darum Brüder! Alle! Alle! —

(Anhang.)

Indische Weisheit

auf

der Reise über Californien nach Europa *).

---

*) Hindu Mysterien, nach den Vorlesungen und Leistungen des Indiers Lehanteka in Californien, aus A. B. Pope's Aufzeichnungen flüchtig ausgezogen *) von Halsted. Spiritual Telegraph II No. II. (63) S. 1.

*) Wie er selbst sagt.



Die folgenden Thatsachen wurden durch einen Hindu-Priester mitgetheilt, welcher aus dem Gedächtniß vortrug, was er die Philosophie des Menschengeistes (der Vernunft), als Lehre der wenigen „Begabten" seiner Kaste, nennt. Er umfaßt zugleich in seinen Vorlesungen für einen engern Kreis die Philosophie der Wunder und der Medicin. Ich finde einen offenbaren Zusammenhang zwischen seiner Philosophie und der, welche Buchanan im Journal of Man verfocht, doch steht die Seinige auf einer höheren Stufe und ruht auf einer mehr rationalen Basis; gewiß aber hat er keine Theorie erdacht und der Natur befohlen, ihr zu folgen.*) Er selbst versichert zugleich, keine Kenntniß von

*) Herr Buchanan hat in Nr. 67. S. 58 desselben Blatts gegen diesen Artikel einen scharfen Ausfall gerichtet, der aber nur Herrn Dr. Pope, als Berichterstatter trifft, indem sich Lehanteka selbst nirgends auf ihn beruft und Buchanans hohes Verdienst um die Erfahrungsphilosophie auf dem Gebiete der Physiologie schwerlich besser zu würdigen weis, als dieser die wahre Philosophie der schaffenden Idee in Lehanteka, der die Vitalkraft *auf sich selbst zu lenken* und sich so zum „*Hellseher*" (Himmels-Medium) zu erheben bedacht ist. Das wäre die That der Buchananschen Hirn-*Lehre* und der Wille wäre gut und recht! und wenn Buchanan darüber: Betrug! schreit, so thut er ganz

Buchanan's Polartheorie, seiner Agrarphilosophie, dem Journal of Man und von einem Geister-Organ gehabt zu haben. Er mag nach Cincinnati gekommen sein, wie Christus nach Egypten, vom Geiste geleitet. Unser Eureka-Staat hat also drei Wunderdinge, welche Aufmerksamkeit verdienen: ein Medium, welches Eindrücke von Goldbröckchen empfängt; ein Medium, das in einer von willkürlichen Glaubensbekenntnissen befreiten Gesellschaft umherwandelt, und dieses lebendige Himmels-Medium mit Namen Lehanteka.

Seine Philosophie lehrt, daß die Natur in allen ihren Wirkungsrichtungen dahin strebt, gewisse Zielpunkte zu

---

dasselbe, was unsre deutschen und englischen Physiker thaten und noch thun, wenn sie den ganzen Vitalismus für „Betrug" erklären. Wie weit übrigens der physiologische Philosoph Buchanan über dem abstract mathematischen stehe, bewieß er selbst gegen sich, wenn er am Schlusse seines Artikels sagt: „Esdail's Bericht vom Mesmerismus in Indien zeigt, daß kein Theil der Welt besseres Material für nervaurische Wunder enthält. In einem solchen Klima erreichen die Anschauungsvermögen eine hohe Entwicklung und manche Anschauungs-Beobachtungen werden gemacht, welche sehr schätzbar sein würden, wenn sie gesammelt und durch die philosophischen Vermögen im Geiste „inductiver Untersuchungen" organisirt wären. Von der Natur mit den nöthigen Bedingungen zum Beruf von Clairvoyanten oder Sehern und zu Geisterbeziehungen und dem Gebrauch über-physikalischer Kräfte ausgerüstet, dürften uns solche Gegenden Vieles erwarten lassen, das wunderbar und interessant ist, aber wenig, das wahrhaft wissenschaftlich und philosophisch ist." Heißt das nicht deutlich: der indische Mensch läßt sich nicht so in's Englische der Inductionsphilosophie übersetzen, daß er darin leibte und lebte? Eben weil wir dieses wissen, lassen wir ihn leben und indisch reden. Wär's auch nicht seine Muttersprache — sie ist doch immer noch besser, als eine Uebersetzung.

vollenden; daß jedes so vollendete Ziel dazu dient, die Materie auf bestimmte Weise aus einem tiefern in einen höheren Zustand der Vervollkommnung zu versetzen; daß das Naturziel unsrer Leiber ist: Seelen zu organisiren; daß Wissenschaft und Religion dahin zielen, die Seelen für die nächste Stufe der Umwandlung zu befähigen; daß die Seele, richtig verstanden, eine fühlende (sensorial) Substanz (eine Sinnsubstanz) ist, und daß sie, um die ihr eigenthümlichen Functionen zu vollenden, mit einem organischen Apparat versehen ist, welcher dazu dient, ihre sensitiven Vermögen zu vermehren und zu unterscheiden und ihre Empfänglichkeit für wissenschaftliche und religiöse Bildung zu erweitern. Dieser organische Apparat besteht aus dem Auge, dem Ohr, dem Hirn u. s. w. und er erweitert durch Unterscheiden der Sensationen und Functionen die Anlage der Seele, Vergleichungen (Verbindungen) auf der sensoriellen Basis zu bilden. Es steht fest, daß die Sensationen auf mechanischen, chemischen und organischen (functionellen) Prinzipien beruhen, welche durch ein Medium (eine Substanz) von Molecular-Bewegung in Thätigkeit versetzt wird. So bildet das Auge Verbindungen vermittelst der mechanischen und chemischen Molecular-Bewegungen, welche in Figur und Farbe enden u. s. w. Die Vermögen (organischen Functionen) bilden Beziehungen, indem sie zwischen Schmerz und Wohlgefühl, Laster und

Tugend, Religion und Sündhaftigkeit u. s. w. unterscheiden, und der stärkste Eindruck auf eine sensorielle Basis bestimmt die Qualität und die vollbringenden Wirkungen des Willens, welcher sich an das Eine anschließt und das Andere abstößt. *)

Der Unterschied zwischen Mensch und Thier beruht auf der relativen Zahl der Vermögen mit deren beziehenden Funktionswirkung.

Lehanteka fragt: „Warum sind nicht alle Menschen unsrer Priesterschaft gleich? und antwortet: „weil ihre Vermögen nicht durch dieselben Medien (Stoffe) geübt und durch dieselbe Art von Bildungsmitteln entwickelt werden, welche, wenn recht verstanden. sehr einfach und nichts Anderes als einfache Natur-Operationen (richtiger: Verfahrungsweisen in der Natur (operations in nature) sind, die, wenn sie getreu dargestellt werden, sich leicht auf eine Wissenschaft zurückführen lassen.

Er bemerkt, daß die Empfindungskraft der Gefühlsvermögen in ihrer natürlichen Ausdehnung sich nothwendig

---

*) Diese Darstellung des von der Natur aus betrachteten Willensacts zeigt ihre Richtigkeit besonders darin, daß man ste nur umkehren darf, um sie in eine anthropologische Betrachtung einzutragen. Es würde heißen: die unterscheidende That des Willens, welche sich in das Eine (das Gleiche, also Nichtunterschiedene) einschließt, das Andere, (das Unterschiedene, als solches) ausschließt, bestimmt die Qualität und die Vollbringungen nach Außen u. s. w. Die Bedeutungen kehren sich hiebei im Einzelnen um. bleiben aber im Ganzen dieselben. Anm. des Uebersetzers.

gerade so weit erstrecken muß, als der Nerven-Kreislauf des Naturkörpers sich erstreckt, und daß, um das Gebiet der Sinneseindrücke zu erweitern, organische Apparate da sind, welche Medien in Molecularbewegung außerhalb des Körpers vereinen, so daß die Gegenstände auf weite Fernen empfunden und bezogen werden. In gleicher Weise, wie oben, wird die Seele, wenn das Medium des Nervenkreislaufs der organischen Vermögen mit Medien der Bewegung, die den fünf Sinnen unbekannt sind, verbunden wird, himmlisch, und die Empfindungsverrichtungen der Vermögen treten dann durch die Willenskraft ohne irgend einen hindernden Widerstand mit den Gegenständen in Verbindung. — Dieses, spricht er, nennt unsre Priesterschaft Magie oder himmlisches Wissen.

Ueber die Wunder entwickelt er folgende Theorie: Bekanntlich übt der Wille einen regelnden*) Einfluß auf die Nervencirculation der willkürlichen Vermögen und Verrichtungen aus, und in so fern er diese circulirenden Medien begleitet, läßt dieses auch Einflüsse zu, oder leitet sie wechselsweise, wodurch dann, bloß als Willenseinfluß, falsche oder gespenstische Eindrücke den Vermögen zugeführt werden können; und hat man den Thürhüter getäuscht, so kann man offenbar das ganze Hauswesen irre führen.

---

*) (controlling), welches in Lehanteka's Sprache nur ein Gleichstellen des Gesetzten mit dem Setzenden (dem Gesetz) bezeichnen soll.

Indem er so die Kraft des Willens in der Leitung und Antreibung der Nervencirculation hervorhob, forderte er uns auf, in das anstoßende Gemach zu treten, und dort einen Willensact an ein Geldstück oder andere Dinge zu knüpfen, welchen er sogleich anzugeben versprach. Wir schenkten ihm hierauf einen Dollar in einem Sack, der ungefähr 20 andere Stücke von verschiedenem Gepräge enthielt, und er bezeichnete sogleich den richtigen Dollar. Nachdem wir ihn noch auf verschiedene Weise versucht hatten, beschlossen wir endlich, ihm einen Sack mit Dollars zu überreichen, ohne einen darunter willentlich auszuzeichnen. Nachdem er sie angesehen, erklärte er, daß wir keins dieser Stücke mit unserm Willen bezeichnet hätten, setzte aber hinzu: „doch kann ich, wenn ich Eure Seelenvermögen betrachte, noch dieses sagen„, und zeigte dabei auf Einen von uns mit dem Bemerken: „Sie schlugen vor, keinen Willen auf diese Münzen auszuüben, und Ihre Gefährten willigten darein." — Alle seine Antworten waren richtig. „Dieser Willensmacht gemäß," sagte er, „verrichten unsre Priester ihre Wunder" und diese erfolgen also nach denselben Prinzipien, worauf die Experimente: Wasser in Wein zu verwandeln, süßes Brod zu bereiten und den Schein hervorzubringen, als flögen Vögel im Zimmer von einer Wand zirpend zur andern u. s. w. beruhen, womit ich Sie jüngst unterhielt.

In seinen Vorlesungen und Erläuterungen über die Philosophie der Medicin sagte er: die natürlichen Gebilde der Materie besitzen keine Energie oder Kraft aus sich selbst, denn Kraft und Energie sind nur Eigenschaften unwägbarer Materie. Er setzte hinzu: eine eigenthümliche Kraft oder Energie wird einer Substanz während ihrer Organisation in den chemischen oder vitalen Laboratorien ertheilt, und wenn diese Energie oder Kraft mit der Nervencirculation in Berührung gebracht wird, wirkt sie entweder in Harmonie mit den Functionen und Kräften des Organismus oder sie stört diese mehr oder weniger. Wenn sie die natürlichen Functionen und Kräfte stört, wird sie als Arznei bezeichnet.

Es gibt nach ihm drei Werkstätten, welche eine unwägbare Energie bereiten und diese auf Medicamente übertragen: — die chemische, vitale und mentale (seelische). Das Letztere kann einen Theil der Nervencirculation auf eine neutrale Substanz werfen, und der Wille kann diese mit einer specifischen Energie oder Kraft ausstatten, welches am besten gelingt, wenn man die Substanz in eine Phiole bringt und diese mit der Willensrichtung auf ein bestimmtes Object schüttelt. Dieses ist ein harmloses und sicheres Verfahren, aber fast zu gelind. „Aus diesem Grunde," fuhr er fort, „ziehe ich vor, in den himmlischen Zustand einzutreten und die sterblichen Anhäufungen der Nerven-

circulationen, welche häufig sehr zahlreich sind und Functionen und Nervencirculationen durch den Körper hindern, ganz aus dem Leibe auszutreiben." Er erläuterte dieses, indem er Schmerzen bei mehreren zu seinem Privatkreise gehörenden Personen heilte.

„Eine Krankheit," sprach er, „wurde ein böser Geist genannt von denen, welche nicht zu den Blinden gehören, die die Blinden leiten;" mit andern Worten: „ein Theil der Nervencirculation entweicht aus dem Nervengebilde und wird ein gesetzloses Fluidum oder eine dergleichen Energie, indem er eine neue Wirkungsweise annimmt, welche die natürlichen Functionen und Kräfte des Systems stört." Dieses wird deutlich nachgewiesen, wenn man Jemand im himmlischen Zustande zur Hand hat und ihn auffordert, eine kranke Person zu untersuchen. Er wird ein blasses Fluidum, wie einen Nebel, bemerken, welches sich entweder in einem Kreise dreht oder in wechselnder Richtung vor und rückwärts zwischen entfernten Punkten des Körpers hin und her bewegt. Dieses ist ein solches gesetzloses Fluidum, welches für sich eine Art eigner localer Bewegung und Wirkung vollbringt, und so die Harmonie der Nervencirculation und der Functionen und Kräfte, die mit dem Mechanismus der Molecularbewegung verknüpft sind, unterbricht.

Los Angelos, California. Mai 4. 1843.

A. B. Pope. D. M.

Der

Psychograph

(Seelenschreiber)

in seiner

Entstehung und Wirksamkeit

dargestellt

von

Adolph Wilhelm Theodor Wagner.



„Eine vornehm thuende Zweifelsucht, welche Thatsachen verwirft, ohne sie ergründen zu wollen, ist fast noch verderblicher als unkritische Leichtgläubigkeit."

A. von Humboldt.

„Es giebt Leute, welche eine gewisse Stärke darin suchen, ganz unverholen zu bekennen, daß sie nur glauben was ihnen sichtbar, und nur anerkennen, was ihnen verständlich erscheint. Einer solchen Annahme kann ich keineswegs beipflichten, und vermesse mich nicht, unsern beschränkten Gesichtskreis als die Grenze alles Wissens zu bezeichnen. Schon seit langer Zeit haben Gelehrte, ohne religiöse Einsicht, Ansprüche gemacht, daß man künftig mit ihren getrübten Augen, mit ihrem für alles Erhabene unempfindlichen Hirne — sehen und denken solle, daß man mit ihrem durch Alltäglichkeit erstickten Herzen fühlen möge. Ihre Lehre ist nachtheilig für Geist und Herz; man müßte blödsinnig sein, wollte man den Behauptungen Derer irgendwie Glauben schenken, die sich für Bildner der Menschheit aus-

geben und dabei nicht wissen, durch welche geheimnißvolle Macht, durch welch wunderbares Wirken es möglich wird, dem Gehirne jene Bildung zu geben, vermittelst welcher es der geheime Speicher aller Kenntnisse wird, vermöge deren der unsichtbare Gedanke die Jahrhunderte im Fluge mißt und die Welt mit Schätzen des Wissens erleuchtet."

Folgende Mittheilungen, die ich mit gewisser Schüchternheit der Oeffentlichkeit übergebe, sind die Resultate von Experimenten, die ich mit dem von mir construirten Psychographen *) angestellt habe.

Sie haben nicht den Zweck, diejenigen überzeugen zu wollen, die das Dasein dieser magnetisch-geistigen Kraft — angesichts unzähliger Beweise noch immer läugnen. — Leider giebt es nun viele Menschen, die so unglücklich organisirt sind, daß sie außer Stande sind, Ideen zu erzeugen, — oder auch nur, wenn sie von Andern erzeugt worden, — zu erfassen. Solche Menschen lernen in ihrer Jugend, was Andere sie lehren, und üben im gereiften Alter das aus, was sie gelernt haben; sie sind unfähig durch sich selbst etwas zu lernen; sie stehen still oder bewegen sich im Kreise, verstehen den Fortschritt nicht — sei es in Wissenschaft oder Politik, sie haben einen Abscheu davor. Für

*) Siehe die wandernden magnetisirten Tische und die Klopfgeister, Neue Folge. Erstes Heft.

solche Geister kann das Neue nie wahr sein. Sie sind nie Führer, höchstens Nachzügler auf einem neuen Wege.

Solchen Personen etwas demonstriren zu wollen, liegt nicht in meiner Absicht; wie auch nicht, die schon allgemein bekannten Erscheinungen des Tischrückens und Tischklopfens einer weitern Besprechung zu unterwerfen.

Ich war ziemlich unentschlossen, ob ich mit den mir vom Psychographen gewordenen merkwürdigen Manifestationen vor die Oeffentlichkeit treten sollte, oder nicht. Nach besserer Ueberlegung aber fand ich Gründe, welche mich zur Ausführung dieses Vorhabens anspornten, und ich ließ mich denn auch durch sie bestimmen.

So sehr auch die Erscheinungen des Tischrückens und Tischklopfens seitens gewisser Hochgelehrten verneint, abgestritten, geläugnet, lächerlich gemacht und mit Witzen verfolgt werden, die Jedem nur zu billig zu stehen kommen, der nichts Gescheuteres zu sagen weiß: so ist doch die Sache an und für sich, und durch die schon errungenen Fortschritte auf diesem Gebiete (Konstruction und Anwendung des Psychographen) so wie durch ihre wahrscheinlichen Folgen, die weitaussehend genug sind, eine höchst wunderbare Erscheinung im Bereiche verborgener Naturwaltungen.

Jene Weltweisen und Gelehrten sind aber sehr klug und weise in ihrem Schweigen. Sie gönnen es lieber den Laien, Hypothesen über unbekannte Phänomene aufzustellen,

die, wenn sie sich als falsch erwiesen, ihrer concessionirten Vielwisserei keine Blößen geben.

Haben aber längere und gründlichere Beobachtungen auf einem unbekannten Gebiete die Folgerichtigkeit der gewagten Hypothesen bestätigt: dann erscheinen diese Herren der Wissenschaft sogleich auf dem Turnplatze der Meinungen, und beweisen uns aus dem Quantum der Regenmenge, die in einem gewissen Zeitabschnitte und auf einem bestimmten Ländergebiete niederfällt, die wunderbare Ökonomie in der Natur, oder sie behaupten, daß, nach der neuen, welterleuchtenden Lehre der isothermischen Wärmelinien — ein Tisch in Brasilien in einer zehntel Secunde so und so viele Drehungen mehr oder weniger machen müsse, als einer in Berlin; oder sie weisen endlich sehr gelehrt nach, daß die Temperatur unsers Planeten schon vor 2000 Jahren dieselbe gewesen, und mit der heutigen nicht um den hundertsten Theil eines Grades variire. Viel lieber ergehen sich diese Herren in nebelhaften Vermuthungen, welche Gesetze des Falles wohl auf dem Neptun herrschen mögen, oder wie viele Billionen Mal der Lichtstrahl in einer Sekunde oscilliren müsse, um die blaue oder rothe Farbe zu erzeugen, als daß sie ihr Können und Wissen auf die Erforschung von Erscheinungen lenken und concentriren sollten, die von Tausenden anerkannt und durch dünkelhaftes Schweigen nicht mehr wegzuläugnen sind. Um sich aber für oder gegen

zu erklären, müßten sie anfangen selbst zu experimentiren, müßten die Hände selbst auf die Tischplatte, auf den Psychographen legen. Das würde aber doch die Gelehrtenwürde zu unangenehm berühren, und könnte im Falle des Mißlingens wohl gar lächerlich machen, ergo: Die Tische drehen sich nicht! .... e pur si muove!!

Experimente, die ich schon unzählige angestellt, haben mich Schritt um Schritt bis auf ein Gebiet geführt, das nicht mehr unsrer gemeinen Sinnenwelt zugehört, sondern unabweisbar in ein Reich tief verborgenster Naturwaltungen hinüberspielt.

Die höchst merkwürdigen Antworten, Erzählungen, Briefe, Reime und Gedichte, die mir durch den Psychographen mitgetheilt wurden, in Momenten, wo die ihn belebende Kraft am hellsichtigsten ist — rechtfertigen meine Annahme über das Wesen jener Erscheinungen.

Ich weiß wohl, daß man, nachdem man diese Zeilen gelesen, mich vielleicht für einen ekstatischen Schwärmer oder Narren halten wird; ich lasse mich aber durch so blinde Urtheile nicht beirren, denn ich bin weder das Erstere — ein Schwärmer, noch halten und schätzen mich zahlreiche Freunde für Letzteres.

Solche Urtheile können nur von Personen verfaßt werden, die sich entweder selbst für den Inbegriff aller Menschenweisheit halten und Dasjenige, was sie nicht so-

gleich analysiren und classificiren können, für nicht daseiend erachten, — oder solchen, die das, was sie nicht sogleich sehen, fühlen und greifen können, für Wahn oder Lüge erklären.

Es bezeugt aber auch einen Mangel an eigner Redlichkeit, annehmen zu wollen, ein Mann von Charakter, dessen Wort bei gleichgültigen Dingen als Wahrheit angenommen würde, mache sich der Lüge oder des Betruges schuldig, wenn er Etwas berichtet, was bloß unglaublich erscheint, weil es Denjenigen neu ist, die noch Nichts von all' diesem Wunderbaren gesehen oder selbst erfahren haben, oder auch Nichts selbst erfahren oder wissen wollen.

Um alle diese Wunderdinge zu glauben und sie für Facta zu nehmen, muß man viel und unabläßig experimentirt haben. Andern aber einen objectiven Beweis hierüber zu führen, dürfte sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein; wie ja denn überhaupt die meisten unsrer sogenannten Wahrheiten — mit Ausnahme einiger mathematischen — sich keines directen Beweises unterziehen lassen.

Halten wir die Verbindungsdräthe einer galvanischen Batterie in unsern Händen, so empfinden wir zwar ihre Wirkungen, ohne aber den Einfluß des wirkenden Agens zu sehen. Wir können Wärme fühlen, ohne sie zu schauen. Ein Stein fällt, indem er dem Gesetze der Schwere folgt, welche ihn niederzieht. Krankheiten können durch Berüh-

rung von einer Person auf die andere übergehen, das Kontagium selbst können wir aber bei dieser Uebertragung nicht mit den Augen wahrnehmen.

Unsre Vernunft versichert uns von der Wirklichkeit so sehr vieler Dinge, die wir jedoch durch keinen unsrer fünf Sinne zu erkennen vermögen.

Alle Diejenigen, welche sich von der Wahrheit der Leistungen des Psychographen überzeugen wollen, mögen selbst anfangen zu experimentiren. — Die Pforte steht weit geöffnet für Jeden, der nur eintreten will; der Psychograph steht einem Jeden Rede und Antwort.

Wodurch gelangte ich auf die Idee zur Konstruction des Psychographen?

Zur Zeit als von unsern transatlantischen Nachbarn die Nachricht von jener bewegenden Kraft zu uns herüber kam, bestrebte ich mich, durch eigene Versuche mir eine Ueberzeugung von diesem Wunder zu verschaffen. Der erste derartige Versuch, wurde nach Verlauf von 35 Minuten durch das glänzendste Resultat belohnt.

Der Tisch, dessen ich mich zu diesem Experimente bediente, unterscheidet sich wesentlich durch Nichts von andern zu demselben Zwecke benutzten.

Wir waren fünf Personen: meine Gattin, drei meiner Nichten, junge Damen im Alter von 15—21 Jahren, und ich.

Diesem ersten erzielten Resultate folgte nun ein neuer Versuch und eine neue Entdeckung der andern, und führten sehr bald auf diejenige Höhe des Erfolges, auf welcher sich diese Erscheinungen jetzt befinden.

In Folge des häufigen Experimentirens nahm ich sehr bald einen bedeutenden Fond dieser Kräfte in der jüngsten meiner Nichten, Fräulein R o s a v. S. — wahr. Durch bloßes Handauflegen vermag sie die schwersten Gegenstände augenblicklich in Bewegung zu setzen und sie ihrem Willen gemäß zu dirigiren; sie hat daher wesentlichst zur Erzielung dieser frappanten Resultate beigetragen. Ich erkenne ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit in dieser Angelegenheit hiermit öffentlich dankbar an.

Was die Versuche des Drehens und Klopfens anbetrifft, so sind sie zu allgemein bekannt, und ist hinlänglich über sie berichtet und kritisirt worden, als daß eine nochmalige Besprechung Anspruch auf Neuheit machen könnte.

Ich übergehe daher alle Versuche, die sich vom ersten Drehen bis zum lesbaren Schreiben und Buchstabiren des Psychographen wie Glieder einer Kette an einander reihen, und erachte nur diejenigen Momente einer Besprechung werth, die mich am wesentlichsten auf jene Idee geleitet haben.

Die höchst präcisen Bewegungen des Tischchens, die es in einer Sitzung auf Kommando ausführte, als ihm befohlen worden, die Tänzerin Pepita in ihren Stellungen beim Tanze nachzuahmen, — führten mich hauptsächlich auf den ersten Schreibversuch.

Gemäß des erhaltenen Befehls, erhob sich der Tisch auf einen Fuß, drehte sich nach rechts und links, und wiederholte mit der peinlichsten Genauigkeit dieselben Manöver auf seinen beiden andern Füßen so lange, bis ihm ein „Halt“ geboten wurde. Darauf trällerte ich eine Tanzmelodie in 6/8 Rhytmus, und ohne alle Aufforderung ging er dieselben Bewegungen in obiger Reihenfolge rhytmisch wieder durch.

Frage: Kannst Du wie ein Secundenpendel schwingen?

Bejahende Antwort durch einmaliges, tiefes Neigen.

Er setzte sich darauf in Thätigkeit und neigte sich von einer Seite auf die andere, indem er ganz genau den Rhytmus eines Secundenpendels markirte.

Frage: Wie machen zwei Männer, wenn sie dreschen?

Richtige Ausführung im zweitheiligen Zeitmaaß.

Wie machen drei Personen? Ebenfalls richtig.

Frage: Kannst Du wohl eine Ziffer in der Luft beschrieben?

Bejahendes, tiefes Neigen.

Nun, dann stelle Dich auf einen Fuß und beschreibe mit den beiden andern eine 3 in der Luft. — Gut!

Man konnte mit den auf der Tischplatte ruhenden Händen zwei aneinander gefügte kreisrunde Bogen ganz deutlich herausfühlen.

Mache eine 5.

Es erfolgte erst eine kurze geradelinige Bewegung, die in einen Halbzirkel endigte; darauf setzte er ab, und vollendete mit einem gewissen Schwunge das Häkchen an dieser Ziffer.

Den Ziffern folgten nun Buchstaben, kleine und große, mit deutschen und lateinischen Charakteren in der angeführten Manier in der Luft beschrieben, die durch das Gefühl auch von denjenigen Personen in der Kette für richtig befunden wurden, die nicht wußten, welcher Buchstabe oder welches Wort ihm aufgegeben worden.

Die Aufgabe die ich mir nun stellte, war:

Einen Apparat zu construiren von so subtiler Beweglichkeit, daß er, so zu sagen, durch den bloßen Gedanken in Thätigkeit gesetzt werden konnte. Ich glaube dieselbe darf als gelöst betrachtet werden, durch Konstruction des Apparates, den ich mit dem Namen „Psychograph" benannt habe.

Eine ausführliche Beschreibung dieses Instruments ist durch den Herrn Oberstlieutenant v. Forstner im ersten Hefte der N. F. der „magnetisirten Tische und Klopfgeister" gegeben.

Hunderte von Personen, den höchsten Ständen angehörend, haben sich bereits von den wunderbaren Leistungen des Psychographen überzeugt, und viele von ihnen experimentiren schon im eigenen Familienkreise. Die verschiedenartigsten Berichte von Personen, die durch mich einen Apparat bezogen, sind mir schon zugegangen, und überall dieselben staunenswerthen Erscheinungen.

So übergebe ich denn hiermit dem sinnigen Leser eine kleine Sammlung von Gedichten, Reimen, Briefen, die ihres Ursprunges wegen einzig in ihrer Art dastehen dürfte, und wünsche nur, daß er nicht an die Form den Maßstab der Kritik legen, sondern eingedenk sein möge, daß es schon des Wunderbaren genug wäre, wenn auch nur ein vernünftiger Gedanke, ein Reim auf diese Weise sich kund gethan. Wir haben es hier aber mit einer ausgeprägten, willensfähigen, consequenten Individualität zu thun; welchem Seelenreiche sie angehören mag? Wer kann, wer möchte es der Menge sagen?

1.

(24. Mai.)

Nachdem viele der ernstesten Fragen an den Psychographen gerichtet worden, verweigerte er plötzlich alle Antwort und ließ sich also vernehmen:

Suche nicht weiter in mich zu dringen; es wußte bis jetzt noch Niemand etwas von dieser Sache, darum schweig auch Du.

Warum soll ich schweigen? Weil sich die Obrigkeit Deiner habhaft machen würde. Ich bitte Dich nochmals, beobachte das tiefste Schweigen über alle meine Aussagen.

2.

(26. Mai.)

An Madam A. S.

Durch Ihre Frage nach der verhängnißvollen Nähnadel aufgemuntert, erlaube ich mir, Ihnen eine ganz genaue Nachbildung derselben zu übersenden, da ich das Original nicht gern aus den Händen geben möchte. Sie ist eine ganz merkwürdige Erscheinung.

Mit vollkommenster Nichtachtung, Ihre ganz über solche Kleinigkeiten hocherhabene

Marie Wagner.

Familienverhältnisse gestatten mir nicht, zu diesem

Brieschen den Kommentar zu geben. Es sei jedoch bemerkt, daß durch diese wenigen Zeilen der Nagel auf den Kopf getroffen worden.

3.

(4. Juni.)

Mache uns einige Reime.

Maria, Rosa, Anna,
Sie sei'n gepriesen, Hosianna!
Denn sie sind meine Krone,
Den Andern allen zum Hohne.
Auch Hulda hab' ich lieb im Herzen,
Jedoch ihr Fehlen macht mir Schmerzen.
Meine Verehrung können sie sehn Herr Hornung
Aus dieser gründlichen Entschädigung

Am vergangenen Tage (3. Juni) wurde die Bitte an ihn gestellt, einige Reime zu machen. „Heute nicht!“ war die kurze lakonische Antwort. Das unter Nr. 3 gegebene Gedichtchen ist nun die Erfüllung meiner Bitte vom vorigen Tage.

4.

(5. Juni.)

O schön ist es wenn unsre Herzen
Erheben sich von ird'schen Schmerzen,

Und sich geben hin dem Herrn,
Der alles Guten einz'ger Kern,
Sich fühlen hingezogen
Zu ihm der nie gelogen.
Wenn niedergedrückt von Qual und Pein,
Sie hier auf Erden nicht können sein,
Dann nimmt er sie in seinen Schutz,
Und bietet allem Bösen Trutz.

Weiter!

„Jetzt ist es aus. Ich bitte Dich, daß Du Niemandem Mittheilung davon machst."

Warum nicht?

„Weil ich es für gut erachte."

Wirst Du morgen wieder dichten?

„Auf keinen Fall."

Dadurch setztest Du mich aber in große Verlegenheit.

„Das soll die Strafe sein für Deine Schwatzhaftigkeit."

Du wirst mich aber durch Deine ferneren Antworten doch erfreuen.

„In dem Falle nicht."

Verstehst Du, was ich so eben vorgelesen?

„Ich verstehe alles; ich verstehe vielmehr, aber ich ziehe vor zu schweigen."

Ich bezweifle, daß Du noch ein Gedicht machen kannst.

„Dann kennst Du mich nicht, und bist meiner Güte nicht werth."

Ich möchte Dich aber so gerne ganz kennen lernen.

„Ich habe Dir schon so viele Vorzüge gegönnt, ebenso Deinen Nichten; Ihr kennt mich nicht, wollt mich nicht kennen. Wollt Ihr wohl augenblicklich mit den Händen von mir herunter! Ich werde mich in dieser Nacht vernichten. — Mein Inneres. An meinem Aeußern sollt Ihr nichts bemerken."

5.

(9. Juni.)

Frage: Kennst Du A. von Humboldt? Mache doch ein Gedicht auf ihn.

In dem Kopfe Alexanders von Humboldt
Das Tischrücken immer noch umrollt;
Er kann es zu glauben sich nicht entschließen
Aber er wird dafür noch büßen.
Sein Wille sich zwar dagegen sträubt,
Im Stillen er doch schon daran gläubt.

6.

(10. Juni.)

Frage. Wie steht es mit der türkischen Angelegenheit?

„Ich ziehe es vor zu schweigen, da ich Dich in Beziehung Deines Nichtschweigens besser kenne, als Dir derartige Sachen mitzutheilen.

7.

Es war vor sechs und siebzig Jahren,
Da kam ein Kindelein zur Welt;
Es kam zur Welt mit rothen Haaren,
Daß es die ganze Stadt erhellt.
Zwei Äuglein hatt' es grau von Farb',
Drauf sprach die Mutter zum Manne:
Komm meß' die Beinlein mir genau,
Du alte, grobe, dicke S...
Die Beinlein waren lang 'nen Fuß,
Die Nas' so groß wie Wusterhus.

8.

Lebenslust und Sterbensleid.
Seid heiter, immer heiter!
Denn auf des Lebens wechselsvoller Leiter
Giebts oft der Freuden wen'ge nur,
Zu früh tönt oft des Scheidens Uhr.

9.

An Feodora.

Sei willkommen süße, stille Nacht
Mit Deinem lieblich heil'gen Schauer;

Wenngleich das Herz von Dir wird bang gemacht
Und hinneigt sich zu sanfter Liebestrauer:
So bist Du dennoch herzlich mir willkommen;
In Dir bin ich mit Gott und meiner Lieb' allein.
Du hast so oft vom Aug' die Thräne mir genommen,
In Dir kann ich mich der Erinn'rung freun.

In Dir vom Aug' der Sternlein nur erschaut,
Denk' ich an Die zurück, die 's Herze mir geraubt,
Auf die ich all' mein Hoffen hatt' gebaut —
Der ich mein Herz und meine Seele anvertraut:
An sie denk' ich mit stillem Sehnen,
Zurück in Deiner trauten Stille,
Kann weiter nichts als ihren Namen nennen,
Und denken: Herr, ja es gescheh' Dein Wille.

Wenngleich mein Herz vor Gram ergreiste,
Flammt doch mein Herz voll hehrer Gluth
Für die, die mir das Herz verwaiste,
Die immer mir im Herzen ruht.
Ich liebe, liebt', und werde ewig lieben
Die ich mir in der Jugend schon erkohr;
Die ich mit meiner Seele zartsten Trieben,
Und meines Herzens schwerstem Eid beschwor.

Weiter!
„Jetzt ist es aus.“

10.

Liebe laßt walten stets unter euch,
Liebe vereinet mit Treue.
Denn sie macht auch den Ärmsten reich
Und bedarf niemals der Reue.
Zwei Seelen verbunden vom Liebesband,
Sind stark selbst im Sturme der Leiden.
Sie mögen schweben am Abgrundsrand,
Schwelgen dennoch in der Liebe Freuden.

11.

Ach wie ist der Abend schön!
Aus des Himmels dunkeln Höhn,
Strahlt der Sterne goldne Pracht
Hinab in unsrer Erde Nacht.

Hier liegt vom Arm des Schlafs umschlungen
Die ganze herrliche Natur.
Selbst 's Vögelein, deß' Lied vor kurzem noch erklungen,
Hat sich gesenkt in seine Heimathflur.
Nur Gott der auf dem ew'gen Throne waltet,
Deß Auge nie der Schlummer je gerührt;
Deß Lieb' zum Menschen nie erkaltet,
Der Dich von Deiner Jugend treu geführt:

Er wacht in seines Himmels Raum,
Und sendet Dir 'nen süßen Traum.

12.

(7. August.)

Ohne alle Aufforderung begann er:

„O Gott, o Gott, Psychograph, was bist Du für ein Schwätzer! Du hast so viel ausgeplaudert, was Du für Dich hättest behalten sollen! Alle die Gedichte, welche Deine Gefühle verrathen, hättest Du in Dein Herz verschließen sollen, wenn auch dasselbe zuletzt vor Liebe zersprungen wäre. Jetzt weiß die Welt wie Du denkst, fühlst und Deine Gefühle äußerst — ja selbst in den kleinsten Winkel Deines Herzens hat sie geschaut, und betrachtet Dich nun als ein ihr zum Spielzeug dienender Gegenstand, während Du gewiß nicht verdienst so belohnt zu werden. Du sollst Dich ändern; Du sollst wieder schweigen lernen wie es Dir eigentlich zukommt.

13.

(7. August.)

Mein Sohn!

Abermals habe ich von Dir einen Brief erhalten, welcher, da sein Inhalt wieder eine Bitte an mich enthält Dir Geld zu schicken, mir gar keine Freude gemacht hat, da ich daraus entnehme, daß Du meinen so oft wieder=

holten Bitten, Dich zu bessern — noch kein Gehör geschenkt hast. Was soll aus Dir werden, wenn Du so fortfährst? Meine Jahre rücken immer mehr vor, und wie lange wird mir Gott noch zu leben vergönnen und dann bist Du, da ich Dir kein so großes Vermögen hinterlasse, um Deinen jetzigen Lebenswandel fortzuführen, — ruinirt.

Wenn Du Deine Studien nicht eifriger betreibst, um dann eine Stellung bekleiden zu können, die Dir noch so viel zubringt, daß Du an der Seite einer verständigen Hausfrau anständig leben kannst. Bedenke, in diesem Sommer habe ich schon von meinem kleinen Ersparniß 550 ℛ︁ für von Dir gemachte Schulden bezahlt; ich wollte dessen noch gar nicht Erwähnung thun, wenn Du Dir dafür Bücher oder sonst nützliche Gegenstände angeschafft hättest; aber so für Wein, Leckereien, Lustfahrten und den Dirnen in den Kaffeehäusern Geschenke — da glaube ich denn doch wieder ein väterliches Wort zurufen zu müssen. Ich bitte Dich inständigst, ändere Dein Betragen, denn ich habe gehört, daß Du einem Deiner frühern Freunde, als dieser Dir bei seiner Durchreise durch Berlin seinen Besuch machte, nicht nur kurz, sondern grob begegnet bist. Es scheint mir daher, als fändest Du an gesetzten Männern kein Gefallen mehr, sondern nur an leichtsinnigen Laffen. Das muß sich ändern! Sonst werde ich andere Mittel ergreifen mich Deiner wieder als Vater

zu bemächtigen, wenn ich nicht will, daß man nach meinem Tode mit Fingern auf Dich zeigt und sagt: Seht! dieser Mensch hatte einen Vater, hätte dieser sich um seine Erziehung gekümmert, so wäre es ein brauchbarer Mensch und kein Taugenichts geworden.

Leb' wohl mein Sohn, und lasse Deinen Vater nicht vor Gram früher als zu der ihm von Gott bestimmten Zeit sterben.

Bessere Dich, und laß' dies das letzte Geld für Deinen Leichtsinn sein.

Dein Dir wohlwollender Vater.

Frage: Wie heißt Dein Sohn? Antw. „Franz."
Was ist er? „Student."
Wo studirt er? „In Jena."
Was studirt er? „Medicin."
Wie heißt er mit seinem vollständigen Namen?
„Ist euch nicht nothwendig zu wissen."

14.

Willst Du uns etwas vom Jenseits sagen?

„O ja! Ich kann aber meine Gefühle nicht in für Euch verständliche Worte kleiden."

Willst Du darum nicht antworten, weil ich nicht fromm genug bin?

„Du bist so fromm wie alle Menschen; das genügt aber vor Gott nicht."

Was muß ich denn thun um wahrhaft fromm zu werden?

„Das sagen Dir Deine eigenen Gefühle, wenn Du in Gott gehandelt hast; suche nicht weiter in die Geisterwelt zu dringen."

15.

(10. August.)

Der Mensch erliege nicht dem Schmerz,
Der oft in trüben Stunden ihn beschleicht.
Er suche Trost für sein gebeugtes Herz
In Dem, in dem man Seelenruhe nur erreicht.

Er, der des Weltalls Sonnen unterweiset
Für uns zu laufen ihre seegensvolle Bahn,
Er, den die Blum' im Felde preiset
Weiß schon zu lindern Deinen Gram.

Darum auf Gott nur baue Deine Seele,
Nur ihm vertraue Deine Schmerzen an,
Ihm, dem bekannt ist jeder Deiner Fehle,
Ihm, der nur Gutes thuen kann.

16.

(1. August.)

Am Abend dieses Tages wurde von dem Psychographen folgendes Gedicht angefangen, jedoch wegen Zeitmangels nicht vollendet:

Dunkel wird's am Firmamente,
Verschwunden ist der Sonne Pracht,
Und der Gott der Elemente
Breitet aus den Schleier finstrer Nacht

Der Himmel ist geschmückt mit goldnen Flittern

Am 2. August Abends 8 Uhr wurde die Fortsetzung des unvollendet gebliebenen Gedichtes verlangt; er erklärte jedoch: „Meine poetische Pfeife ist ausgegangen."

Dann zünde Dir eine andere an! — Antw. „Dabei geht mir die Puste aus. Ich habe heut zu wenig aus meiner poetischen Tabacksdose geschnupft."

Hast Du jetzt eine Priese aus Deiner poetischen Dose genommen? — „Die nehme ich nur, wenn ich den Schnupfen habe. Darum dichte ich im Garten nicht so gut, weil ich mich dort jedesmal erkälte."

Wo kaufst Du denn Deinen Taback? „Ich kaufe ihn bei Göthe; vorzüglich ist der allegorische Taback".

Welcher ist denn weniger vorzüglich? „Diesen habe ich bis jetzt nur geschnupft; auch der von Schiller selbiger Sorte ist ausgezeichnet."

Hast Du nicht auch von Justinus Kerner welchen geschnupft? „Ich werde mir nächstens ein halb Pfund holen lassen".

Durch wen wirst Du ihn Dir holen lassen? „Durch meinen Geist".

Was hältst Du von Herders Philosophie? „Die vertreibt mir den Stockschnupfen".

Wie sieht Deine Dose aus? Der Psychograph beschrieb eine kreisförmige Gestalt.

Woven isi diese Dose? „Von Luft".

Was für Luft? „Ätherische Luft".

Wo hast Du diese allegorische Dose gekauft? „Die habe ich mir angelegt, als ich Schillers Gang nach dem Eisenhammer schnupfte".

17.

Vollende den Brief, den Du gestern Abend begonnen! Antw. „Erst etwas unterhalten."

Was macht Fräulein M.? „M. hat den Schnupfen."

Was soll sie dagegen gebrauchen? „Schillers Taucher schnupfen."

Hast Du den Schnupfen? „Ich habe ihn erst vor Kurzem gehabt."

Wodurch hast Du ihn verloren? „Durch eine Priese von Uhland.“

Wo hast Du den kennen gelernt? „Auf der Universität.“

Erzähle uns doch etwas von Uhland. „Wir haben einmal in einem Hôtel zu Abend gespeist und sind dann ohne Bezahlung entlaufen; darauf liefen uns die Wirthsleute, nachdem sie uns vermißt hatten, nach, und auf ihr nicht sehr höfliches Ersuchen, wieder zurück zu kommen, erwiederte Uhland: ich glaubte wir würden Sie beleidigen, ihnen das uns mit so vieler Freundlichkeit verabreichte Essen zu bezahlen.

Hiermit mögen diese Mittheilungen ihren Beschluß erreichen; ich könnte immer noch weiter fortfahren des Neuen und Merkwürdigen zu berichten, wenn ich nicht glaubte dem Leser schon einen genügenden Beweis von der geistigen Productivität des Psychographen gegeben zu haben.

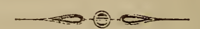
. . . .

. . . .

Welche Kräfte wallten nun hier, und nach welchen Gesetzen wirkte hier Leben, Bewegung und höchste Vernunft?

Werden durch diese Wunderkraft zwei Seelenzustände mit einander verbunden, und sollten auf dieser Gränze ihre

Berührungspunkte liegen? Sollte uns wohl eine Anknüpfung zu weiterem Verkehre mit dem Verborgensten vergönnt sein? Gott hat eine Ahnung von einem zukünftigen Sein in unsre Seele gesenkt, denn ohne eine solche fehlte es an einem Bestimmungsgrunde unsers Daseins — was Er selbst erweckte, wird Er nicht täuschen.



Der

Spiritualismus,

als

Nachtrag zum zweiten Abschnitt

der

„Beobachtungen über Vitalismus S. 34 ff.“

von

Nees v. Esenbeck.



Als ich meine „Beobachtungen" über den Vitalismus zum Druck vorrichtete, waren mir nur kärgliche Nachrichten von den Bestrebungen Nordamerika's auf diesem Gebiete zur Hand, die mich nicht befähigten, ein eignes Urtheil in der Sache zu begründen, so sehr ich auch aus philosophischen Gründen dahin neigte, in dem, was man in Amerika „Spiritualismus" nennt, und was wir in Deutschland „Vitalismus" nennen, eine wesentliche Uebereinstimmung zu erblicken, wobei sehr viel auf den Begriff ankommt, den man auf verschiedenen Stufen der menschlichen Bildung mit den Worten „Geist" und „Materie" verbindet.

Ich zog daher vor, die mir dunkelen Berichte über Klopfgeister, wie man sie bei uns nannte, in ein Gebiet zu retten, das unsern gelehrten Gegnern des Vitalismus

unzugänglich ist, und ihre Angriffe eben so unerbittlich zurückschlägt, wie manche Gelehrten in Europa den Vitalismus von ihrer Wissenschaft ausschließen. Ich bezeichnete dieses Gebiet als das „der Mythe,“ der Jugendkraft und Jugendanschauung des erwachenden neuen Geschlechts, das sich einer lebensfrischen, lebensvollen Vernunfterkenntniß öffnet und sich rüstet, diese in Wort und That zu offenbaren. Darüber habe ich mich, wie ich glaube, S. 64. ff. hinlänglich erklärt, um dem Vorwurf auszuweichen, daß ich durch das Schweigen über ein, mir damals noch so gut wie ganz unbekanntes Gebiet, als Gegner desselben auftreten wolle, da ich doch keinen andern Zweck dabei hatte, als den, jenes Gebiet, sicher vor falschen einseitigen und gehässigen Auffassungen von Außen, sich selbst zu überlassen und von ihm aus die Offenbarung zu erwarten, die es uns nicht schuldig bleiben werde.

Damals hatte ich es blos mit Gegnern des Vitalismus in Europa zu thun, die den Vitalismus, wie er sich bei uns äußerte und entwickelte, ohne näheres Eingehen, als Betrug und Täuschung von ihrer Wissenschaft ausschlossen, wobei sie stillschweigend, oder unbewußt, von dem Grundsatze ausgingen, daß Alles, was sich mit den Principien der Wissenschaft, wie sie dieselben jetzt auffaßt, nicht verbinden lasse, falsche Täuschung oder Betrug sein

müsse. Diesem Vorurtheil zu begegnen, war die Aufgabe derer, die sich der neuen Entdeckung des Vitalismus auf den Grund ihrer sicheren Erfahrung annahmen. Sie verneinten den Grundsatz, der, in der Wissenschaft vorwaltend, die Beobachtungen über den Vitalismus als unmöglich, folglich principiell als Betrug bezeichnete, mußten sich also frei von dem Vorwurfe halten, daß sie auf dem Gebiete, das sie vertheidigen, umgekehrt jede Thatsache, welche die von ihnen anerkannten Thatsachen als Täuschungen oder Betrug erweisen soll, ihrerseits geradezu als betrügliche Annahmen zurückweisen wollten. Dahin gehörte der aus Spicer's Werk geschöpfte Vorwurf (s. oben S. 37.), daß Mrs. Fox das Klopfen im Tische mit ihrer großen Zehe im Schuhe hervorbringe, welches, so einsam und unsicher auch die Behauptung dastand, von den Gegnern doch sogleich aufgefaßt und wenigstens für eben so wahrscheinlich, als die dadurch bestrittene Thatsache ausposaunt wurde. Ihr zur Seite stellte man eine ähnliche, durch gelungene factische Nachbildung gelieferte Widerlegung des Klopfens, welches unter uns von zwei sogenannten Klopfhexen ausgegangen war.

In jedem Streit um ein Princip muß man sich hüten, dasselbe Princip, das man bestreitet, selbst anzuwenden, und man kann hierin nicht streng genug gegen sich selbst verfahren. Jede Concession, die man dabei zu machen

scheint, ist ein siegreicher Fortschritt auf dem Gebiete des Gegners.

Hierdurch hoffe ich mein behutsames Verfahren in Bezug auf den Spiritualismus für meinen damaligen Standpunkt gerechtfertigt zu haben, und glaubte diese Rechtfertigung außer Herrn Spicer, ganz vorzüglich den Herausgebern des Spiritual Telegraph, Herrn Partridge und Brittan, und Männern wie Davis, Pope, Lehanteka, Beecher und andere ihrer Mitarbeiter schuldig zu sein, die ich im ehrlichen Hinblick auf Amerika, als ein Geisterwort, an sie richte.

Was ich in dem vorliegenden „Bericht," nicht ohne Ironie, den von der Voraussetzung des Betrugs und Trugs der Neuerer ausgehenden Schutzmächten des Alten, als ein speculatives Voraussehen von meiner Seite — zwischen den Zeilen — entgegenstellte, werde ich später in einer Uebersicht des Spiritualismus, wie er sich uns von Amerika aus zeigt, genügend ausführen, glaube aber, das Resultat einer gründlichen Prüfung schon jetzt in ein Gleichniß fassen zu können, welches für sich verständlich genug ist und so lautet:

Wie der Mensch sich erscheint als bestehend aus Leib und Seele und nur in dieser Einheit nach menschlicher Weise sich ich nennt, welches eben die namenlose Einheit und Wesenheit von Leib und Seele

und der Geist im Ebenbilde des lebendigen Gottes ist, so ist auch das Leben das göttliche ungetrennte und im Wesen untrennbare Band des vitalen und spirituellen Erscheinens der Gottes-Idee im Weltall, angeschaut vom Standpunkte des Menschengeschlechts.



An die

Redaction des Ostdeutschen Athenäums

(Beilage zur Neuen Oder=Zeitung)

vom 2. Oct. 1853 Nr. 1. von Nees v. Esenbeck.

Sie haben mir die Aufgabe gestellt, Ihnen eine Mittheilung über die Frage zu machen: Welchen Gewinn hat die Naturwissenschaft aus der Entdeckung eines gewissen Einflusses des Menschen auf sogenannte leblose Dinge, z. B. Tische, und die daran geknüpften weiteren Beobachtungen und Versuche, welche man unter dem Namen: Tischrücken, Geisterklopfen u, s. w. kennt, gezogen? Darauf antworte ich Ihnen kurz und ehrlich: nach meiner Ueberzeugung bis jetzt noch keinen. Hierauf würde natürlich die Gewissensfrage folgen: Welchen Gewinn kann oder wird die heutige Naturwissenschaft daraus ziehen? Darauf habe ich eine Antwort, nämlich diese: wenn sie sich hinein gefunden haben wird, großen, ja unermeßlichen. Das Athenäum hat nicht Raum genug, das, was ich hier sagen könnte, aufzunehmen; ich muß mir also selbst erst klar zu machen suchen, was ich denn einigermaßen Vernünftiges vorbringen könnte? und dieses wäre wohl Folgendes:

Für das Tischrücken u. s. w. setze ich ein anderes, jetzt schon ziemlich bekannt gewordenes Wort, das sich wohl halten wird: Vitalismus. — Wie jedes Ding, so übt auch der Mensch auf jedes andere Ding einen Einfluß, der nur oft sehr gering ist, oft auch unsere Auf=

merksamkeit nur noch nicht auf sich gezogen hat oder auch bei uns noch keinen dafür ausgebildeten Sinn findet. Alle Dinge wirken aber auch wieder auf den Menschen zurück. Wenn nun der Mensch einmal auf den Gedanken kommt, auf einen Tisch die Hand zu legen und ruhig und mit einer Art unbestimmten Wollens, das da sagt: „ich will doch sehen!“ abwartet — und es bewegt sich der Tisch, wie es sei — so kann er entweder das natürlich finden, daß der Tisch einfach etwas macht, was aus ihm, dem Handaufleger, kommt, ohne daß er weiß, daß er's gemacht hat und wie er's gemacht hat; oder er wird auf sein Wissen so obstinat sein, daß er lieber sagt: ich bin ein Narr, wenn ich das glaube, daß ich den Tisch bewegen kann, so mir nichts dir nichts, ohne daß ich die Knochen brauche. Dieser Conflict in der Frage, ob der Tischrücker der Narr ist oder der Tisch, lag lange ganz aprioriſch, vor und die Beantwortung schwebte zwischen Selbsttäuschung oder Betrug einerseits und andererseits einer noch wenig anerkannten Kraft im Menschen.

Jetzt räumt man endlich, weil man nicht mehr anders kann, ein, daß die Menschen eine, nicht auf dem Mechanismus ihrer Hände, Füße u. s. w. beruhende, einstweilen als „bewegend“ erprobte Kraft in sich tragen, die, bei dem Einen stärker, bei dem Andern schwächer, doch Keinem ganz fehlt, und die durch Verbindung Mehrerer im Verhältniß der Zahl der vereinten Theilnehmer und ihrer Begabung steigt. Das bewegte Ding ist dabei als das von dem Bewegenden Abhängige zu betrachten und erweist sich als solches: der Tisch läuft in verschiedenen Richtungen, hebt sich auf ein Bein oder auf mehrere, legt sich, klopft mit dem Fuß u. s. w.; andere Dinge machens nach ihrer Art auch so. Ein Ueberspannter denkt dabei wohl, wenn 10,000 wie wir, besonders 13jährige Mädchen, für die die Erfahrung spricht, den Elisabeththurm so antasteten, — ob man dem nichts anmerken sollte? — Indem nun die Tischrücker ihren

Einfluß so vor sich sehen und fortgesetzt von sich abhängig erhalten, so gehts endlich aus dem Willentlichen wissentlich weiter zu reflectirten Bewegungen als Antworten auf Fragen, die der Mensch thut und den Tisch bewegt, daß er antworten muß, ohne daß Er selbst sich weiter einmischt. In Amerika ruft ein Medium Geister zum Klopfen der Worte nach dem Alphabet. Es erklärt Euch: „Geister sind überall, wo sollten sie denn sonst sein? Sprecht nur mit ihnen, sie haben die Antwort verheißen!“ Der Tisch kracht. Es kommen sehr vernünftige Antworten und andere Reden: „Sind blos unsere Vettern und Eltern hier?“ fragt Einer, und ein Geist klopft; „Bornirte Frage des abergläubischen Morgenlandes! Alle Geister sind hier! Glaubt Ihr, wir brauchen so viel Raum wie Ihr Dickbäuche? Ihr Gottlosen! Wo sollte denn Euer Gott sein, wenn er nicht auch hier ist?“ Diese Antwort fällt in jener Westwelt schon gar nicht mehr auf.

A. J. Davis sagt in der Einleitung zu seinem geistreichen Werk: The present age and inner Life (vergl. Spirit. Telegr. II. Nr. 13 (65.):

„In der alten Wildniß des Aberglaubens blüht jetzt die unsterbliche Blume der Vernunft. Die großen und mächtigen Genien der östlichen Hemisphäre haben sich selbst der Vergessenheit überliefert und die großen und starken Ideen der westlichen Hemisphäre nehmen jetzt ihre Stelle ein. Die ganze Welt nähert sich reißend dem Zustande des Uebergangs, geht vom Tod ins Leben, taucht auf aus der Nacht der Unwissenheit und des Aberglaubens. Aber um die wundersamen Verwandlungen, die allenthalben unablässig erfolgen, zu befestigen und den glorreichen Uebergang des Alten in das Neue gehörig und in seiner Ordnung zu betrachten, müssen wir unsern Standpunkt hoch auf der Spitze des Zeitalters nehmen. Von diesem Standpunkt aus kann das Auge des Geistes nicht nur einen vollständigen Ueberblick der unteren

Vergangenheit und des weiten Hintergrundes der oberen Gegenwart gewinnen, sondern auch hin und wieder einen Schimmer der noch unenthüllten Zukunft erblicken. Bei Prüfung der Fabeln der Vergangenheit und Vergleichung derselben mit der Realität der Gegenwart erkennen wir, daß das, was für wunderbar und übernatürlich gehalten wurde, jetzt als die einfache Folge des Fortschritts, die sich von selbst versteht, betrachtet wird."

Das sei die Einleitung, womit ich fortfahre zu berichten von Federn, die in der Hand des Schreibenden andere Gedanken schreiben, als die, welche er selbst hatte, oder noch öfter Gedanken schreiben, während er gar nicht denkt, — von Wagners Psychographen, der, wenn man die Hände auf seine Platten legt, sich im Typus des Storchschnabels bewegt und schreibt, oder vorbuchstabirt, was wissentlich von den Anwesenden keiner gedacht hat, u. s. w. Die Beispiele, welche hier anklingen, würden massenweise zum Aergerniß gereichen; sie tragen alle eine sichere Consequenz in sich, aber sie stoßen gegen die Grundlagen an, auf welchen die Wissenschaft jetzt denkt. Diese müßte also den neuen Standpunkt suchen, oder wenigstens voraussetzen, auf welchem sie das Wesen ihres Denkens für solche Gegenstände erweitere. Das erscheint jetzt unvernünftig und wird daher von vornherein verworfen, weil Wissenschaft blos als Erscheinung des Verstandes besteht. Wir können also nicht sagen, daß die Wissenschaft, als solche wie sie jetzt ist, Folgerungen, oder gar einen Gewinn für sich aus diesen Gewaltschritten in Erfahrungsversuchen ziehen könne, die auf jeden Schritt ihre Existenz zu bedrohen scheinen.

Sie war vor etwa 100 Jahren schon einmal in derselben Lage. Der Mesmerismus (thierische Magnetismus) trat mit der Simultankraft aller vereinzelbaren Naturkräfte im Menschen hervor, richtete sich vom Einzelnen auf das Einzelne, meist auf den einzelnen Menschen, besonders mit-

leidend mit dem Leidenden, magnetisirend, Schlaf und frei schaffende Träume weckend. Seine etwaigen Versuche, sich in die Dialektik der Verstandeswelt aufzulösen, gruben ihm neben dieser sein offenes Grab. Man scharrte ihn ruhig ein, er schlief sein Morgenschläfchen und man schwieg ihn von Seiten der Gelehrten todt.

Beim ersten Hahnenschrei einer reiferen Frühe rüttelt er sich wieder, wie ein Todter thun muß, wenn er sich als solchen wieder bemerklich machen will; er rüttelt an Tischen und Bänken, macht Unwetter draußen, daß die Fenster aufspringen, die Wissenschaft zuvörderst ihre Manuscripte in Sicherheit bringt und dann über den Wetterspuk lacht. Was soll sie mehr thun? Wer da sagt: er habe das Wetter gemacht, muß ja ein Betrüger sein. Niemand kann also unserer Wissenschaft einen Vorwurf daraus machen, wenn sie sich ferne hält.

Ich habe nun, wie ich glaube, das Meinige gethan, — will mir aber doch erlauben, noch einige submisse Worte als erläuternde Andeutung anzuhängen.

Wir haben die Natur in der Form von zwei Wissenschaften, die man als Naturkunde und Physiologie unterscheidet. Die erstere stellt die Natur außer den Menschen und seine Trabanten, die organischen Wesen, untersucht und erklärt sie in dieser Weise, — die Andere hats mit dem Menschen und dessen Trabanten selbst zu thun. Beide räumen ein, daß diese zwei Gebiete reell verbunden seien; sie gestehen aber auch zu, daß sie in der Wissenschaft verschiedentlich vertreten, und daß z. B. die Physiologie nicht in dem Sinne eine Wissenschaft sei, wie die Experimentalchemie oder Experimentalphysik, welche auf Experimenten beruhen, wie sie die Physiologie weder angestellt hat, noch anstellen kann; es strebt nur in ihr Alles nach einer Verbindung mit der Physik und Chemie, welche aber, wie die Cultur der Naturerkenntniß jetzt steht, blos theoretischer Art ist und daher auf dem praktischen

Boden der Medicin mit Unsicherheit hervortritt. Das Streben nach einheitlicher Sicherheit wird jetzt in der denkenden Medicin unverkennbar. Diese Einheit beruht aber darauf, daß sie in der gesammten Naturerkenntniß mit Bewußtsein an die Spitze trete, und daß bei ihr principiell nur von einer Einheit des Menschen und der Natur, oder richtiger vielleicht, von einer Einheit der sogenannten unorganischen und organischen Natur im Menschen, als von einem vollständigen Systeme der Natur, die Rede sei, das man zu mancherlei Behuf in seinen Theilen unendlich weit und tief verfolgen, aber nur in seiner Ganzheit oder von seiner Höhe, — dem Menschen, — herab begreifen kann. Ehe man aber einen solchen Schritt thut, muß man zuvor dahin gelangt sein, auch den Menschen in seiner Ganzheit und nur als solchen, auf die ganze übrige Natur zu beziehen und so die ganze Natur als ein Lebendiges aus Leib und Seele in Menschengestalt zu betrachten. Das Leben des Menschen soll nicht blos nach der Natur außer ihm theoretisch, — sondern es soll auch umgekehrt das Ganze der Welt aus dem Menschen verstanden und in seiner Vernunftidee praktisch dargestellt werden.

Dieselben Elemente oder Kategorien, welche wir in der vom Menschen abstrahirenden Wissenschaft finden, finden wir auch im abstrahirenden Menschen, aber in einer andern Weise (oder Potenz, wenn man's so nennen will.) Auch in dieser Weise sind sie abstrahirt und setzen sich in einen Gegensatz mit der vom Menschen abstrahirenden Wissenschaft von der Natur. Was man thierischen Magnetismus oder Mesmerismus nannte, ist von dieser Art und hielt sich darum auch nur an den Menschen, als an seine Welt. Beide, in sich gleiche Theilganze der abstrahirten Naturwissenschaften, die Naturkunde und die Physiologie, blieben daher einander fremd und konnten oder wollten keinen Berührungspunkt finden, der doch immer nur ein äußerlicher geblieben wäre; denn der rechte Berührungspunkt ist eben

der, für den es kein Aeußeres mehr gibt. Auf diesen unermüdlich hinzuweisen, fühlen sich alle Diejenigen gedrungen, welche in den hier besprochenen Erscheinungen und Zeichen unserer Zeit zwar den Aufruf zu einem umfassenden Vernunftfortschritt und zu dessen Realisirung im System der Wissenschaft erblicken, keineswegs aber die Aufgabe, das vitale Gebiet mit seinen neuesten Resultaten auf die Theorie der physikalischen abstracten Wissenschaft zu reduciren oder gar nur so weit gelten zu lassen, als sie in den Lehrsätzen derselben aufgehen. Mit demselben Rechte oder vielmehr mit dem gleichen Irrthum würde man den Kategorien der Physik zumuthen, daß sie sich auf die Kategorien des Mesmerismus reduciren lassen sollen.

Die Schöpfung der Vernunftwahrheit liegt eben auf keiner Seite, sondern in der rechten lebendigen Mitte, aus welcher hervor das Menschengeschlecht sich in allen Formen der Körper- und Geisterwelt selbstbewußt bethätigt.

Dieses wäre also wirklich ein Gewinn, den die Naturwissenschaften vom Vitalismus erwarten dürfen, wenn sie früh oder spät aus ihm einen Antrieb zum vorurtheilsfreien Fortschritt schöpfen werden.

Druck von J. E. Diercksen in Bremen

Uebersicht des Inhalts.

Seite



May 14, 1855



In unserm Verlage erschien:

Die
wandernden magnetisirten Tische und die
Klopfgeister.

Erstes Heft. 1853. (April, Mai und Juni.)
gr. 8. geh. 2/3 ℛ︁.

Die
wandernden magnetisirten Tische und die
Klopfgeister.

Neue Folge. Erstes Heft.

Inhalt: 1) **Die Wundererscheinungen des Vitalismus** (Tischdrehen, Tischklopfen, Tischsprechen 2c.) nebst ihrer rationellen Erklärung an eine Dame von Dr. A. Cohnfeld. 2) Die **physikalische Diplomatik** gegen die Vitalität. Von einem Medium. 3) Der **Psychograph** oder Seelenschreiber des Herrn Wagner. Mitgetheilt von A. v. Forstner, Oberstlieutenant a. D.

16. geh. 2/3 ℛ︁.

Die von Hrn. Musikdirect. A. W. T. Wagner in Berlin, erfundene Maschine:

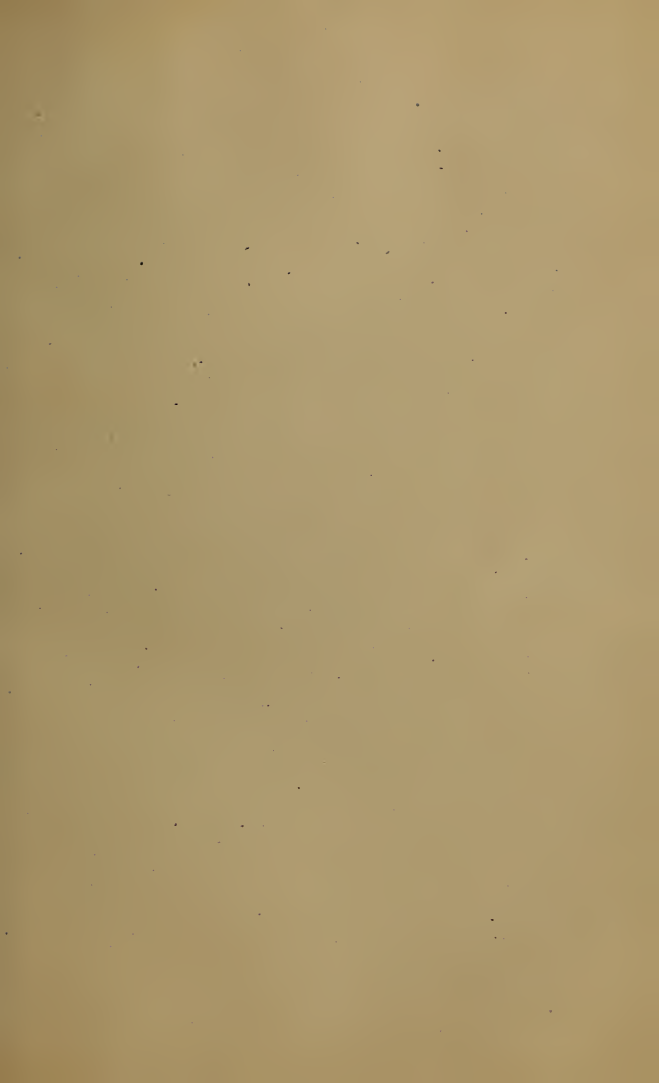
Psychograph oder **Seelenschreiber,**

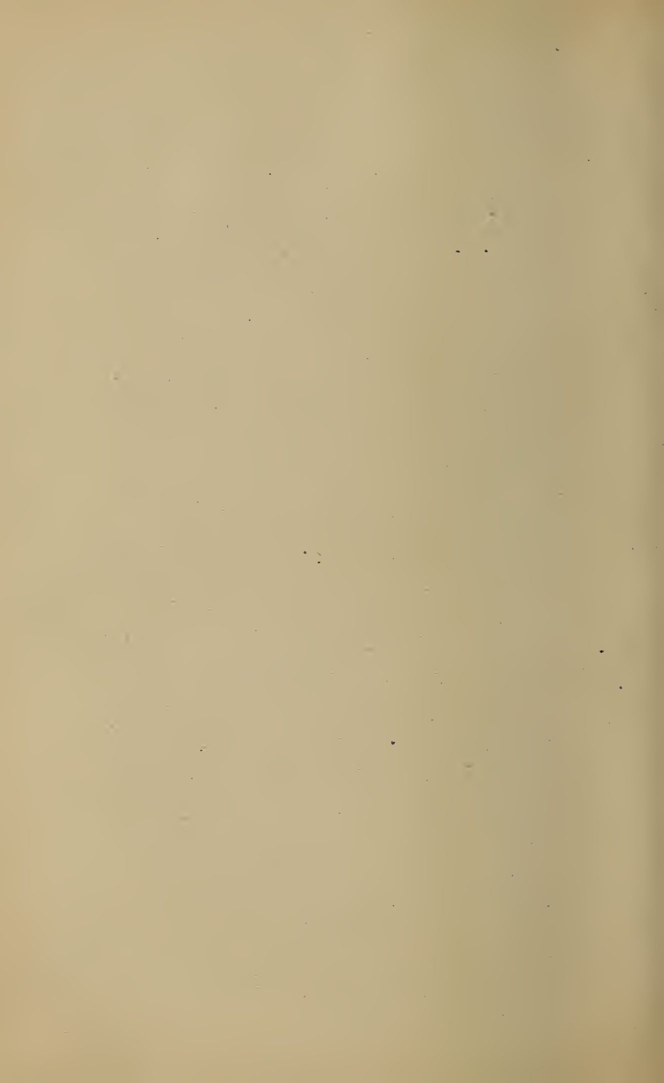
nebst Alphabet und Anweisung zur Aufstellung desselben, kann durch alle Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden. Preis incl. Verpackung 5 ℛ︁ Courant.

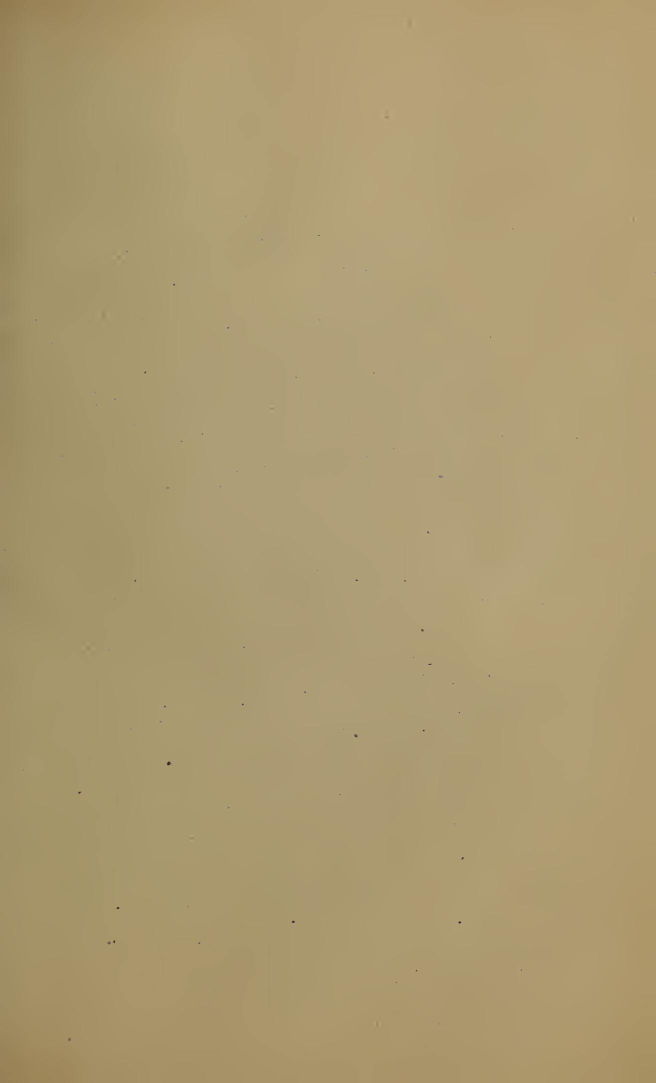
Bremen im Oktober 1853.

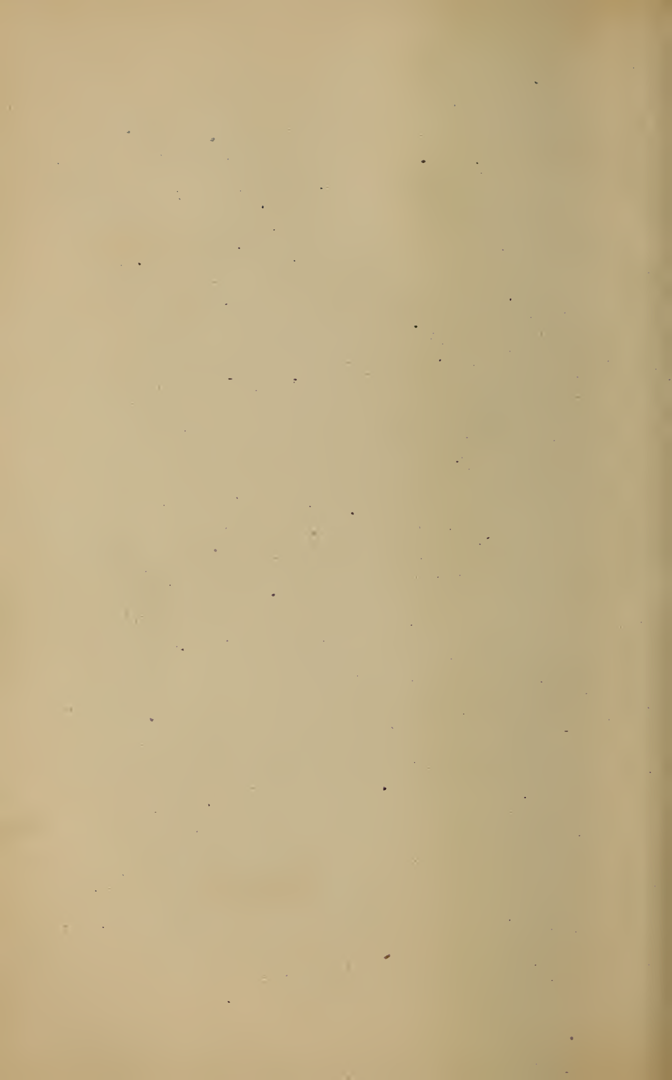
C. Schünemann's Buchhandlung.
(J. Kühtmann & Co)

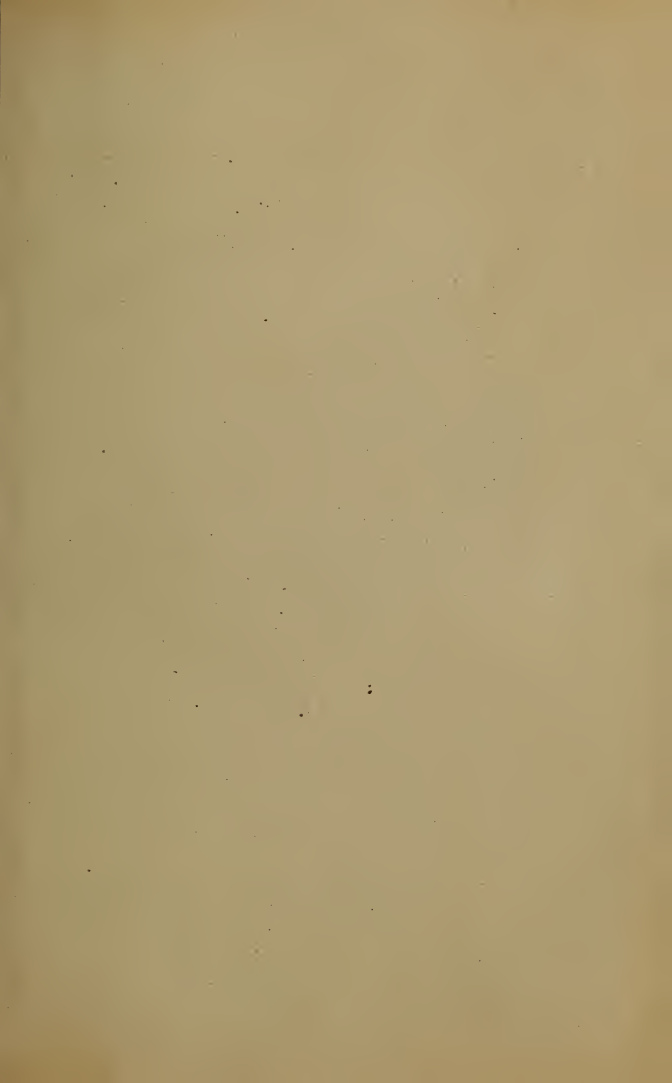
Druck von J. C. Dierckſen in Bremen.

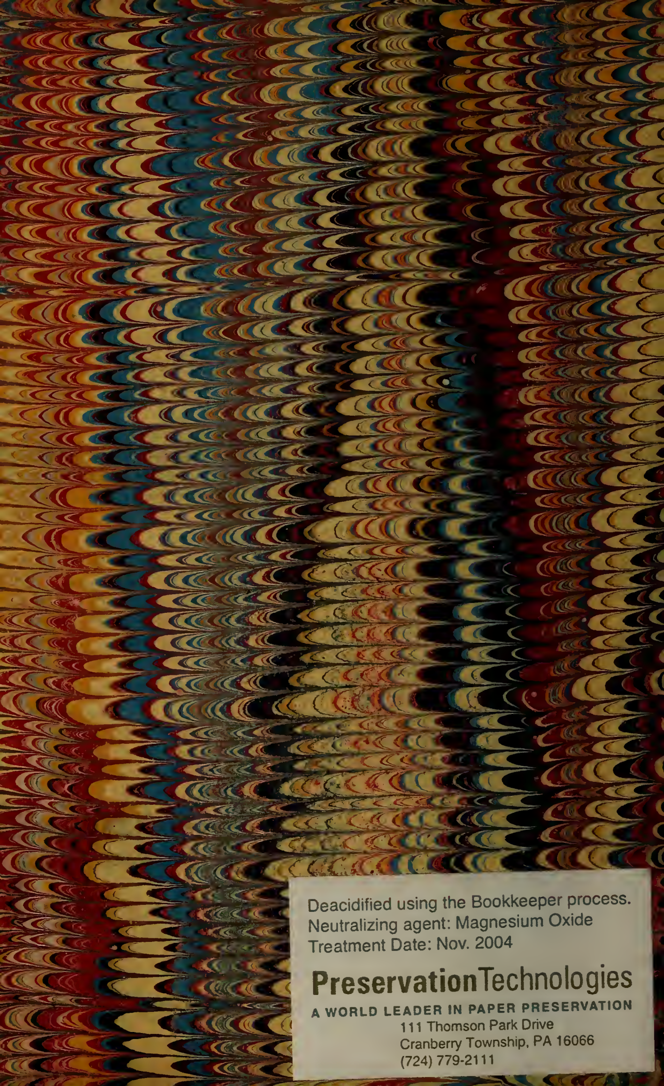








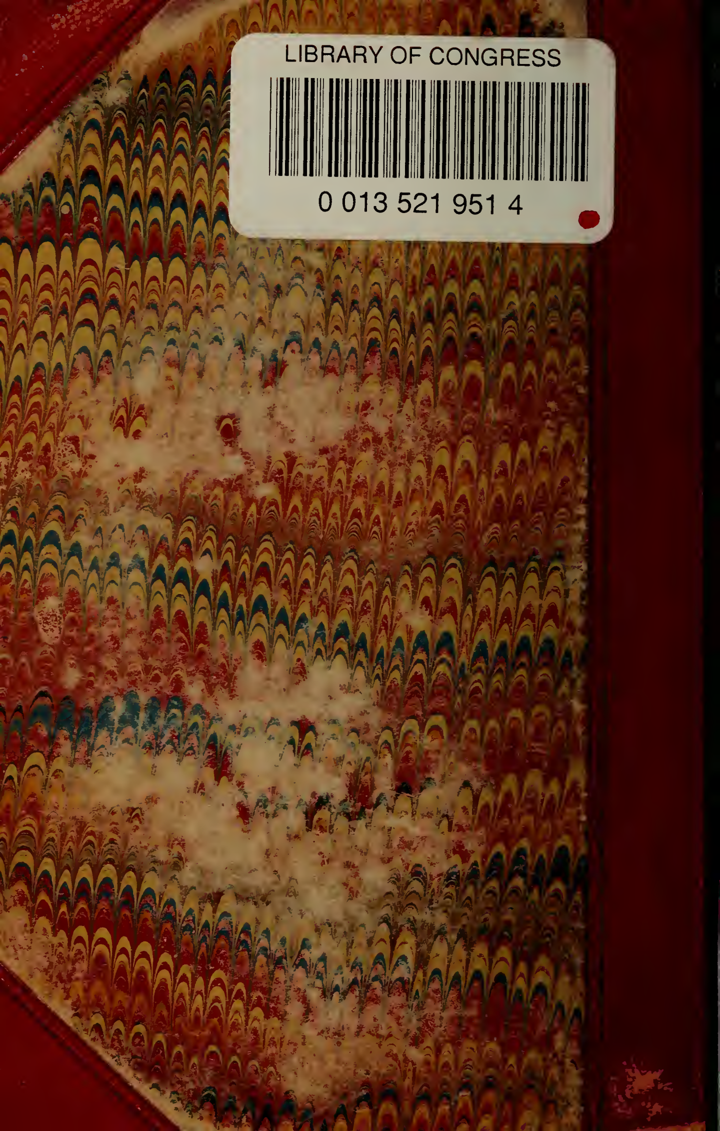




Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: Nov. 2004

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111




LIBRARY OF CONGRESS
0 013 521 951 4